

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 14 (1963)

**Artikel:** Gustav Adolf Hasler (1830-1900), Gustav Haler (1877-1952) : die Stiftung Hasler-Werke  
**Autor:** Keller, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091124>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

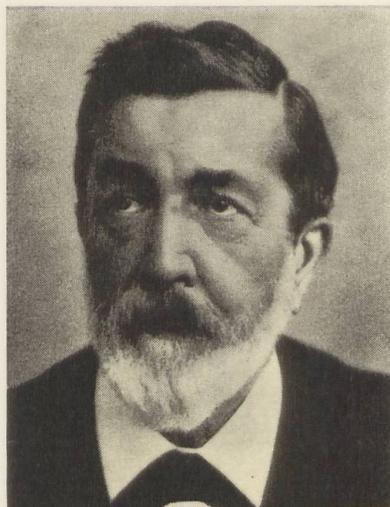
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

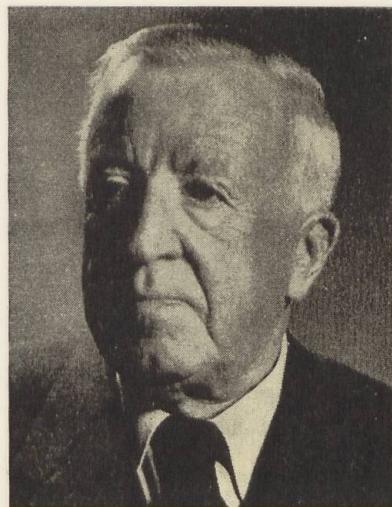
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

DR. G. A. HASLER



GUSTAV HASLER



14

HERAUSGEBER  
VEREIN FÜR WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN  
ZÜRICH

## GESCHICHTE MUSS LEBENDIG WERDEN

Der Verein für wirtschaftshistorische Studien hat sich zum Ziele gesetzt, Forschungen auf dem Gebiet der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte zu fördern und ihre Bekanntmachung zu unterstützen. Eine blühende Wirtschaft und Fortentwicklung der Technik lässt die Frage nach den Anfängen entstehen.

Eine Antwort darauf sind die «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», bisher 14 Bände in deutscher, 5 in französischer, 1 in englischer Sprache erschienen. (Verzeichnis der deutschsprachigen Bände auf der Klappe der dritten Umschlagseite.)

---

## VEREIN FÜR WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN

Gegründet: 1. Januar 1950

### *Vorstand:*

Dr. Heinz Schmutz, Direktor der  
Grands Magasins Jelmoli S.A., Zürich,  
Präsident

J. H. Angehrn, Fabrikant, Thalwil ZH,  
Quästor

H. Altorfer, Fabrikant, Rüti ZH

Raymond Deonna, Genf

Aymon de Mestral, Zürich

Dr. Oscar Sulzer, Winterthur

Dr. Giovanni Wenner, Küsnacht

Prof. Dr. Albert Hauser, Wädenswil

### *Geschäftsführer:*

Dr. Hans Rudolf Schmid, Zürich

### *Geschäftsstelle:*

Zürich 2, Jenatschstraße 6,

Postadresse: Postfach Zürich 27

Telephon 27 42 24

Postcheckkonto VIII 42706

---

Wer die Bestrebungen des Vereins unterstützen möchte, ist gebeten, sich mit einem Vorstandsmitglied oder mit dem Geschäftsführer in Verbindung zu setzen.

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

14

# Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

## 14

---

GUSTAV ADOLF HASLER

1850–1900

GUSTAV HASLER

1877–1952

DIE STIFTUNG HASLER-WERKE

von Walter Keller

---

Verein für wirtschaftshistorische Studien  
Zürich 1963

Herausgegeben vom Verein für wirtschaftshistorische Studien  
Geschäftsführer: Dr. Hans Rudolf Schmid, Jenatschstraße 6, Zürich 27  
Graphische Gestaltung: Otto Schmitt  
Druck: AG Buchdruckerei Wetzikon  
Copyright 1963 by Verein für wirtschaftshistorische Studien  
Verlag und Auslieferung an das Sortiment: AG Buchdruckerei Wetzikon

## INHALT

Der Vater: Gustav Adolf Hasler . . . . .	9
Jugend- und Lehrjahre . . . . .	9
Der elektrische Telegraph in der Schweiz . . . . .	11
Vom Gehilfen zum Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte . . . . .	12
Reisebericht von 1862 . . . . .	16
Die Eidgenössische Telegraphenwerkstätte wird entstaatlicht . . . . .	31
Freie Unternehmer – die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher . . . . .	53
Wege zu erfolgreichen Laufbahnen . . . . .	36
Die Telegraphenwerkstätte von G. Hasler . . . . .	57
Der Sohn: Gustav Hasler . . . . .	41
Das Erbe des Vaters . . . . .	43
Von der Werkstätte zur Fabrik . . . . .	44
Das automatische Telephon System Hasler . . . . .	54
Weiter Aufschwung trotz Krisen und Krieg . . . . .	58
Für ihre Mitarbeiter besorgt . . . . .	63
Der erfolgreiche Industrielle . . . . .	65
Der Bergsteiger Gustav Hasler . . . . .	66
Die letzten Lebensjahre . . . . .	81
Die Stiftung Hasler-Werke . . . . .	85
Die Hasler AG seit dem Tode Gustav Haslers . . . . .	93
Familientafel . . . . .	96
Zeittafel . . . . .	97
Nachwort des Verfassers . . . . .	101
Aufsätze, Vorträge und andere Veröffentlichungen von Dr. h. c. Gustav Adolf Hasler (1830–1900) . . . . .	102
Aufsätze von und über Gustav Hasler (1877–1952) als Alpinist . . . . .	102
Literatur- und Quellenverzeichnis . . . . .	106
Illustrations- und Dokumentations-Nachweis . . . . .	107

## DER VATER: GUSTAV ADOLF HASLER

1830–1900

Wenn zwei Persönlichkeiten, als Vater und als Sohn, einem industriellen Unternehmen während nahezu hundert Jahren vorgestanden haben, dann ergibt es sich ganz von selbst, daß die Biographien der beiden Männer, Gustav Adolf Hasler (1830–1900) und Gustav Hasler (1877–1952), gleichzeitig auch die Geschichte ihrer Firma, der Hasler AG Bern, bilden.

So stehen auf den folgenden Seiten die markanten Gestalten der beiden Hasler wohl im Vordergrund, im Hintergrund aber rollt gleichzeitig die Geschichte eines sich stetig weiter entwickelnden Unternehmens von Welt- ruf ab.

### *Jugend- und Lehrjahre*

Am 25. März 1830 wird dem Ehepaar Johannes und Anna Louise Hasler-Kienast, Bürger von Aarau und Othmarsingen – in den Akten begegnet uns auch die Schreibung «Haßler» –, ein zweiter Sohn geschenkt. Der Vater ist, nachdem er seine Studien 1825 in Freiburg im Breisgau mit dem Dr. iur. abgeschlossen hat, in Aarau Fürsprecher geworden. 1831 reiht sich den beiden Knaben, Hermann (geb. 1828) und Gustav Adolf (geb. 1830), ein Töchterlein Julie Eugenia an, das aber schon nach einem Jahr stirbt. Es folgen dann nochmals zwei Knaben, Johannes (geb. 1835) und Heinrich Alfred (geb. 1839).

Dr. Johannes Hasler amtet von 1834 bis 1841 als Schreiber am Bezirksgericht Aarau, wird 1841 zum Mitglied und 1848 zum Vizepräsidenten dieser Behörde gewählt. Von 1832 bis 1839 gehört er als Vertreter des Bezirks Aarau dem Großen Rat des Kantons Aargau an, doch entspricht das politische Leben der engherzigen dreißiger Jahre gar nicht seiner hohen Gesinnung, weshalb er sich von der Politik wieder zurückzieht, um sich allein der Rechtsprechung zu widmen. Im Jahr 1851 wird er als Nachfolger

eines ausgeschiedenen Mitglieds ins Obergericht gewählt und im Jahr darauf bei der Gesamterneuerung ehrenvoll bestätigt. Doch nimmt er die Wahl nicht an, sondern eröffnet, 51jährig, wieder ein Anwaltsbüro. Der Grund, warum Hasler die Wahl ins Obergericht nun ausschlägt, ist wert, mitgeteilt zu werden: es ist die Rücksicht auf seine älteren Kollegen, die sonst wegen der in jenem Zeitpunkt beschlossenen Reduktion der Zahl der Oberrichter ihr Amt verloren hätten. – Johannes Hasler stirbt 1854, mit 53 Jahren.

Gustav Adolf Hasler, dessen Leben und Tätigkeit hier geschildert werden soll, verbringt seine Jugendjahre im Kreise seiner Geschwister in Aarau. Der Vater scheint großen Wert auf eine sorgfältige Erziehung seiner Söhne gelegt zu haben. Der älteste studiert die Rechte und wird später Beamter des Eidgenössischen Militärdepartementes in Bern.

Gustav Adolf zeigt schon früh die Neigung zu einem technischen Beruf, weshalb er in Aarau die sogenannte Gewerbeschule – eine Abteilung der Kantonsschule – bis zur vierten Klasse besucht. Im Mai 1847 beginnt er eine Lehre als Feinmechaniker bei Jakob Kern. Er folgt so dem Beruf seines Großvaters Johannes Hasler (1760–1814), der um 1800 als Feinmechaniker in Aarau wirkte.

Jakob Kern (1790–1867) hatte 1819 in Aarau eine Werkstatt für mathematische Instrumente aller Art eröffnet. Seine beruflichen Kenntnisse hatte er erst in Aarau bei J. L. Esser (1772–1826), daraufhin auf der Wanderschaft in München, Stuttgart und Bern erworben. Kern-Reißzeuge und Kern-Optik haben bald einen guten Ruf. Bei diesem trefflichen Lehrmeister wird Gustav Adolf Hasler als Mechaniker ausgebildet. Diese Lehre in einem recht vielseitigen Betrieb schließt er Ende 1850 ab, worauf er sich zur weiteren Ausbildung auf die Wanderschaft begibt.

Von Februar 1851 bis Mai 1852 arbeitet er bei C. E. Kraft in Wien, dann von Juni 1852 bis Juni 1853 bei Pistor & Martins in Berlin, einer damals sehr bekannten Werkstatt für Feinmechanik und Optik. Von dort geht es weiter nach Hamburg zu A. & G. Repsold; aber schon im Oktober kehrt er, ihrem Ruf folgend, wieder zur Berliner Firma zurück. Dort erreicht ihn im März 1854 die verspätete Nachricht, daß sein Vater Anfang Februar verschieden ist, worauf er nach Aarau zurückkehrt. Nach einem kurzen Aufenthalt im Kreise seiner Angehörigen in Aarau führt ihn der Weg wieder fort, nach Genf in die Werkstatt des Adam Jundzill, wo er mit dem Bau eines großen Repetitions-Theodoliten für die Weltausstellung 1855 in Paris betraut wird.

Nach seinen eigenen Angaben hat er sich in Wien längere Zeit mit dem Bau von Morseschen Telegraphenapparaten beschäftigt. Diese Tätigkeit führt ihn später zu seiner Lebensaufgabe. Daneben fertigt er Instrumente für Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie an, wobei er zeigen kann, daß er eine sehr geschickte Hand besitzt und mit größter Genauigkeit zu arbeiten versteht.

### *Der elektrische Telegraph in der Schweiz*

Der Gedanke, die Elektrizität zur raschen Übermittlung von Nachrichten zu verwenden, beschäftigte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zahlreiche bedeutende Männer wie Gauß, Weber, Cooke, Wheatstone, Steinheil, um nur einige zu nennen. Dem Amerikaner Samuel Finley Breese Morse (1791–1872) gelang 1837 der Bau einer einfachen Apparatur, dazu entwickelte er das nach ihm benannte Morse-Alphabet. Am 27. Mai 1844 übertrug er die ersten Nachrichten von Washington nach Baltimore. In Europa wurde 1849 die erste Telegraphenlinie zwischen Berlin und Frankfurt in Betrieb gesetzt.

Die Kunde von diesem neuen Nachrichtensystem erreicht bald auch die Schweiz. Kantonale Regierungen, Wirtschaftsorganisationen und einzelne Bürger machen den Bundesrat darauf aufmerksam. Das Post- und Baudepartement in Bern wird beauftragt, die Einführung des elektrischen Telegraphen zu studieren. Auf Grund dieser Studien unterbreitet der Bundesrat in der Dezembersession 1851 den eidgenössischen Räten einen Entwurf zu einem «Gesetz über die Errichtung elektromagnetischer Telegraphen». Die beiden Räte stimmen dem Entwurf zu, wobei die Frage «Staatsbetrieb oder Privatbetrieb?» lebhafte Diskussionen auslöst. In der schließlich angenommenen Fassung des Gesetzes vom 23. Dezember 1851 legt der Art. 1 fest, daß dem Bund das ausschließliche Recht zusteht, elektrische Telegraphen in der Schweiz zu errichten oder die Bewilligung zur Erstellung derselben zu erteilen. Auf Grund dieses Gesetzes und der Beschlüsse des Bundesrates vom 7. Januar 1852 wird unverzüglich mit dem Bau des Telegraphennetzes begonnen.

Für die am 16. Februar 1852 zur Lieferung ausgeschriebenen 140 Reliefschreiber, Relais und Taster ist das Interesse aus der Schweiz sehr gering. Das einzige wirklich in Betracht kommende Angebot stammt aus Deutschland. Der Experte des Bundesrates, Ministerialrat Prof. Dr. C. A.

Steinheil aus München, schlägt deshalb vor, diese Apparate in einer eigenen Werkstätte anzufertigen. Am 5. März 1852 wird das Post- und Baudepartement ermächtigt, einen solchen Betrieb zu errichten. Als Chef dieser Werkstätte kann der Uhrmacher und Mechaniker Matthias Hipp aus Reutlingen (Württemberg) gewonnen werden.

Matthias Hipp, dessen Leben und Tätigkeit im Band 12 der «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» dargestellt ist, wird nicht nur Chef der Werkstätte, sondern ist als Inspektor auch für die technische Seite des Telegraphenwesens verantwortlich. Zudem gibt ihm der Bundesrat auch die Ermächtigung, für sich persönlich arbeiten zu dürfen.

Der Sitz der «Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte» ist selbstverständlich Bern. Nach einer provisorischen Unterkunft in der Kaserne II an der Ecke Speichergasse–Waisenhausplatz findet dann die Werkstätte für längere Zeit Platz im Hause Brunngasse 17–Metzgergasse 83 (heute 46). Bei der definitiven Organisation des Telegraphenwesens wird zur Entlastung des Chefs noch die Stelle eines Gehilfen, heute würde man eines Adjunkten sagen, vorgesehen. Dieses Organisationsgesetz wird vom Bundesrat am 20. Dezember 1854 gutgeheißen und die Stelle des Gehilfen im Bundesblatt ausgeschrieben. Es melden sich für diese Stelle drei Bewerber, darunter ein junger Mechaniker Gustav Adolf Hasler aus Aarau, der in Genf tätig ist.

#### *Vom Gehilfen zum Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte*

Wir haben den Bewerber um diese Gehilfenstelle, Gustav Adolf Hasler, bereits in seinen Jugend- und Wanderjahren kennen gelernt. Er kann in seiner Bewerbung darauf hinweisen, daß er sich in Wien längere Zeit mit dem Bau von Morseschen Telegraphenapparaten beschäftigt hat. Durch seine bisherige Tätigkeit hat er sich die für die neue Stelle notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet. Der junge Mann ist selbst davon überzeugt, denn sein Bewerbungsschreiben vom 2. Januar 1855 beendigt er mit dem selbstsichersten Satz: «Ich schließe mit dem Wunsche, daß Sie meine Anmeldung berücksichtigen mögen, und daß dem Schweizer eine angemessene Stelle in seinem Vaterland zu Theil werde.»

Am 11. Januar teilt das Post- und Baudepartement Gustav Hasler mit, daß er provisorisch gewählt sei und «die Stelle baldmöglichst antreten wolle». Er nimmt seine Arbeit in Bern in der letzten Januar-Woche 1855

auf. Schon am 30. Mai des gleichen Jahres wählt der Bundesrat Gustav Adolf Hasler definitiv zum Gehilfen des Werkführers der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte.

Die in Bern hergestellten Telegraphenapparate stoßen nach kurzer Zeit auf das Interesse anderer Länder. Da diese Apparate sonst nirgends in der Schweiz hergestellt und also keine Firmen konkurrenzieren werden, bewilligt der Bundesrat grundsätzlich die Lieferungen nach dem Ausland, sofern darunter die normalen Dienste der Werkstätte nicht leiden. Sardinien, Piemont, Sizilien, Deutschland, Frankreich und die Türkei gehören im Laufe der Jahre zu den Abnehmern der Apparate aus Bern. Weitere Apparate werden von den verschiedenen Eisenbahngesellschaften gekauft. Ganz zwangsläufig dehnt sich das Arbeitsgebiet auf weitere Schwachstrom-Apparaturen aus. 1857 versieht die Werkstätte das neue Bundesratshaus mit elektrischen Glockenzügen. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht der Geschäftsbericht 1859 der Eidgenössischen Telegraphenverwaltung: «Im Jahre 1859 lieferte die Werkstätte 182 vollständige Telegraphenapparate, wovon nur 15 für die eidgenössische Verwaltung bestimmt waren; im gleichen Jahr verwendete die Werkstätte einen großen Teil ihrer Tätigkeit auf elektrische Uhren und Glockenzüge sowie physikalische Apparate, Dinge, die mit der schweizerischen Telegraphie in keinem Zusammenhang stehen.»

Die geschäftlichen Erfolge und besonders die Ausweitung der Arbeitsgebiete finden also gar nicht den Beifall der Telegraphenverwaltung. Auf die Dauer kann auch die von Hipp eingenommene Doppelstellung nicht befriedigen. Einerseits ist er als Chef der Werkstätte für die Lieferung der Apparate an die Telegraphenverwaltung verantwortlich und anderseits ist er als technischer Inspektor der Verwaltung für die Abnahme der Apparate zuständig. Die schönen Provisionen, die Hipp aus den Lieferungen an fremde Verwaltungen und Dritte zufließen, lösen mehr Neid als Anerkennung aus. Weitere Schwierigkeiten entstehen, indem Hipp noch seinen eigenen Entwicklungen und Erfindungen nachgeht, wie ihm dies seinerzeit vom Bundesrat zugestanden worden ist. Wie Hipp dieses Entgegenkommen benutzt, geht aus seiner Biographie hervor. An der III. Schweizerischen Industrieausstellung in Bern (1857) ist er mit einer ganzen Anzahl der verschiedensten Schöpfungen als Aussteller vertreten. 1860 wird Hipp im Zuge einer Reorganisation von seinen Inspektor-Funktionen entbunden und die Werkstätte dem Finanzdepartement unterstellt. Trotzdem ist die Harmonie ernstlich gestört.

Gustav Hasler fühlt sich in diesem Betrieb beengt und in seinem Arbeitsdrang gehemmt. Mit seinen Brüdern, von denen der jüngste, Heinrich Alfred, ebenfalls Mechaniker geworden ist, kauft er in Aarau Land, um dort eine Messinggießerei und mechanische Werkstätte zu gründen. Am 26. Juli 1860 ersucht er deshalb den Bundesrat um Entlassung aus seiner Stelle. Diese wird ihm in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt.

Fast gleichzeitig hat auch Hipp seine Demission eingereicht, um sich in Neuenburg an der Gründung einer Fabrik zu beteiligen und diese zu leiten. Während die Demission von Hipp eine im Laufe der Jahre unerfreulich gewordene Situation löst, so daß er nicht zum Bleiben aufgefordert wird, versucht nun das Finanzdepartement, Gustav Hasler zum Rückzug der Demission zu bewegen. Es kann am 26. August dem Bundesrat melden: «Herr Hasler hat zwar vor einiger Zeit, um sich bei einem industriellen Etablissements in seiner Vaterstadt zu beteiligen, die Entlassung von seiner Stelle nachgesucht und erhalten; es ist jedoch nach den vorläufig gepflogenen Unterredungen mit ihm und unter Zusicherung eines angemessenen Gehaltes Hoffnung vorhanden, denselben für die vakante Stelle zu gewinnen und diesen ebenso tüchtigen als pflichtgetreuen Beamten der Eidgenossenschaft zu erhalten.»

Die beiden Seiten können sich rasch einigen, denn schon am 2. September dankt Gustav Hasler dem Bundesrat für seine Wahl.

Bern, den 2ten September 1860

«An das  
Tit. Finanzdepartement

Die laut Ihrer geehrten Zuschrift vom 30ten August auf mich gefallene Ernennung zum Chef der Schweiz. Telegraphen-Werkstätte nehme ich mit Freuden an, und ich beehre mich, Ihnen dafür meinen innigsten Dank auszusprechen.

Ich werde mich bestreben, das mir durch diese Wahl geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen und der Schweiz. Telegraphen-Werkstätte den ehrenvollen Ruf zu bewahren.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung.  
G. Hasler»

Die in Bern lebende Mutter Hasler kann sich noch mit dem Sohn an dieser Wahl freuen, aber ein paar Monate später wird sie vom Tod abberufen.

Matthias Hipp zieht nach Neuenburg und beteiligt sich dort an der «Fabrique des télégraphes et appareils électriques», deren Leitung er bis zu seinem Rücktritt im hohen Alter mit großem Erfolg innehat.

An der Metzgergasse in Bern macht sich der Mangel an Platz immer unangenehmer bemerkbar. Verschiedene Umzugs- und Bau-Projekte werden erwogen. Schließlich stellt die Stadt Bern der Werkstätte an der Vannazhalde, am Fuße des Bundeshauses, passende Gebäude zur Verfügung. Diese können 1862 bezogen werden, sie bieten den rund 45 Personen endlich genügend Platz.

In den Jahren 1858 bis 1868 wirkt an der Universität Bern Dr. Heinrich Wild (1833–1902) als Professor für Physik. Er ist gleichzeitig auch Direktor der Sternwarte, wo er die meteorologischen Angaben von Beobachtungsstationen sammelt und auswertet. Für die meteorologische Zentralstation sucht er die nur dreimal täglich vorgenommenen Beobachtungen durch automatische Aufzeichnungen zu ergänzen. Um die für dieses Projekt notwendigen Apparate zu erhalten, wendet er sich an Gustav Hasler, den neuen Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte. Dieser geht mit großem Eifer auf die Anregungen von Professor Wild ein. «Mit viel Geschick und Ausdauer überwindet er dabei die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich, wie überall, so auch hier der praktischen Ausführung der Ideen entgegenstellten.» Mit diesen Worten findet Gustav Haslers großes Können durch Professor Wild eine prächtige Bestätigung. Als erster Apparat entsteht 1861/62 ein Thermograph mit Bimetall-Thermometer. Er ist derart zweckmäßig gebaut, daß er noch rund 20 Jahre später an der Landesausstellung in Zürich (1883) von Direktor Billwiller als sehr verdienstliche Leistung hervorgehoben wird. Anschließend entstehen registrierende Barometer, Windmesser und Regenmesser.

Von 1868 bis 1895 wirkt Professor Wild als Direktor des meteorologischen Zentral-Observatoriums in Petersburg und des Observatoriums für Erdmagnetismus in Pawlowsk. Durch ihn werden Haslers meteorologische Registrierinstrumente auch in Rußland bekannt.

Fast 90 Jahre später erinnert sich der Sohn Gustav Hasler an diese von seinem Vater gebauten Apparate. Er veranlaßt eine Nachforschung auf der seither niedergekommenen «Sternwarte» auf der Großen Schanze in Bern,

wo tatsächlich die seit ungefähr 1925 außer Betrieb gesetzten Instrumente auf dem Estrich liegen. Sie werden erworben und ins Hasler-Museum übergeführt.

\*

Aus dem Jahre 1862 besitzen wir einen Reisebericht des nun 32jährigen Hasler, der als junger Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte ein brennendes Interesse daran hat, mit den administrativen und technischen Leitern des Telegraphenwesens in Europa bekannt zu werden. Außerdem hofft er, für schweizerische Apparate noch mehr Abnehmer zu finden.

Er reist zunächst nach Deutschland, dann über Belgien nach England, wo er sich in London alle technischen Einzelheiten eingehend betrachtet, die an der dritten Weltausstellung von 1862 zu sehen sind. Dann kehrt er über Paris nach Bern zurück.

In Stuttgart besucht er den Oberstudienrat Plieninger, der für seine meteorologischen Beobachtungen berühmt ist. Es handelt sich um Professor Wilhelm Heinrich Theodor Plieninger (1795–1879), einen Verwandten von Matthias Hipps Ehefrau; es scheint, daß der ehemalige Vorgesetzte den nunmehrigen Kollegen und Geschäftsfreund Hasler bei Plieninger empfohlen hat. Einer Erläuterung bedarf auch die Bemerkung am Schluß des Berichts, wo Hasler darauf zu sprechen kommt, daß die in der Schweiz hergestellten Apparate billiger seien als die ausländischen; dann weist er auf das im Auslande herrschende Patentwesen hin. Diese beiden Feststellungen hängen aufs engste miteinander zusammen. Die Patentgesetzgebung war am frühesten in England und Frankreich entwickelt. Die Eidgenossenschaft kennt den Schutz des geistigen Eigentums durch Patente erst seit dem Jahre 1888. Wir lassen G. A. Haslers Reisebericht wörtlich folgen.

#### *«Reisebericht*

Die beiden Hauptzwecke bei Unternehmung dieser Reise waren, die Fortschritte in der Telegraphie kennen zu lernen und neue Absatzquellen für unser Etablissement ausfindig zu machen. Der erste Zweck war wohl nicht sehr schwer zu erreichen, denn derartige Staatsanstalten fühlen sich meistentheils geehrt, wenn Fremde kommen, um ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Ganz anders aber verhält es sich, wenn man kommt, um



Dr. h. c. Gustav Adolf Hasler  
1830–1900

Jan. 21, Januar 1855.

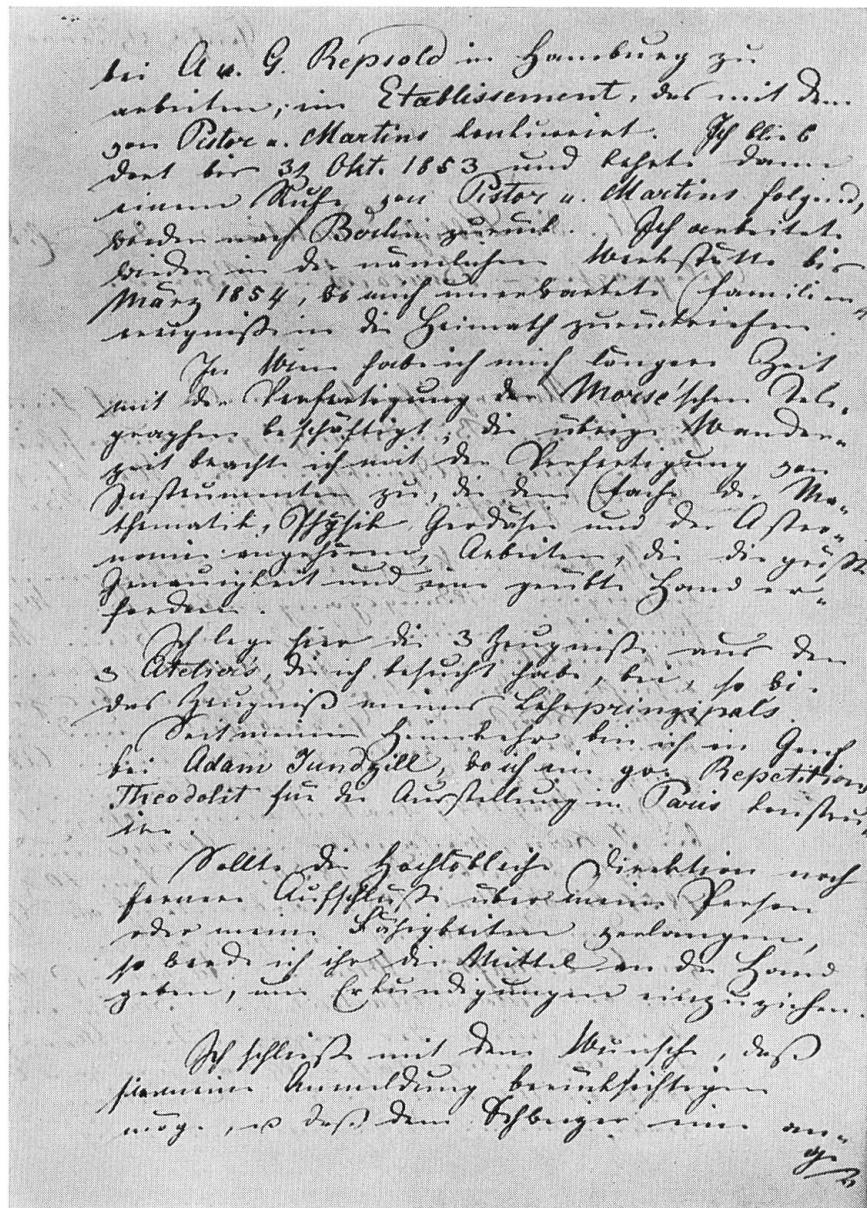
An die Löblige Direktion des Edgmont  
Paläognathen-Bureau in Bonn!

Ist, Unterzeichneter undt mich sumit  
für die im Bündnungsgezusamme gepräbten  
Melle und Adjunktur des Werksführers  
der Paläognathen Werkstatt in Bonn.

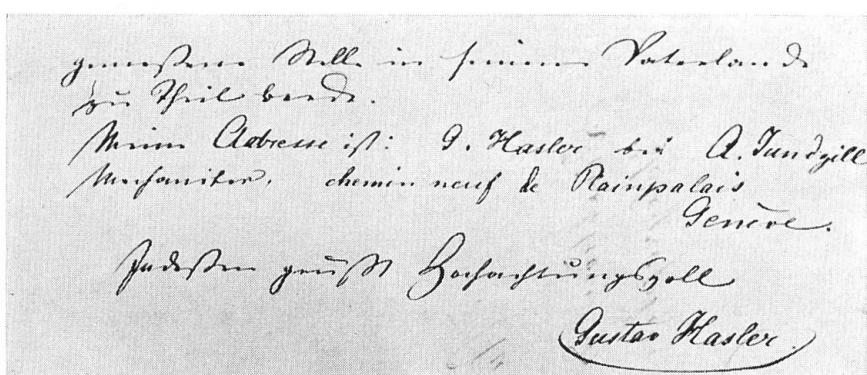
Iy sind in Kürze einiget über meine  
bisferigen Bildungszeiten, über die Wirk-  
samkeit in meinem Fach, der Klein-Meister  
mit mittleren. Ich waren geboren,  
lebte in der kleinen Schule bis zu  
IV in Klasse der Gebrauchscole und ist  
dann, ohne erzählt zu sein, mein Abgang  
gewesen von der Schule überfließend.

Am May 1847 kam ich mein Lehrling  
bei J. Kern, Kupferstecher in Karau und b.  
meidige Diszipli. Dez 1850. Von 10<sup>th</sup> Febr.  
1851 bis 8<sup>th</sup> Mai 1852 arbeitete ich als Gejung  
in dem Kupferstecher aufgenommenen Atelier  
von C. E. Kraft in Wien. Iy zählte Wien,  
nun bei Pistor u. Martens in Berlin einzige  
Arbeits, nino die zweigünstigsten Manufak.  
tur für unsrer Fach. Iy war hier vom 23. June  
1852 bis 11<sup>th</sup> Juni 1853 in Condition und  
zähliß mir Melle und mir einige Zeit

Bes  
B

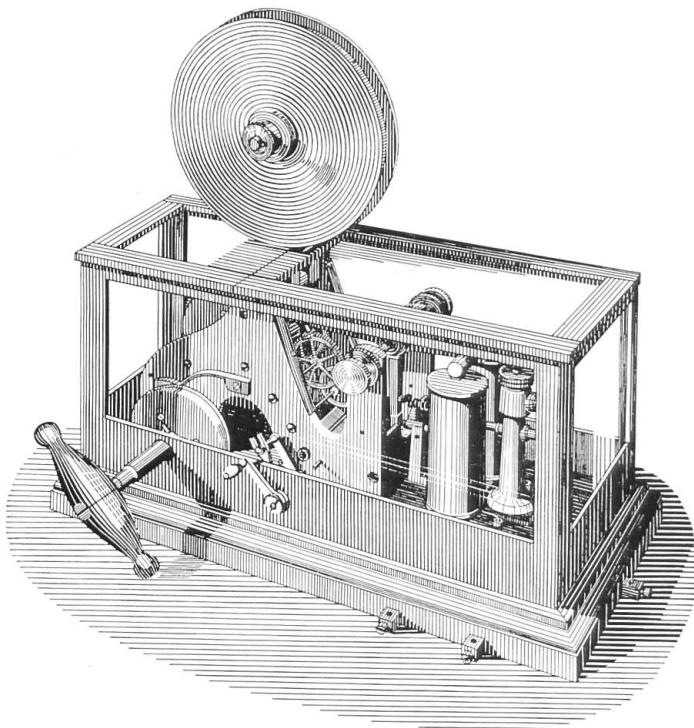


Das Schreiben vom 2ten Ja-  
 nuar 1855, mit dem sich Gustav Adolf Hasler von Genf  
 aus um die Stelle des Adjunkten des Werkführers  
 der Eidgenössischen Telegra-  
 phenwerkstätte bewirbt.





Gustav Adolf Hasler  
um 1870



Telegraphenapparat, wie er 1852 von der Eidgenössischen  
Telegraphenwerkstätte hergestellt wurde.



Professor Dr. C. A. Steinheil  
1801–1870



Matthias Hipp  
1815–1895

Telegraphen-Werkstätte.

Bern, am 2<sup>o</sup> September 1860.

Gegenstand.

Nº

an den

Fürstl. Finanz-Departement?

Die laut Ihren gegebenen Briefen ist  
vom 30<sup>o</sup> August auf mich gesetzte Wahl  
nominierung zum Chef der Telegraphen-  
werkstätte - Werkstatt in Bern ist auf  
gestanden und ich habe auf Ihren  
Befehl ein umfangreiches Buch mit  
Vorlagen.

Zu Ende aufgestellt, die Übersicht  
der gesuchten geprägten Zeichen zu  
aufgestellt, und der Telegraphen-  
werkstatt - Werkstatt den erforderlichen  
Raum zu befreien.

Gründigen Sie die Bezeichnung  
meiner lieben Hoffnung

G. A. Hasler.

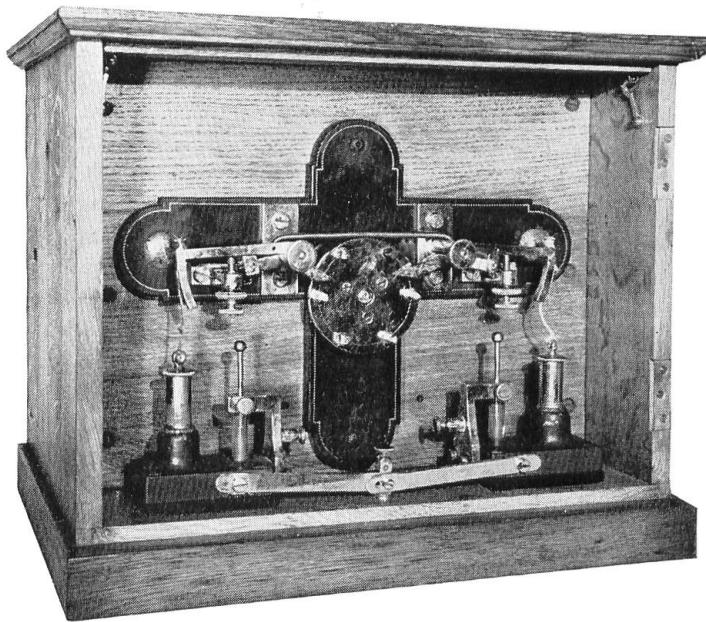
Mitte 1860

L. K.

Mit dem Brief vom 2. September 1860 dankt G. A. Hasler für seine Wahl zum Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte.



Die beiden Inhaber und die Arbeiter der Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher im Jahre 1868.  
Stehend aussen rechts (mit Bart) Heinrich Albert Escher (1828–1879), neben ihm Gustav Adolf  
Hasler (1830–1900).



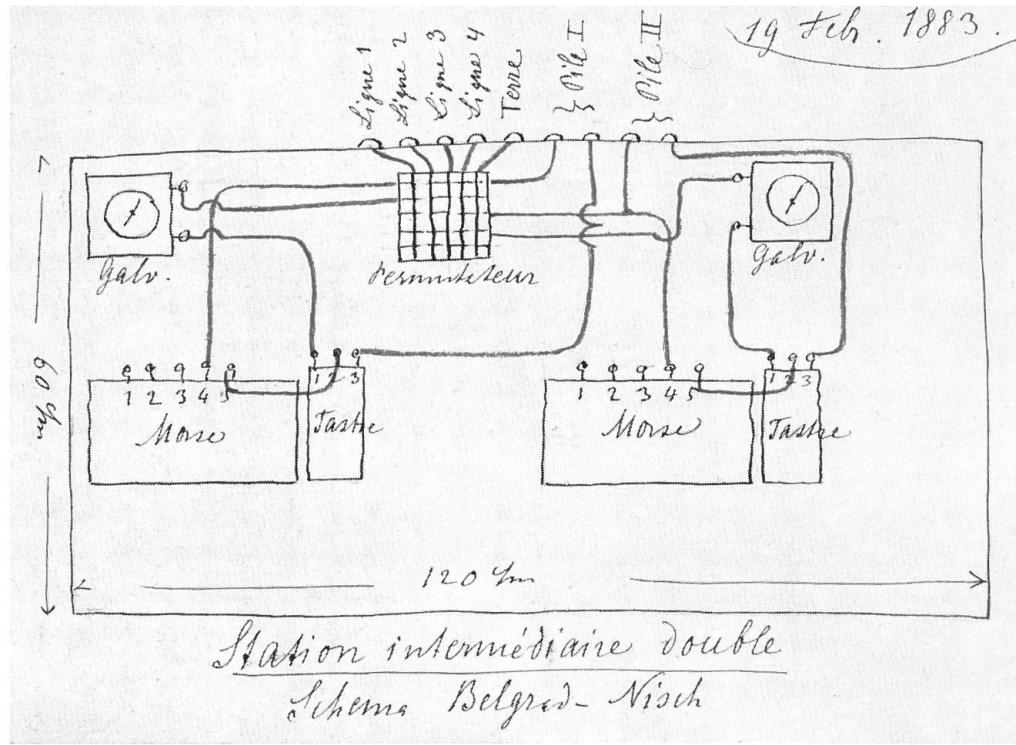
Wasserstandstelegraph zur Fernanzeige in Reservoirs, von G. A. Hasler in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft Bern am 4. März 1876 vorgeführt.



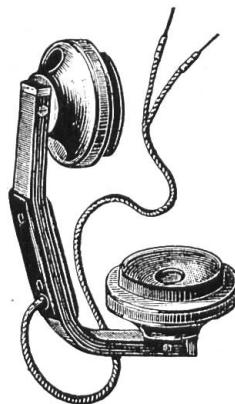
Ansicht der Stadt Bern nach 1862 mit dem 1852/54 erstellten «Bundesratshaus», heute Bundeshaus West, dem mächtigen, 1864/65 abgetragenen Christoffelturm, der Heiliggeistkirche und dem Münster. Der Münsterturm hat noch die niedrige, stumpfe Form, die erst in den neunziger Jahren mit der heutigen Spitzke gesehen wurde. Am Fuße des Bundesratshauses die neuen, 1862 durch die Eidgenössische Telegraphenwerkstätte bezogenen Gebäude an der Vannaz-Halde.

Die gleichen Gebäude nach einer andern zeit-► genössischen Photographie.

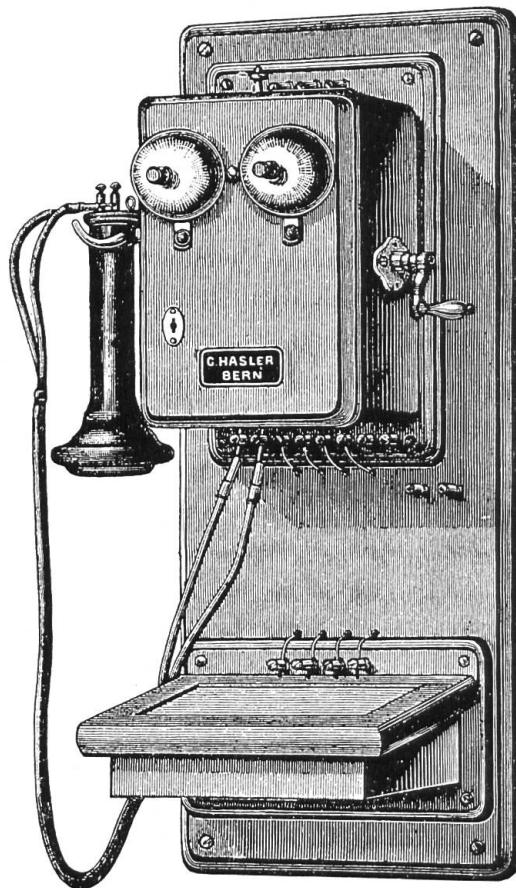


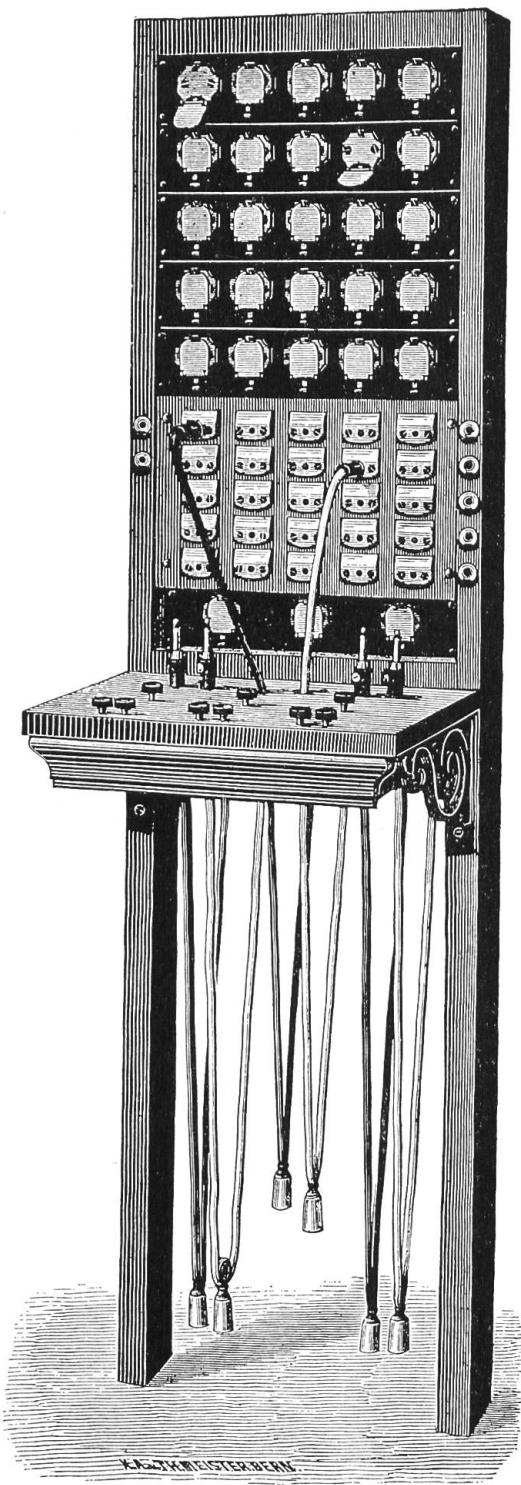
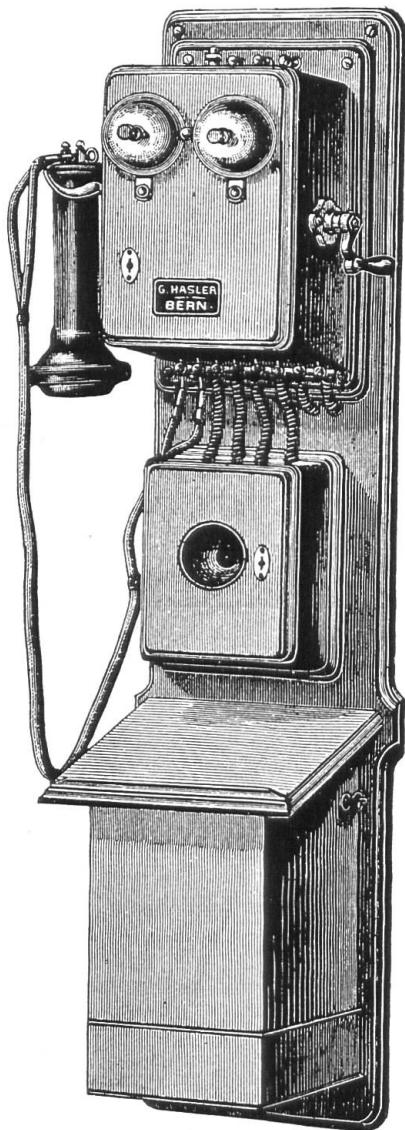


Zeichnung von G. A. Hasler vom 19. Februar 1883: Montage- und Schaltungsschema für eine Telegraphenstation der Eisenbahnlinie Belgrad–Nisch.

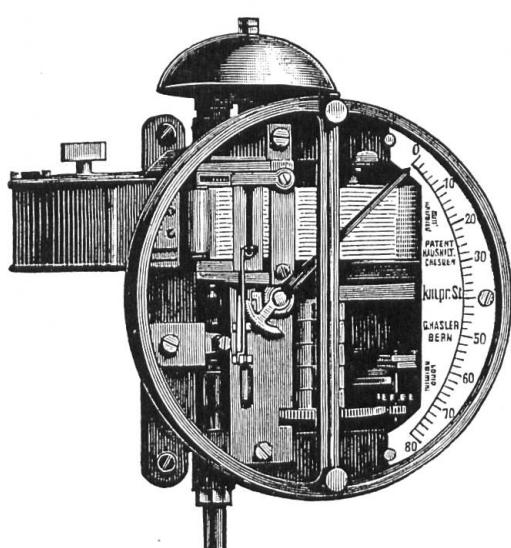
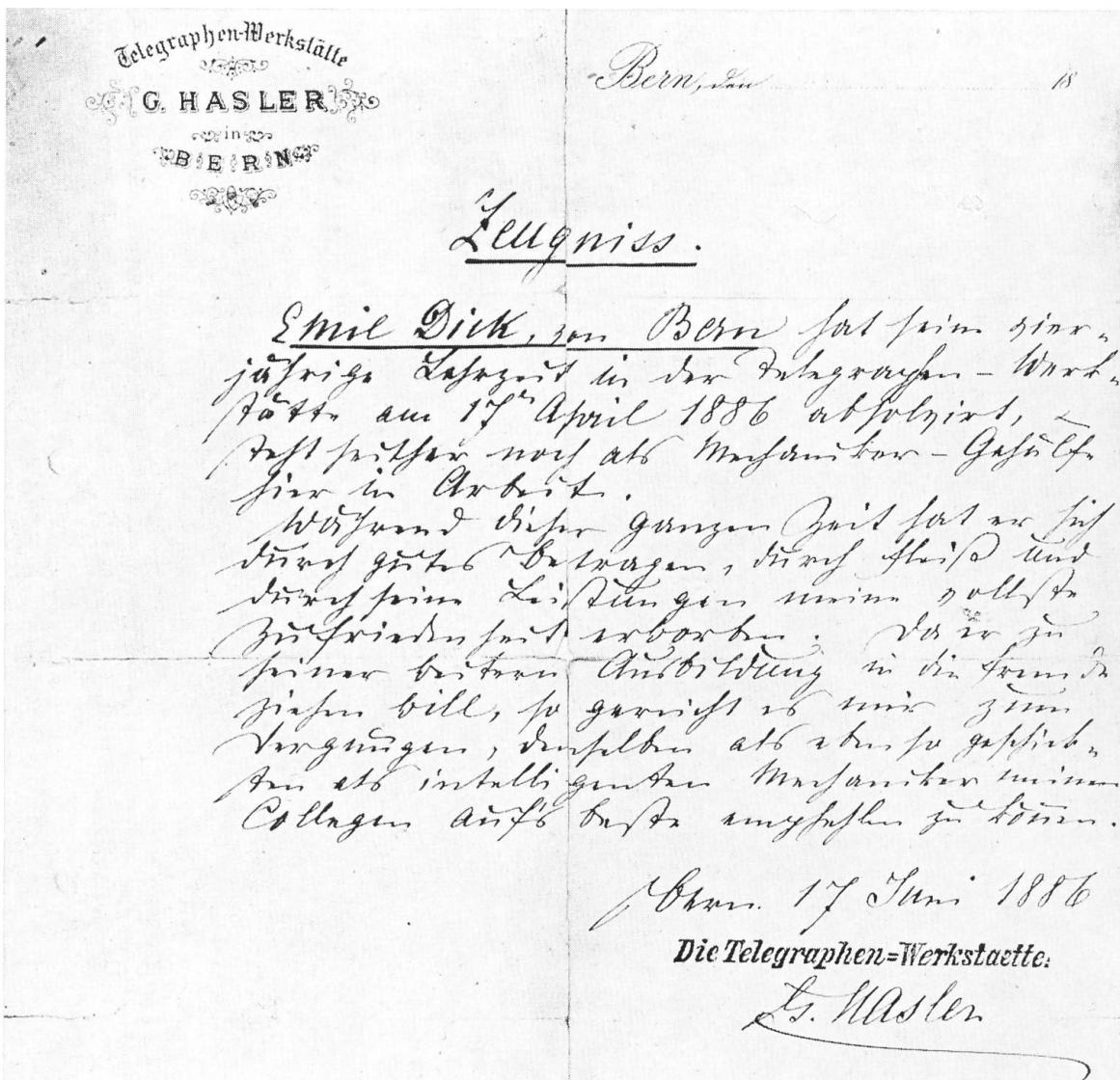


Sprechhörtelephon in  
«Kuhhornform», aus  
dem Katalog von  
1898.





Verschiedene Telephonapparate und eine Telephonzentrale für 25 Teilnehmer aus dem Katalog der Telegraphenwerkstätte von G. Hasler aus dem Jahre 1886. Beim Apparat links ist das einem Schreibpult ähnelnde Gebilde das Mikrophon.

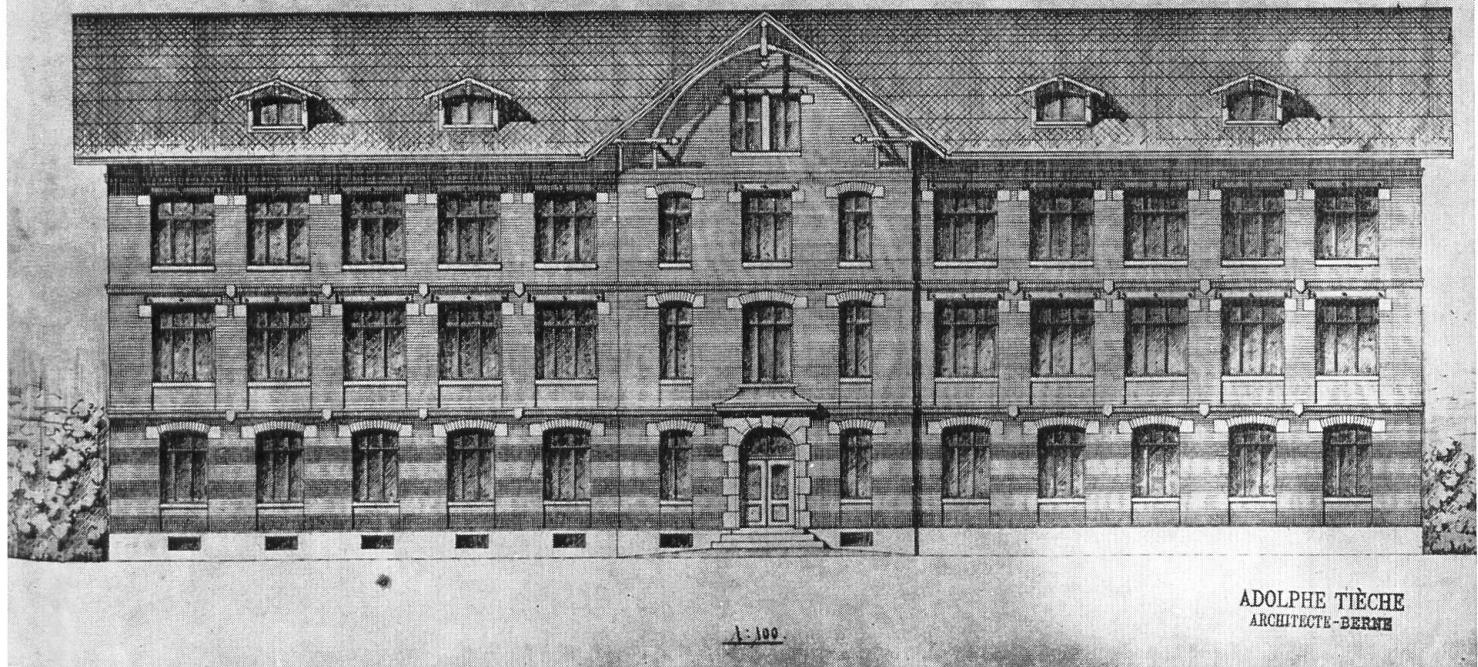


Der Chef schrieb alle Arbeitszeugnisse eigenhändig. Das vorliegende wurde für Emil Dick (1866–1948) ausgestellt, der später durch sein elektrisches Zugsbeleuchtungssystem bekannt geworden ist.

Geschwindigkeitsmesser nach System Haußhälter für Lokomotiven, gebaut von G. A. Hasler, nach einer Abbildung im Katalog von 1889.

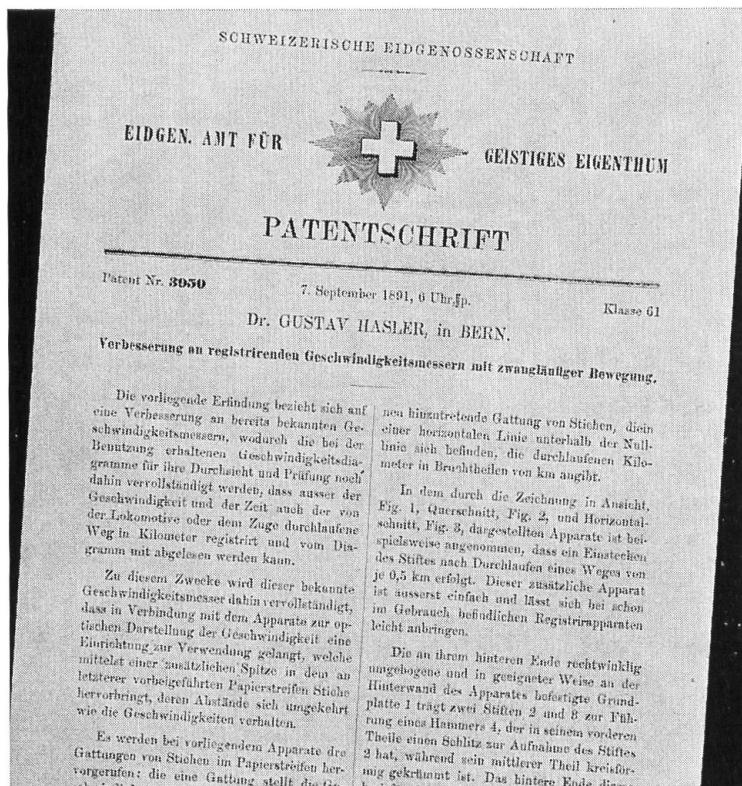
— Fabrikgebäude des Herrn Hasler. —

Fassade gegen Schwarzerstrasse



ADOLPHE TIÈCHE  
ARCHITECTE-BERNE

Die Originalzeichnung von Architekt Adolf Tièche in Bern für die Fassade des «Fabrikgebäudes des Herrn Hasler» an der Schwarzerstrasse. Das Gebäude bildet heute den ältesten Teil des Werkes Mattenhof.



Das erste Schweizer Patent, das Dr. Gustav Adolf Hasler 1891 erteilt wurde, betraf eine Verbesserung an registrierenden Geschwindigkeitsmessern mit zwangsläufiger Bewegung.



Das Grab der Familie Hasler auf dem Bremgartenfriedhof in Bern. Die Grabstätte wurde 1961 aufgehoben und zum Teil als Hasler-Gedenkstein beim Werk Bodenweid wieder aufgestellt.

Abnehmer für seine Fabrikate zu suchen. Ich machte mir daher vorerst zur Aufgabe, die Zustände und Bedürfnisse der verschiedenen Telegraphen-Administrationen in Beziehung auf den technischen Theil des Telegraphenwesens kennen zu lernen und mich mit Technikern und Inspektoren dieser Anstalten bekannt zu machen.

Den 3ten Mai verließ ich Bern und langte den folgenden Tag in München an. Zuerst suchte ich den Vorstand der dortigen Telegraphenwerkstätte auf. Durch seine Vermittlung erhielt ich Zutritt in dem Tel. Bureau und in der Tel. Werkstätte. Letztere beschäftigt sich mit der Instandhaltung und Reparatur sämtlicher Staats- und Eisenbahn-Telegraphen, erstellt auch neue Apparate. Die auf den Stationen eingeführten Morseapparate differieren in ihrer Construction von der unsrigen und der größte Theil der Eisenbahnstationen besitzt den patentirten Zeigertelegraph. So wie hier, so glaubte ich auch später in anderen Staaten meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die angewandten Construktionen der Telegraphen, auf die existirenden Werkstätten, auf Bezugsquellen und Preise richten zu müssen.

Um die für meteorologische Beobachtungen in neuerer Zeit eingeführten Registririnstrumente kennen zu lernen (Apparate, mit denen sich unsere Werkstätte seit einiger Zeit beschäftigt), besuchte ich die Münchner-Sternwarte, wo mir Direktor Lamont bereitwillig die bezüglichen Instrumente zeigte.

Den 8ten Mai verreiste ich nach Stuttgart. Nach Besichtigung der dortigen Telegraphen-Einrichtungen begleitete mich der Telegraphen-Inspektor am folgenden Tag nach Ludwigsburg, um mir dort das gebräuchliche Tel.-System auf einem Zwischen-Bureau zu demonstrieren. Der Würtembergische Inspektor ist zugleich Besitzer einer ziemlich bedeutenden Werkstatt, besorgt Reparaturen und neue Anschaffungen für sämtliche Telegraphenstationen. Die Preise der Apparate sind bedeutend höher als diejenigen unserer Werkstatt. In Würtemberg ist allgemein das Morse'sche Tel. System eingeführt, die Apparate sind jedoch ebenfalls von anderer Construktion als die unsrigen.

Bezüglich der meteorologischen Beobachtungsmethode stattete ich dem Hr. Oberstudienrat Plieninger einen Besuch ab; selbstregistrierende Instrumente, wie man sie jetzt in der Schweiz hat, sind dort nicht in Gebrauch.

Den 10ten Mai traf ich mit dem von Bern her kommenden Tel. Direktor Curchod in Carlsruhe zusammen, um die Reise gemeinschaftlich weiterzufortzusetzen.

Den 12ten Nachts langten wir in Brüssel an. In Folge persönlicher Bekanntschaft des Hr. Curchod mit dem Belgischen Tel. Direktor wurden wir sehr gut empfangen, und ich hatte den Vortheil, das Tel. Bureau von Brüssel, das bedeutendste, das ich bis jetzt besucht hatte, mit aller Muße besichtigen zu können. Vorzüglich ist in Belgien der Morse'sche Schwarzschrift-Apparat aus der Fabrik von Digney in Paris in Gebrauch; ferner auch der Zeigerapparat von Mechaniker Lippens in Brüssel. Beide Systeme sind brevetiert. Lippens besorgt gegen eine bestimmte Summe sämtliche Reparaturen auf den Stationen. Ich besuchte auch die Werkstätte des letzteren, und in seiner Abwesenheit zeigte mir der Werkführer die daselbst angefertigten Instrumente.

Von Brüssel reiste Hr. Curchod direkt nach d. Haag; da ich durch diesen Abstecher zu viel Zeit verloren hätte, und außerdem in Holland nicht viel neues anzutreffen glaubte, so verließ ich Brüssel den 14ten allein, und kam über Ostende und Dover den 15ten Mai morgens in London an. Andern Tags besuchte ich die Ausstellung und brachte zuallererst unsre dort aufgestellten Apparate in Ordnung, was jedenfalls nothwendig war, da einige Sachen von andern Ausstellern mit den unsrigen verwechselt waren. An Herrn Glaesher, Mitglied der betreffenden Jury, sandte ich auf Verlangen einen kurzen Rapport über diejenigen unserer Instrumente, auf die wir wegen ihrer Neuheit etc. ein besonderes Gewicht legen zu müssen glaubten.

Während meines 10tägigen Aufenthalt's in London besuchte ich bei nahe täglich die Ausstellung. Durch Empfehlungsbriefe, die Hr. Curchod aus Holland mitgebracht, wurde es uns ermöglicht, die großartige Tel. Anstalt der Electric-Telegraph-Company besuchen zu können, desgleichen die weniger bedeutende Anstalt der Submarine-Telegraph-Company. Bei diesen beiden Administrationen trafen wir eine ganze Musterkarte von Apparaten, so die ursprünglichen Nadel-Zeiger- & Glockenapparate, so dann Morse'sche Apparate mit chemischer Schrift, solche mit Schreibschrift und mit Schwarzschrift. Hier wie überall gibt man dem Morse'schen System entschieden den Vorzug, & es werden die Telegraphen nach älterem System wohl größtentheils aus ökonomischen Gründen beibehalten.

Was ich bisher in den verschiedenen Staaten bezüglich der Telegraphie einzeln gesehen, das fand ich in der Industrieausstellung alles concentrirt, und es haben namentlich die Engländer und Franzosen diese Instrumente massenweise ausgestellt. Erfindungen von besonderer Tragweite im Tel. Wesen habe ich jedoch nicht getroffen.

Da Hr. Curchod noch länger in London bleiben wollte, so verreiste ich allein und kam den 25ten in Paris an. Der Tel. Beamte, den ich dort aufsuchen wollte, war gerade abwesend, und da ich ohnehin mich mit der Heimreise beeilen mußte, so verließ ich Paris schon den folgenden Abend, und langte den 27ten wieder in Bern an.

Diese Reise hatte mich in den Stand gesetzt, die verschiedenen Tel. Einrichtungen und Apparatensysteme, die überhaupt existiren mögen, kennen zu lernen. In Betreff der Fabrikation stellt es sich heraus, daß die in unserer Werkstätte angefertigten Apparate von den meisten andern den Vorzug der Wohlfeilheit haben, dagegen ist ein bedeutendes Hindernis für unser Etablissement das im Ausland herrschende Patentwesen. Jedenfalls dürfen wir nicht bei der einmal eingeführten Construction stehen bleiben, sondern wir müssen unsere Apparate den jeweiligen Bedürfnissen der verschiedenen Tel. Administrationen anzupassen suchen.

Wenn mich diese Reise hinsichtlich der Belehrung vollkommen befriedigt hat, so hoffe ich auch, daß sie in der Folge dazu beitragen wird, unseren Geschäftskreis zu vergrößern.

Für die Tel. Werkstätte:  
G. Hasler»

Bern, den 5ten Juni 1862.

### *Die Eidgenössische Telegraphenwerkstätte wird entstaatlicht*

Initiative, ideenreiche Chefs der Telegraphenwerkstätte finden an dem bei der Gründung ins Auge gefaßten, eng gezogenen Tätigkeitsgebiet keine volle Befriedigung. Um die Arbeiter gleichmäßig zu beschäftigen und um die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu heben, gibt der Bundesrat sein Einverständnis, Apparate ins Ausland und an Private zu liefern, sofern darunter der normale Dienst der Werkstatt nicht leidet. Damit ist schon unter Hipp eine starke Ausweitung der Arbeitsgebiete eingetreten, die sich fast zwangsläufig auch unter Hasler fortsetzen muß; denn Werkstätten zum Bau von feinmechanischen und elektro-mechanischen Apparaten sind noch recht selten.

Eine Gruppe von Finanzleuten macht im Jahr 1856 dem Bundesrat ein Angebot für die Übernahme der Werkstätte; trotz Befürwortung durch das Departement wird darauf nicht eingetreten. 1860 entsteht nun aber in

Neuenburg die schon genannte Firma, die unter der Leitung von Hipp ebenfalls Telegraphen- und andere feinmechanische Apparate herstellt. Die Gründe, die seinerzeit zur Entstehung der Eidgenössischen Telegraphenwerkstatt geführt hatten, sind damit dahingefallen. Wie weit sich die Werkstätte von ihren ursprünglichen Aufgaben entfernt hat, zeigen einige im Geschäftsbericht für 1860 aufgeführte Arbeiten:

elektrische Uhrenanlage für den Bahnhof Bern

elektrische Läuteeinrichtung für die Deputiertenkammer in Turin  
(damals Hauptstadt des Königreichs Sardinien)

Chronograph für die Sternwarte Neuenburg

Mit den meteorologischen Registrierinstrumenten nach Prof. Wild ergibt sich ein neues, später sehr erfolgreiches Arbeitsgebiet. Trotzdem ist die Beschäftigung nach wie vor starken Schwankungen unterworfen. Anfang 1863 behauptet die «Schweiz. Eisenbahn- und Handelszeitung»: «In den Eidg. Münz- und Telegraphen-Werkstätten soll nach den Berichten mehrerer Blätter vollständige Arbeitslosigkeit herrschen, so daß man sich mit der Idee befaßt, in beiden Anstalten Gewehre und Gewehrbestandteile anfertigen zu lassen. Unserer bescheidenen Einsicht würde es viel zweckmäßiger erscheinen, der ganzen Staatsindustrie ein Ende zu machen.» Die Lage ist offenbar doch nicht so kritisch; denn dieser Vorschlag zur Arbeitsbeschaffung wird vom Departement abgelehnt. Solche Bemerkungen tragen aber ohne Zweifel dazu bei, daß die nationalrätsliche Budgetkommission im Dezember 1864 dem Parlament folgendes Postulat vorschlägt: «Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu begutachten, ob nicht die Eidg. Telegraphenwerkstätte als Staatsanstalt aufzuheben und dieser Zweig der Verwaltung der Privatindustrie zu überlassen sei.»

Der Ständerat ist gegen das Postulat, der Nationalrat zuerst dafür. Im Nationalrat ist Alfred Escher für das Postulat, da die Werkstätte nur zu 25 % für die Eidgenossenschaft arbeite. Bei der zweiten Beratung schließen sich die Nationalräte dem Ständerat an, da der Chef des eidgenössischen Post- und Baudepartements, Bundesrat J. J. Challet-Venel – übrigens ein Pionier des Weltpostvereins – verspricht, den ganzen Fragenkomplex zu untersuchen. Das Postulat ist damit abgeschrieben. Das geschieht am 16. Dezember 1864.

Zwei Wochen später, am 1. Januar 1865, geht die Eidgenössische Telegraphenwerkstatt recht unerwartet in private Hände über. Die Käufer sind Gustav Adolf Hasler und Heinrich Albert Escher. Wir kennen die

Gründe, die den Bundesrat so rasch zu diesem Entschluß geführt haben, nicht. In der Sommersession 1865 wird die Frage nicht mehr aufgegriffen. Bei der Beratung des Geschäftsberichtes für 1865 begnügt sich die Kommission des Nationalrates mit der Feststellung, der Bundesrat sei zu jenem Schritt völlig berechtigt gewesen. Offenbar können mit dieser Lösung auch die Gegner des abgeschriebenen Postulates einverstanden sein, da so die Werkstätten nicht aufgehoben, sondern von staatlichem in privaten Besitz übergeführt worden sind. In jenen Jahren sind die liberalen, privatwirtschaftlichen Gedanken weit stärker entwickelt als die gemeinwirtschaftlichen.

So wird Gustav Adolf Hasler ab 1. Januar 1865 Teilhaber eines Unternehmens, das er im Laufe der kommenden Jahrzehnte zu großer Blüte bringen wird. Ein schon früher einmal (1860) ins Auge gefaßtes Ziel ist nun doch noch erreicht worden.

Die Verstaatlichung wirtschaftlicher Organisationen, d. h. die Übernahme privater Wirtschaftsgebilde durch den Staat, ist im Laufe der Jahrzehnte in der Schweiz da und dort vorgekommen. Das eindrucksvollste Ereignis dieser Art war die Verstaatlichung der Eisenbahnen durch die Schaffung der Schweizerischen Bundesbahnen. Der umgekehrte Fall, die Entstaatlichung, d. h. die Überführung staatlicher Betriebe in privatwirtschaftliche Hände, ist eher selten. In diesem Zusammenhang sei eine viel spätere Episode kurz eingeflochten. Anfang 1948 stattete der Nobelpreisträger Sir Edward Victor Appleton F. R. S. der Hasler AG einen Besuch ab. Der hohe Guest wünschte genaueren Aufschluß über die durch Entstaatlichung entstandene Firma Hasler. Bei den damals in England herrschenden Tendenzen zur Verstaatlichung (Transportwesen, Kohlen, Eisen-Stahl, Elektrizität usw.) sei es für ihn wertvoll zu wissen und zu zeigen, daß auch entstaatlicht werden könne, und zwar, wie er anerkennend bemerkte, offenbar mit großem Erfolg, wie das Beispiel Hasler ja zeige.

### *Freie Unternehmer – die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher*

Die neuen Besitzer der Telegraphenwerkstätte sind Gustav Adolf Hasler und Heinrich Albert Escher. Escher, 1828 geboren, ist etwas älter als sein Kompagnon. Nach einer Tätigkeit als Direktor der Eisenwerke Bellaluna

bei Filisur und Bellefontaine im Jura sowie als Miningenieur in Spanien ist er 1859 zum Direktor der Eidgenössischen Münze in Bern gewählt worden. Weiterhin besitzt er im Marzili in der Nähe der Telegraphenwerkstätte eine mechanische Brief-Kuvert- und Marken-Fabrik. Mit seiner idealen und gemeinnützigen Gesinnung erwirbt er sich zudem besondere Verdienste um das Schulwesen und die Kunstbestrebungen der noch jungen Bundesstadt.

Die neue Firma bleibt weiterhin Lieferantin der Telegraphenverwaltung und führt die Reparaturen aus. «Die Telegraphenverwaltung hatte ein offenkundiges, von jeder anderen Rücksicht unabhängiges Interesse, die bisherigen Beziehungen zu einer nahegelegenen Werkstatt fernerhin fortzusetzen, in welcher sie die Anfertigung und die Reparatur ihrer Apparate überwachen und die von der Erfahrung und den Bedürfnissen des Dienstes geforderten Abänderungen und Verbesserungen unter ihren Augen ausführen lassen konnte», lesen wir im Geschäftsbericht für 1865. Im gleichen Bericht heißt es weiter: «Wenn auch eine Handänderung erfolgte, so fand doch in der technischen Leitung der Werkstatt keine Veränderung statt, über deren Leistungen wir in den letzten Geschäftsberichten unsere Befriedigung auszusprechen Gelegenheit hatten.» Derart anerkennend wird die Tätigkeit von Gustav Adolf Hasler beim Abschluß seiner Beamtenlaufbahn von amtlicher und technischer Seite her gewürdigt.

Die neuen Besitzer der Werkstatt erklären sich sofort bereit, die ein Jahr zuvor mit der Telegraphenverwaltung vereinbarten Preise während weiterer fünf Jahre einzuhalten. Die Telegraphenverwaltung ihrerseits verpflichtet sich, pro Jahr für mindestens 20 000 Franken Apparate und Zubehörteile zu beziehen. Bei einem rund doppelt so hohen Budgetbetrag für Apparateanschaffung besitzt sie genügend Freiheit, nötigenfalls auch andere Bezugsquellen zu benützen. Diese Abmachungen finden, da sie in keiner Beziehung den Geboten einer klugen Vorsicht zuwiderlaufen, auch die Zustimmung der Geschäftsprüfungskommission der eidgenössischen Räte.

Eine neue Ausdehnung der Tätigkeit erfolgt mit den 1867 entwickelten telegraphischen Wasserstandsmeldern zur Fernanzeige des Inhaltes von Wasserreservoirn und später von Limnigraphen zur Anzeige und Registrierung des Pegelstandes in Gewässern sowie zur Anzeige von Ebbe und Flut in Hafenanlagen. Auch diese Erzeugnisse finden ihren Weg ins Ausland. Im Laufe des Ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre wird diese

Fabrikation im Rahmen der Bereinigung des Programmes aufgegeben, damit die Kräfte in anderen Bereichen konzentriert werden können.

Das große Gebiet der Meß- und Registrierinstrumente spornt Gustav Adolf Hasler zu weiteren, noch besseren Konstruktionen an. Es entstehen neue meteorologische Apparate, die im Gebirge ohne regelmäßige Wartung während längeren Zeitabschnitten Aufzeichnungen machen. In Mürren und auf dem Faulhorn werden solche Apparate mit Erfolg aufgestellt, und die Fachleute sind von den Aufzeichnungen begeistert. Das zuerst in Aussicht genommene große Schreckhorn lässt sich für diese Aufgaben leider nicht bezwingen, die Apparate sind zu schwer und die Besteigung zu schwierig.

Gustav Adolf Hasler ist 1861 Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Bern geworden. In den Sitzungen im Café Boulevard erstattet er oft Bericht über seine neuen Apparate und über Messungen, die dann veröffentlicht werden. Seine Leistungen auf dem Gebiet der meteorologischen Instrumente finden 1875 ihre Anerkennung durch die Wissenschaft, indem ihm die Universität Bern den Ehrendoktor verleiht:

GUSTAVO HASLER  
OFFICINAE TELEGRAFICAE HELVETIAE DIRECTORI  
DE METEOROLOGIA PRAECLARIS INVENTIS EGREGIE MERITO  
DOCTORIS PHILOSOPHIAE

Die Entstaatlichung der Werkstätte scheint in dieser Urkunde wieder vergessen zu sein. Gustav Hasler wird sich daran kaum stoßen; die frühere Bezeichnung bildet eine ausgezeichnete Referenz. Für den erst 45 Jahre alten Mann ist es eine große Ehre, die ihn mit berechtigtem Stolz erfüllen kann. Seine Verbundenheit mit der Stadt Bern festigt er ein paar Jahre später, indem er das Gesuch um Erteilung des Bürgerrechtes nachsucht und dann 1879 in die Zunft zu Zimmerleuten aufgenommen wird.

In den Jahren nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 geht die Beschäftigung allgemein zurück. Bei Hasler & Escher wird in diesen Krisenjahren zur Arbeitsbeschaffung die Herstellung von Schloßfächern für die Post aufgenommen. Heute sind die Telegraphenapparate, meteorologischen Instrumente, Limnigraphen und Wasserstandsmelder schon seit mehreren Jahrzehnten aus dem Hasler-Fabrikationsprogramm verschwunden, jedoch die Postschließfächer bilden immer noch eine Spezialität der Firma. Wohl

die wenigsten der vielen zehntausend Postfachbesitzer wissen, daß sie tagaus tagein sich einer Hasler-Anlage bedienen, deren Sicherheitsschlösser wegen der geforderten absoluten Unverwechselbarkeit Probleme besonderer Art stellen.

### *Weg zu erfolgreichen Laufbahnen*

Im 19. Jahrhundert bildet erst die Wanderschaft die heranreifenden Leute nach abgeschlossener Lehre zu vollwertigen Facharbeitern aus. Von Stadt zu Stadt und von Land zu Land ziehen diese jungen Berufsleute, keine Grenzen und keine Arbeitsbewilligungen stellen sich ihrem Drang nach Weiterbildung entgegen. Gustav Adolf Hasler hat diesen Weg selber beschritten, und so weiß er gut, wie wichtig der Ausbildungsweg seiner künftigen Mitarbeiter ist. Daneben ist er ein eifriger Förderer der 1826 gegründeten Berner Handwerkerschule, der Vorläuferin der heutigen Gewerbeschule.

Die Telegraphenwerkstätte in Bern wird das Ziel vieler strebsamer junger Leute. Aus dem Jahre 1874 stammt der Reisebericht des jungen Schweden Lars Magnus Ericsson, in dem er festhält, daß er in Bern bei Hasler & Escher gearbeitet habe, und er erwähnt besonders die Thermo-Hygrographen nach Professor Wild, mit deren Montage und Einstellen er dort beschäftigt war. Später gründete er in Stockholm eine eigene Firma, die heute weltbekannte L. M. Ericsson.

Gustav Adolf Hasler schreibt die Zeugnisse für seine Lehrlinge mit eigener Hand, viele werden von den Altgewordenen nach Jahrzehnten noch mit Stolz und Ehrfurcht hervorgekramt.

Es ist nicht möglich, die Zahl der Fachleute zu nennen, die nach ihrer Ausbildung oder nach einigen Jahren beruflicher Tätigkeit bei Gustav Hasler in den Dienst des Bundes, besonders der PTT, getreten und dort zu hohen Stellen aufgestiegen sind. Während Jahrzehnten wird die praktische Ausbildung ihres technischen Nachwuchses weitgehend der Industrie überlassen. Es können bis heute eine ganze Reihe von Telephondirektoren und Chefbeamten der PTT genannt werden, die einmal als Lehrlinge oder als Techniker bei Hasler gearbeitet haben. Auf diese Zeiten geht die erfreuliche, gegenseitig befriedende Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Industrie zurück.

Hier müssen wir uns mit einigen Namen aus dem letzten Jahrhundert begnügen: Dr. Alois Reding (1857–1937) war vor seinem Übertritt in die TT-Verwaltung (1892) ein paar Jahre bei Gustav Adolf Hasler tätig. Als Lehrlinge arbeiteten in den 1880er und 1890er Jahren in der Telegraphenwerkstätte Hasler: Otto Aberegg, späterer Direktor der Hasler AG, Carl Hager, späterer Telephondirektor in Bern, H. Maurer, später Direktor der Elektrizitätswerke in Freiburg, Hans Bandi, später Oberstdivisionär und Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehr-Truppen.

Auch Christian Gfeller (1869–1943) hat einige Zeit bei G. Hasler gearbeitet, ist dann 1895 zur Telegraphenverwaltung übergetreten und hat schließlich 1896 in Bümpliz die heutige Chr. Gfeller AG gegründet.

### *Die Telegraphenwerkstätte von G. Hasler*

Rastlos tätig, als Firmateilhaber mit dem Ausbau der Werkstätte beschäftigt und immer neue Apparaturen entwickelnd, denkt Gustav Adolf Hasler erst spät daran, einen eigenen Hausstand zu gründen. Am Bollwerk, wo er regelmäßig die Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern im Café Boulevard besucht, liegt auch eine Speisewirtschaft, die von Frau Elise Jaumann mit zwei hübschen Töchtern geführt wird. 1875 schließt Gustav Adolf Hasler den Bund der Ehe mit der schönen, lebhaften Tochter Elisabeth, heimatberechtigt in Tübach bei Rorschach. Am 28. Oktober 1877 wird dem Ehepaar ein Sohn geboren, der am 5. Juni 1878 in der Heiliggeistkirche wie der Vater auf die Namen Gustav Adolf getauft wird. Im Geburtsregister figuriert der Vater eigenartigerweise wieder als Direktor der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte. Als Wohnadresse der Eltern ist Wallstraße 188 (heute Wallgasse 6) eingetragen. Taufzeugen sind Marie Hasler in Basel, wohl eine entferntere Verwandte, und Ingenieur Karl Rudolf Weyermann-Jaumann, der Schwager der Mutter.

Zu diesem frohen Fest gesellt sich aber im gleichen Jahr die Trauer über den Verlust zweier Brüder. Anfang 1878 verliert Gustav Adolf Hasler seinen jüngsten Bruder Heinrich Alfred (1839–1878), der ihm in der Werkstatt während vieler Jahre ein treuer und wertvoller Mitarbeiter gewesen ist. Schon nach ein paar Monaten wird auch der älteste Bruder Hermann (1828–1878), Registratur des Oberkriegskommissariates in Bern, durch den Tod abberufen. Er hinterläßt einen Knaben Emil (geb. 1866), der

später in der Werkstatt seines Onkels eine Mechanikerlehre durchläuft. Die durch den Tod des Bruders Heinrich Alfred im Betrieb entstandene Lücke wird durch den 1875 eingetretenen und 1877/78 zum Werkmeister avancierten Jakob Richi ausgefüllt. Jakob Richi (1855–1930) wird dem Vater und dem Sohne Hasler fast ein halbes Jahrhundert lang, bis zu seinem Rücktritt als Direktor im Jahre 1922, in größter Treue dienen. Werkmeister Richi lässt nach 1880 einen Deutzer-Gasmotor aufstellen, womit bei verschiedenen Drehbänken und anderen Maschinen der Hand- und Fußantrieb hinfällig wird. Der Motor spuckt allerdings recht oft, sehr zur Schadenfreude der Arbeiter an den nichtmotorisierten Maschinen.

Die meisten Schaltungen entwirft Gustav Adolf Hasler selbst. Ältere Lehrlinge müssen dann die Skizzen des Chefs ins Reine zeichnen. Dazu werden sie in dessen Büro versetzt, wo die Düfte der kräftigen Stumpen und Virginias des gerne rauchenden Patrons die Arbeit begleiten. Auch in den Werkstätten wird zur Arbeit geraucht. Zwischenverpflegungen mit Bier oder Alkohol in anderer Form bringen in den Werkstätten am Vormittag und Nachmittag Unterbrüche in die lange Arbeitszeit. Diese dauert im Sommer von 7 bis 12 und von  $1\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr, im Winter von  $7\frac{1}{2}$  bis  $12\frac{1}{2}$  und von 2 bis 7 Uhr. Samstags ist um 6 Uhr abends Arbeitsschluß, aber dann müssen die Lehrlinge noch die Maschinen reinigen. Der Übergang von der Winter- zur Sommerarbeitszeit gibt am ersten Montag der Sommerarbeitszeit Anlaß zu einem gemeinsamen Ausflug, dem «Lichtblauen».

Ein paar Wochen nach der Geburt des Sohnes zeigt am 6. Dezember 1877 ein Inserat im «Bund», daß die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher

**Telephons — Fernsprecher**  
empfiehlt und liefert zum Preise von Fr. 18 das Paar sammt  
nöthigem Leitungsdraht

für die in Amerika von Bell erfolgreich angewandte Übertragung der Sprache mit Hilfe der Elektrizität die notwendigen Apparate herstellt und liefern kann. Vater Hasler kann nicht einmal ahnen, daß er mit der Telefon-Fabrikation eine der Grundlagen geschaffen hat, die für die weitere

Entwicklung der Firma unter seinem Sohn von entscheidender Bedeutung werden sollten.

Eine lange, schwere Krankheit hält Albert Escher immer mehr von seinen Tätigkeiten fern. Die ganze Verantwortung für das Unternehmen liegt in diesen bösen Krisenjahren auf den Schultern von Gustav Hasler. Die beiden Teilhaber fassen deshalb in aller Freundschaft einen Übergang der Firma an Gustav Hasler als Alleinbesitzer ins Auge. Diese Änderung findet gegen Ende 1879 statt. Es entsteht die «Telegraphenwerkstätte von G. Hasler». Albert Escher stirbt zu dieser Zeit im Alter von erst 51 Jahren.



## DER SOHN: GUSTAV HASLER

1877–1952

Der Knabe Gustav Hasler wird 1884 schulpflichtig, seine Eltern bringen ihn in die damals sehr bekannte und geschätzte Privatschule der Fräulein Eschbacher. Vom elterlichen Heim an der Wallgasse zur schräg gegenüber am Hirschengraben liegenden Wohnung einer Gespielin richtet der kleine Gustav ein Schnur-Telephon ein. Das Telephon, heute Spielzeug des Kindes, wird ein paar Jahrzehnte später das dominierende Arbeitsgebiet in der Fabrik des Mannes sein. 1888 erfolgt der Übertritt des Knaben ins städtische Progymnasium und 1892 in die Quarta der Realabteilung des Gymnasiums, der Weg in die Technik und in die Fußstapfen des Vaters ist eingeschlagen. Der Vater Hasler ist über diesen Entschluß des Sohnes sicher sehr erfreut, denn die weitere Zukunft des Unternehmens muß ihn gerade in jenen Jahren mit Sorgen erfüllen. Der in der Telegraphenwerkstätte zum Mechaniker ausgebildete Neffe Emil ist kränklich, er erliegt schon 1893 einem Lungenleiden. Nun ruht die Zukunft der Firma auf den recht schwachen Schultern des Sohnes. Die Gesundheit des Jünglings gibt den Eltern leider Anlaß zu viel Sorgen. Das Studium muß in der Tertia wegen Kuren abgebrochen werden. Kuren mit stärkenden und heilenden Wässern, längere Aufenthalte in der gesunden Höhenluft werden in ein paar Jahren bewirken, daß der zarte Jüngling sich zu einem gesunden jungen Mann entwickeln kann. Endlich werden auch die gelegentlichen, schmerzhaften Nachwirkungen einer früher überstandenen Hirnhautentzündung ganz abklingen.

Jene Jahre lassen den Jüngling 1893 bei einer Paßwanderung von Lauterbrunnen nach Grindelwald zum ersten Male die Schönheit der Berge erleben. Damals erwacht in ihm die Freude an den Bergen, die so nachhaltig ist, daß ihr ein besonderes Kapitel gewidmet sein soll.

In einem Vortrag über Blitzableiteranlagen, den Vater Gustav Adolf Hasler am 5. Februar 1887 in der Naturforschenden Gesellschaft Bern

hält, lässt er seinen Humor und eine feine Ironie spielen: «Einstweilen ist die Aufstellung von Blitzableitern im Kanton Bern, abgesehen von der großen Gefahr, der sich die Monteure aussetzen müssen, eine bequeme Arbeit, weil sie von keiner Seite kontrolliert wird. Als ich im Jahre 1866 neue Blitzableiter auf dem hiesigen Burgerspital installiert hatte, wurde von der Spitalverwaltung eine Kommission bezeichnet, um die Anlage zu untersuchen. Auf Besichtigung von Auffangstangen und Leitungen auf dem Dache selbst wurde die Prüfung aus naheliegenden Gründen nicht ausgedehnt, jedoch die Ausführung genehmigt.» Der Vortrag zeigt aber zudem die außerordentlich großen Erfahrungen, die der Referent auf diesem Gebiet besitzt. Mit Beispielen von fehlerhaften Anlagen und von bemerkenswerten Blitzschlägen weiß er die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln. Er befürwortet bernische Vorschriften für Blitzableiter, wie es sie in ein paar Kantonen und in Ländern außerhalb der Schweiz bereits gibt. In einer zweiten Sitzung teilt er den Zuhörern die von einer von ihm präsidierten Kommission ausgearbeiteten Richtlinien für den Bau solcher Anlagen mit.

Gesundheitlich erstarkend, kann der Sohn dem Unternehmen des Vaters mehr und mehr Aufmerksamkeit widmen. Seit 1886 ist die Fabrikation von anzeigenenden und registrierenden Geschwindigkeitsmessern für Lokomotiven nach dem zwangsläufigen Prinzip von Hugo Haußhälter in Dresden zu einer weitherum anerkannten Spezialität der Firma geworden. Diese sowie die verschiedenen Registrierapparate, Telegraphen- und Telephonapparate lassen die Krisenjahre überwinden. Gustav Hasler bringt im Laufe der Jahre an den Geschwindigkeitsmessern wesentliche Verbesserungen an. Schon 1891 schafft er eine Einrichtung, die erlaubt, neben der Geschwindigkeit und der Zeit auch den zurückgelegten Weg der Lokomotive zu registrieren. Dieser Fortschritt führt zum Schweizer Patent Nr. 3950, dem ersten der Firma.

Die Gebäude an der Vannazhalde sind Eigentum der Stadt Bern, die Werkstatt steht also nicht auf eigenem Grund und Boden. Vater und Sohn, besonders dank dem beharrlichen Zureden des letzteren, entschließen sich, im Mattenhof ein größeres Stück Land zu kaufen und dort eine eigene Fabrik zu bauen. Architekt Tièche, der Vater des Schulkameraden Adolf Tièche, entwirft und baut die Fabrik in den Jahren 1894/95.

Inzwischen überschreitet Vater Hasler die Mitte seiner Sechzigerjahre,

der Sohn wird volljährig. Vorausschauend denkt der Vater an die weitere Zukunft seines Unternehmens. Dieses steht nun als zweckmäßig eingerichteter Betrieb auf einem Grundstück, das so ausgedehnt ist, daß noch bedeutende Erweiterungen möglich sind. Vater Hasler weiß, daß dem recht jungen Sohn einmal ein Stab treuer, bewährter Mitarbeiter zur Seite stehen wird. Aber er empfiehlt dem Sohn, zudem noch einen anerkannten Fachmann als Mitarbeiter zu gewinnen, der den eines Tages ausfallenden Rat des Vaters ersetzen kann.

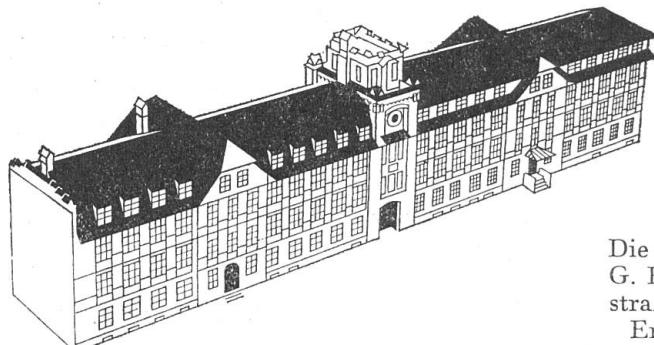
Rasch und unerwartet für alle wird Gustav Adolf Hasler gegen Ende des Jahres 1899 aufs Krankenbett geworfen. Anfangs Januar 1900 erliegt er in seinem Heim an der Effingerstraße Nr. 38 einer Lungenentzündung im Alter von nahezu 70 Jahren.

### *Das Erbe des Vaters*

Unerwartet, aber doch nicht unvorbereitet, fällt dem 22jährigen Sohn die Verantwortung für die Werkstätte des Vaters zu. Stetig hat sich die Zahl der beschäftigten Personen – trotz vorübergehenden kleineren Rückschlägen – auf gegen 100 erhöht. Diesen Leuten als ein gerechter Chef für regelmäßige Arbeit und angemessenen Verdienst zu sorgen, wird die Lebensaufgabe des jugendlichen Besitzers. Er kann auf viele bewährte Mitarbeiter des Vaters, ferner auf Chefs wie Jakob Richi und Heinrich Scheuchzer zählen. In diesen Stab beruft er noch Otto Aberegg (1867 bis 1938), einen früheren Lehrling seines Vaters, der seit mehreren Jahren technischer Beamter der Telephonverwaltung ist.

Die Fabrikation von Telephonapparaten und -zentralen sowie besonders von Geschwindigkeitsmessern für Lokomotiven und allmählich auch für Automobile wird immer bedeutender, sie läßt die Zahl der Arbeiter weiter ansteigen. Bei den neu auftauchenden Automobilen achten die Behörden peinlich genau auf das Einhalten der vorgeschriebenen Geschwindigkeiten, wozu anzeigenende und registrierende Instrumente notwendig sind. Auf dem 1906 versuchsweise dem Auto geöffneten Simplonpaß ist eine Geschwindigkeit von 10 Kilometern in der Stunde und in Kurven von gar nur 3 Kilometern zugelassen.

Das Gebäude an der Schwarztorstraße wird bald zu klein. 1906 entsteht eine Erweiterung; der charakteristische Turm mit dem westlich anschließenden zweiten Flügel der Fabrik.



Die Telegraphenwerkstätte von G. Hasler an der Schwarztorstraße in Bern nach der ersten Erweiterung im Jahre 1906.

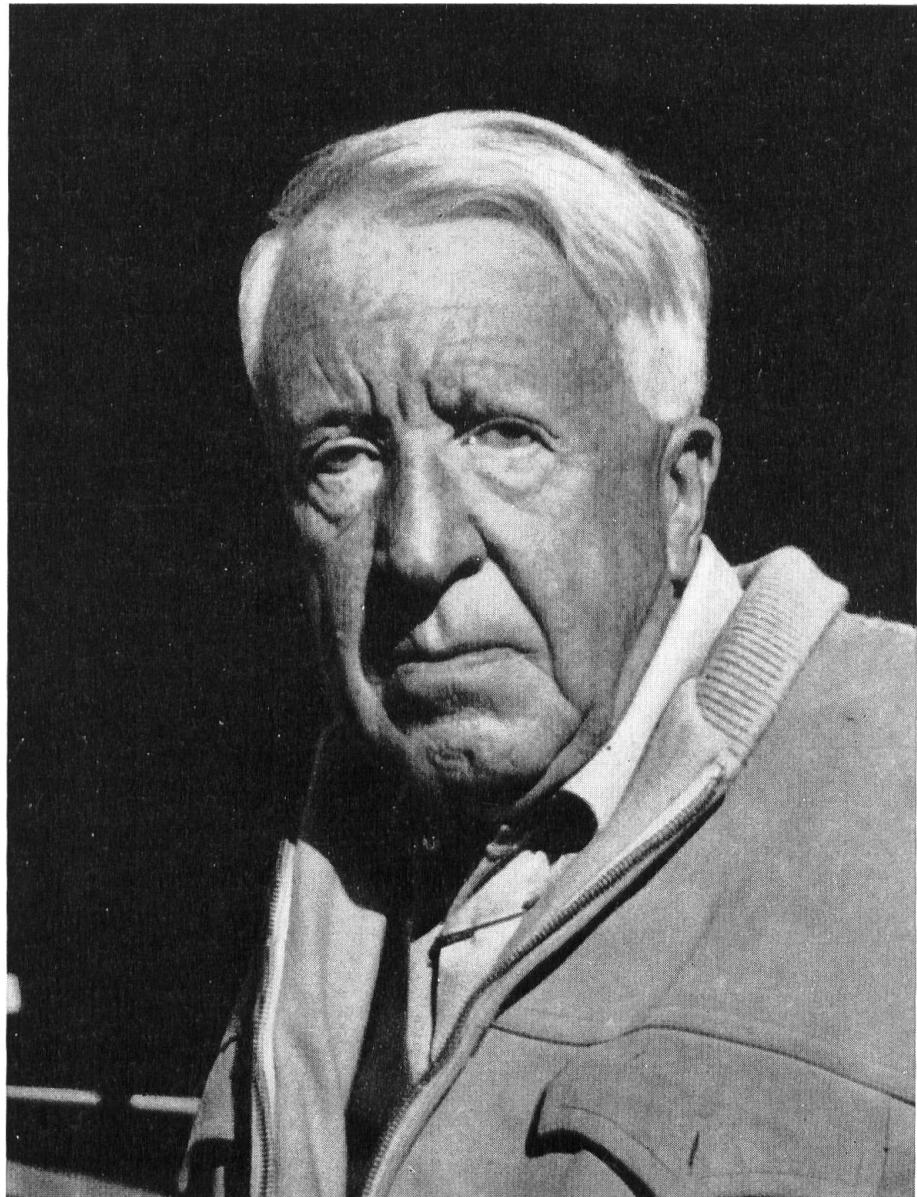
Trotz seinen neuen Aufgaben und Pflichten bleibt Gustav Hasler den Bergen treu. In den Bergen schließt er Bekanntschaft mit der Engländerin Miss Marie Hampson Simpson, die 1908 seine Lebensgefährtin wird. Als Alpinist lernt er Situationen beurteilen und rasche Entscheide nicht nur treffen, sondern auch planmäßig ausführen. Diese in den Bergen erworbenen Fähigkeiten, gepaart mit einer freien, unabhängigen Lebensauffassung, erleichtern ihm die Oberleitung seiner Werkstätten.

1909 wandelt er die Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Franken um. Seine engsten, treuen Mitarbeiter lädt er ein, sich an der Gesellschaft zu beteiligen, und er beruft sie in den von ihm präsidierten Verwaltungsrat. Gustav Hasler bleibt aber der wirkliche Besitzer der Firma. So ist wohl die Form der Firma anders geworden, aber weder an den bewährten, soliden Geschäftsgrundsätzen noch am leitenden Mitarbeiterstab ändert sich irgend etwas.

Ungefähr zu dieser Zeit wird mit der Fabrikation von Sicherungs- und Signalanlagen für Eisenbahnen das Tätigkeitsgebiet nochmals erweitert, aber alle diese Branchen vereinigen sich zu den beiden großen Sektoren der elektrischen Nachrichtentechnik und der Feinmechanik.

### *Von der Werkstätte zur Fabrik*

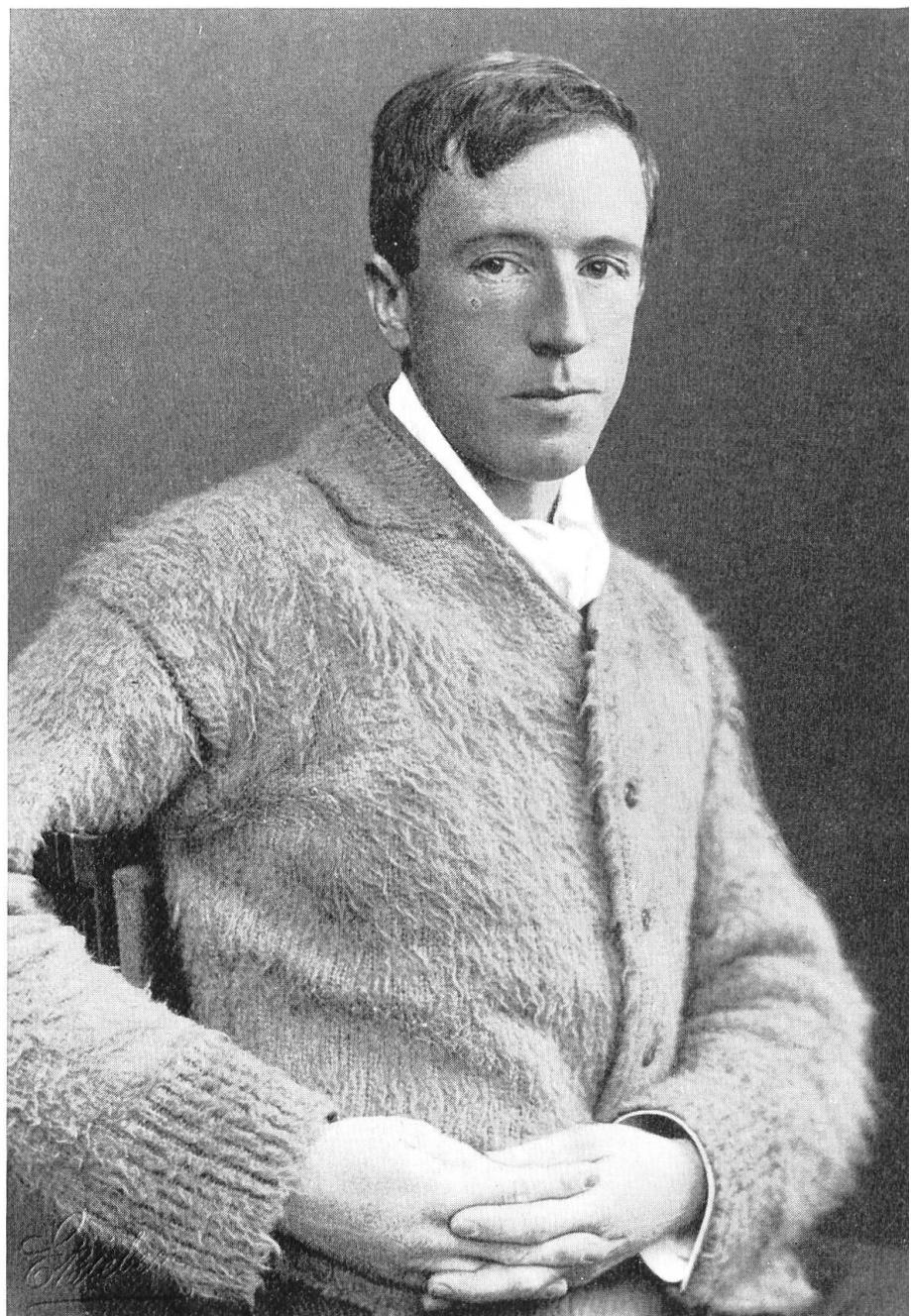
Das Jahr 1914 bildet in verschiedenen Beziehungen einen Wendepunkt, so auch für die Hasler AG. An der Landesausstellung in Bern zeigt die Firma ihre umfangreichen, im Laufe vieler Jahrzehnte aufgebauten



Gustav Hasler  
1877–1952



Kinderbildnis aus dem Jahr 1885.



Gustav Hasler im Alter von ungefähr 25 Jahren, auf dem Höhepunkt seiner alpinistischen Leistungen.



Gustav Hasler mit seiner Gattin Marie Rosalind geb. Simpson  
im Jahre 1914.



◀ Die drahtlose Nachrichtentechnik im Dienste des Alpinismus. Herr und Frau Hasler verfolgen 1937 auf dem Dach des einige Jahre später abgebrannten Hotels «Baer» in Grindelwald die Versuche der Ingenieure der Hasler AG, drahtlose Telefonverbindungen mit Klubhütten einzurichten.

Die 1941 gegründete Werkzeitung der ▶ Hasler AG fand von Anfang an kräftige Förderung durch Gustav Hasler ▼ und seine Gattin. ▼

◀ Die Konkordiahütte der Sektion Grindelwald des SAC am Grossen Aletschgletscher, zu deren Finanzierung Gustav Hasler wesentlich beigetragen hatte, war eine der ersten Klubhütten, die mit drahtloser Telefonie mit dem öffentlichen Telephonnetz der Schweiz verbunden wurden. Von der Konkordiahütte geht die Verbindung zuerst drahtlos auf das Jungfraujoch und von dort über zwei Kabeladern zur automatischen Telephonzentrale in Lauterbrunnen.



Nr. 1

April 1941

### Zum Geleit

Im neuzeitigen Lebenszirk der Hasler-Unternehmung erscheint als junger Spross unsere Werkzeitung. Sie entspricht einem Bedürfnis, das der zunehmenden Größe der Unternehmung entspricht. Die Hasler AG. hat in den letzten 15 Jahren die Zahl ihrer Mitarbeiter verdoppeln können; immer neue Tätigkeitszweige wurden von ihr erschlossen. Aus der heutigen, ausserordentlichen Zeit ergeben sich zahlreiche neue Faktoren, die nach einer Hauszeitung rufen.

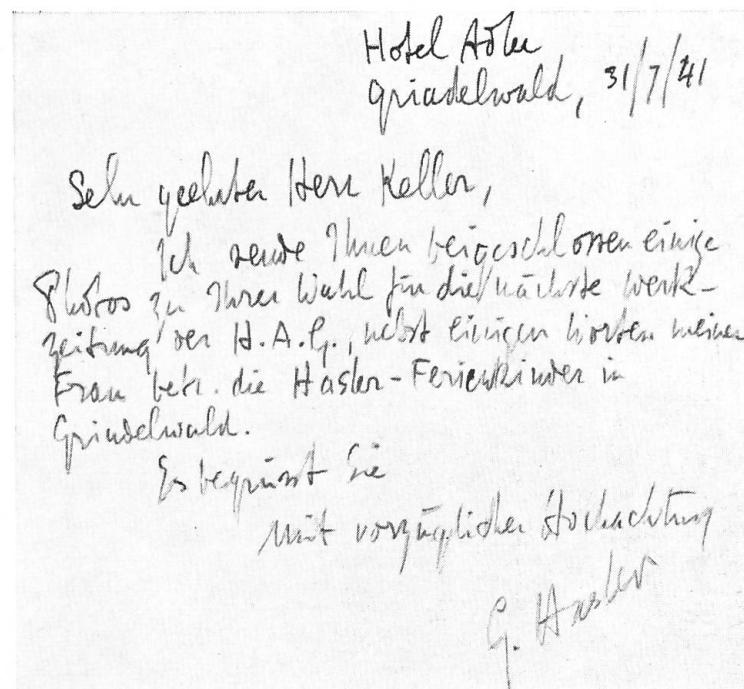
Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, die Hasler-Werkzeitung möge den Kontakt unter den Mitarbeitern aller Grade verstärken, die Einsicht in die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller vertiefen helfen.

Die Werkzeitung der Hasler AG. wird berichten von den Bemühungen zur Konsolidierung und zum Ausbau der Sozialversicherungen der Firma, den Erfolgen und Schwierigkeiten im Konkurrenzkampf, von Jubiläen, von neuen Erzeugnissen — kurz, von allem, was Hasler-Arbeiter und Hasler-Angestellte besonders zu interessieren vermag.

Wenn es der Hasler AG. gelingt, wie bis anhin, dank einer grossen Zahl bestqualifizierter Kopf- und Hand-Mitarbeiter, den guten Ruf ihrer Erzeugnisse zu rechtfertigen, ja noch weiter zu verbreiten, so wird dies nicht zuletzt zum Wohle des ganzen Personals sein. Die Werkzeitung wird sich bemühen, ihren kleinen Teil zu diesem Enderfolg beizutragen.

Der Präsident des Verwaltungsrates:

G. Hasler





Die Ehrung der langjährigen Mitarbeiter wurde auf Wunsch des Ehepaars Hasler zum erstenmal im Jahre 1941 in Lyß festlich begangen. Die Gastgeber im Kreise der fünf Veteranen mit über vierzig Dienstjahren.



Anlässlich der Feier zum 90jährigen Bestehen der Haslerwerke im Jahre 1942 beehrte General Guisan das Unternehmen mit seinem Besuch. Damit drückte er auch seine Anerkennung für die Leistungen der Firma Hasler AG auf dem Gebiet der Kommandogeräte für Fliegerabwehrgeräte aus.



Jubiläumsfeier in Montreux 1942. Diese vereinigte Mitarbeiter der Firma und Chefbeamte der PTT.  
Oben: Gustav Hasler, eingerahmt von der dienstältesten Mitarbeiterin und dem dienstältesten  
Mitarbeiter. Unten: Frau Marie Hasler mit Direktor Dr. h. c. A. Muri (links) und Direktor A. Möckli  
der PTT.





An der Jubiläumsfeier in Fürigen am Vierwaldstättersee 1946 saß Gustav Hasler zum letztenmal mit seinen treuen Mitarbeitern zusammen.

Frau Marie Hasler  
Aufnahme gegen 1940



Arbeitsgebiete: Telegraphen- und Telephonapparate, meteorologische und hydrologische Meß- und Registrierapparate, Sicherungs- und Signalapparate für Eisenbahnen, Tourenzähler und Geschwindigkeitsmesser für Eisenbahnen, Autos und Flugzeuge sowie Postfachanlagen.

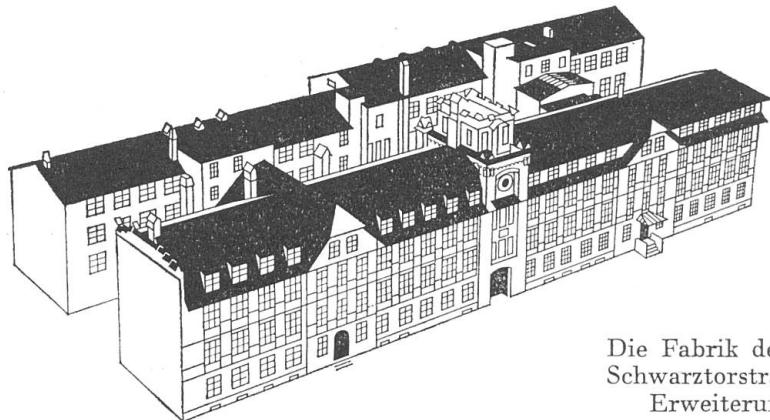
Mit dem Kriegsausbruch verwäisen Büros und Werkstätten, vom Direktor bis zum Arbeiter rückt alles ein; ausländische Facharbeiter werden sich ihrer Nationalität bewußt und eilen in ihr Vaterland, das sie manchmal kaum kennen, zurück. Bis dahin sind die Grenzen für die Arbeitssuchenden weit offen gewesen.

Ziemlich bald kann aber in der Hasler AG wieder ein mehr oder weniger normaler Betrieb in Gang gesetzt werden. Die Art der Aufträge ändert jedoch. Tourenzähler für Flugzeuge sind jetzt sehr begehrt, so daß es an Arbeit nicht mangelt. Einem alten Notizbuch kann entnommen werden, daß vom Sommer 1914 bis Frühjahr 1915 über 3000 solche Tourenzähler nach Frankreich, Italien, England und Rußland geliefert worden sind. Unter den geschickten Händen eines ideenreichen Mechanikers entsteht der «Handtourenzähler», eine bis heute weltbekannte Spezialität der Hasler AG. In Schweden wird dieser Apparat oft kurzerhand «Hasler» genannt.

Die Fabrikation in großen Serien fordert zwangsläufig einschneidende Umstellungen in den Werkstätten. War bisher vorwiegend nach Mustern und nur wenig nach Zeichnungen gearbeitet worden, wobei es dem Arbeiter überlassen war, sich einfache Werkzeuge und Lehren selbst herzustellen, so wird nun grundsätzlich nach Zeichnungen gearbeitet. Eine besondere Werkzeugmacherei baut die Werkzeuge, so dass enge Toleranzen eingehalten werden. Die für die Kontrolle notwendigen Lehren werden in einer weiteren Werkstätte angefertigt. Auf diese Weise wird die Montage der Apparate ohne jede Nacharbeit möglich, die Austauschbarkeit der Teile ist gewährleistet. Leute, die diese hohen Genauigkeiten fordern müssen, werden als Hundertstel-Millimeter-Fresser bekannt; die Umstellung braucht Zeit, und Widerstände müssen überwunden werden.

Alle diese Maßnahmen und das Anwachsen der Bestellungen zwingen zu einer Vergrößerung der Fabrik. Parallel zum Gebäudetrakt an der Schwarztorstraße entsteht 1916 an der oberen Villettenmattstraße (seit 1941 Hasler-Straße) ein neues Gebäude.

In jenen Kriegsjahren werden sich viele Schweizer mit Überraschung bewußt, wie stark die Schweiz auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet vom großen Nachbar im Norden abhängig ist. Die Harmonie zwischen



Die Fabrik der Hasler AG an der Schwarztorstraße seit der zweiten Erweiterung im Jahre 1916.

Deutsch und Welsch erleidet ernsthafte Störungen, Mißtöne aller Art erklingen, soziale Spannungen und Gegensätze bedrohen das innere Gleichgewicht des Landes und führen zu verschiedenen Umstellungen, die den Krieg überdauern.

Solche Wandlungen wirken sich auch bei der Hasler AG aus. Im März 1916 entsteht der erste gedruckte Arbeitsvertrag zwischen der Hasler AG und ihrer Arbeiterschaft. Es wird von 7 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr gearbeitet, am Samstag ist um 17 Uhr Arbeitsschluß (Arbeitszeit: 53 Stunden in der Woche). Das Rauchen und der Genuß geistiger Getränke während der Arbeit ist verboten. Als Vertreterin der Arbeiterschaft gegenüber der Geschäftsleitung wird eine Arbeiterkommission geschaffen. Den Arbeitern werden, nach Dienstjahren abgestuft, bezahlte Ferien gewährt. 1919 geht die wöchentliche Arbeitszeit auf 50 Stunden zurück, und kurze Zeit darauf wird die 48-Stunden-Woche Tatsache.

### *Das automatische Telephon System Hasler*

Der Erste Weltkrieg wird in der Schweiz auch für das Telephon zu einem Wendepunkt. Bisher sind manuelle Zentralen für die Vermittlung der Gespräche üblich gewesen. Während des Krieges entsteht in Zürich eine erste Anlage zur maschinellen Vermittlung der Gespräche, erst allerdings nur halbautomatisch, aber diese Zwischenlösung wird bald zugunsten der vollautomatischen Telephonzentrale verlassen.

Während im Ausland die Automatisierung der großen Stadtnetze aus technischen und räumlichen Gründen sich gebieterisch aufdrängt, stellt sich für die Schweizerische Telephonverwaltung das Problem, den Tele-

phonbetrieb des ganzen Landes zu verbessern und seine Wirtschaftlichkeit zu erhöhen. Dabei muß auch die Landschaft einbezogen werden, denn Handel und Industrie sind in der Schweiz nicht nur in den Städten, sondern auch in großen, mittleren und kleinen Ortschaften ansässig. Die Namen kleiner Städte und Dörfer werden durch die dort niedergelassenen Export-Firmen weltbekannt.

Einen ersten Fortschritt und eine auf die schweizerischen Verhältnisse zugeschnittene Lösung bilden die 1922 von der PTT in Zusammenarbeit mit der Hasler AG entwickelten Universal-Zentralen, wo die Telephonistin sowohl Orts- als auch Fernverbindungen direkt vermitteln kann. Damit können die meisten Fernverbindungen ohne Wartezeit zur Verfügung gestellt werden.

Die Schweizerische Telephonverwaltung ist entschlossen, die Automatisierung des Telephonnetzes möglichst rasch durchzuführen. Nur ausländische Konzerne sind jedoch in der Lage, große Telephonzentralen zu liefern. Die Hasler AG stellt sich die Aufgabe, an diesen Arbeiten teilzunehmen, ohne aber ihre finanzielle Unabhängigkeit und technische Freiheit zu verlieren. Dies ist bei den mit vielen Patenten geschützten Telephonautomaten gar nicht leicht. Unter der neuen Leitung von Direktor Karl Bretscher entstehen 1924 vorerst auf Grund einer Lizenz der L. M. Ericsson in Stockholm automatische Haustelephonanlagen und 1925 kleine Telephonzentralen für ländliche Gebiete (Landzentralen). Die bereits erwähnten Universal-Zentralen dienen für die daran angeschlossenen Landzentralen als Vermittlungs- und Fernämter.

Damit hat die Hasler AG wohl die Technik der automatischen Telefonie erschlossen; um aber gegenüber den ausländischen Konzernen den Kampf bestehen zu können, müssen auch große Stadtzentralen geliefert werden können. Auf eigenen Ideen und eigenen Konstruktionen aufbauend, entsteht deshalb 1931 nach einigen Jahren unermüdlicher Entwicklung eine neue Art von Telephonzentralen: Das Hasler System 31. Die Entwicklung ist zeitraubend und sehr kostspielig, aber Gustav Hasler hat volles Vertrauen in seine Mitarbeiter, und dieses wird im Laufe der Jahre prächtig belohnt: die automatischen Telephonzentralen Hasler finden die Anerkennung der Fachleute der PTT.

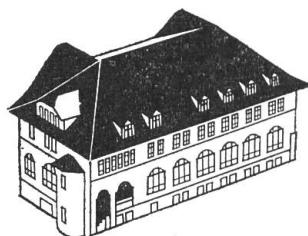
An Versuchen, die junge Pflanze zu vernichten, fehlt es nicht. Mit Angeboten aller Art, Drohungen und Patentprozessen soll die neue Konkurrenz gefügig gemacht werden. Gustav Hasler ist trotz gewaltigen finan-

ziellen Aufwendungen vollständig unabhängig geblieben. Er ist fest entschlossen, weiterhin frei und selbständig zu bleiben, und er weiß, daß er in diesem Kampf mit dem Wohlwollen der Behörden rechnen kann, sofern seine Telephonzentralen in bezug auf Qualität und Preis ihren hohen Anforderungen gerecht werden. Marksteine in dieser Entwicklung bilden die großen automatischen Telephonzentralen Olten (1932, 2000 Teilnehmer) und Luzern (1934, 8000 Teilnehmer), die vom ersten Tag an zur vollen Zufriedenheit der PTT arbeiten und zum Beispiel in Luzern heute noch, nach bald 30 Jahren, ihren Dienst versehen.

Einen berechtigten Einwand der Konkurrenz macht Gustav Hasler auf großzügige Weise unwirksam. Den Hinweis, daß die Zukunft der Hasler AG wegen der Kinderlosigkeit des Ehepaars Hasler in Frage gestellt sei, entkräftet Gustav Hasler, indem er sich bereit erklärt, die entscheidende Mehrheit der Aktien seiner Firma im Testament der Schweizerischen Telephonverwaltung zu vermachen. Von dieser Idee einer Verstaatlichung ist aber im Grunde genommen niemand recht begeistert. Deshalb wird im Einverständnis mit den Spitzen der PTT-Verwaltung die Sicherung der Zukunft der Firma in einer andern Form studiert. 1948 findet Gustav Hasler dann die definitive Lösung durch die Gründung der Stiftung Hasler-Werke, die in einem besonderen Abschnitt dieses Buches dargestellt ist.

Auf dem feinmechanischen Gebiet bringt die Fabrikation der Frankiermaschinen neue Arbeit. Anfänglich für das maschinelle Frankieren von Postsachen entwickelt, ergeben sich im Laufe der Jahre immer weitere Möglichkeiten, so zum wertmäßigen Abstempeln von Versicherungskarten, zum Erheben von Steuern und Gebühren aller Art.

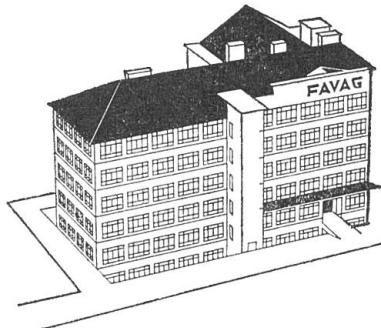
Mit dem Bau von automatischen Telephonzentralen wird eine wesentliche Ausweitung der Fabrikation notwendig. Im Liebefeld, an der Stadt-



Das erste Gebäude der Hasler-Fabrik im Liebefeld bei Bern.

grenze gegen Köniz, wird 1925 eine Fabrikliegenschaft erworben. In Neuenburg hat die von Hipp gegründete «Fabrique de télégraphes et d'appareils électriques» unter seinen Nachfolgern ein wechselvolles Schicksal durch-

gemacht. 1927 erwirbt Gustav Hasler diese Firma und wandelt sie in die FAVAG S.A. um. Dort sollen in großen Serien die Bestandteile für die automatischen Telephonzentralen Hasler hergestellt werden. Die Lieferungen nehmen in kurzer Zeit derart zu, daß 1930/31 in Monruz bei Neuenburg dafür eine neue, große Fabrik notwendig ist. So werden die



Die neue Fabrik, erste Bauetappe,  
der FAVAG S.A. in Monruz bei Neuenburg.

von den ursprünglich gemeinsam und später getrennt arbeitenden Männern Hipp und Hasler zur Blüte gebrachten zwei Unternehmen wieder zusammengeführt, beiden steht Gustav Hasler schließlich als Präsident des Verwaltungsrates vor.

Für die Schweiz führt Gustav Haslers Festhalten an seiner Freiheit und Unabhängigkeit als Nebenerscheinung zu neuen industriellen Gründungen. Die ausländischen Konzerne, die bisher den größten Teil ihrer Telefonmaterials einführten, beginnen mit der Fabrikation im Lande selbst. In den Krisenzeiten der dreißiger Jahre und in den darauf folgenden Kriegsjahren ist dies für die Schweiz in verschiedenen Beziehungen wertvoll.

Während im Telephonnetz der Schweiz für die Zunahme von 200 000 auf 300 000 Teilnehmer zehn Jahre, von 1929 bis 1939, verstreichen, sind 1948, also nach nur neun Jahren, schon 500 000 Teilnehmer erreicht. Nach weiteren elf Jahren (1959) sind sogar eine Million Teilnehmer angeschlossen. Hand in Hand mit dieser stürmischen, arbeitsreichen Entwicklung geht der technische Fortschritt. Im Hasler-Jubiläumsjahr wird die Ausbildung eines neuen Zentralentyps, des Hasler Systems 52, abgeschlossen und mit dem Bau der ersten derartigen Anlage begonnen. Im Hasler System 52 werden die großen Erfahrungen der vergangenen Jahre berücksichtigt und dazu neue konstruktive und schaltungstechnische Prinzipien angewandt. Diese neuen Zentralen erweisen sich von allem Anfang an als durchschlagender Erfolg; die zu überwindenden Kinderkrankheiten sind außerordentlich gering.

Parallel zu dieser Entwicklung erreichen auch die automatischen Haus-telephonzentralen einen immer höheren Stand, wodurch der interne Telefonverkehr erleichtert und mit zusätzlichen Annehmlichkeiten versehen wird. Einen markanten technischen Fortschritt stellen die mit Schweizer Kreuzwählern ausgerüsteten Zentralen dar.

Heute bilden die automatischen Telephonzentralen Hasler einen bedeutenden Teil des schweizerischen Telephonnetzes. Kleine Zentralen in Gebirgsgegenden, umfangreiche Anlagen in großen Ortschaften und Städten dienen dem Telefonverkehr vieler Kantone, ja ganzer Landesteile.

Der hier dargestellte Zeitabschnitt ist im Rahmen der über 100 Jahre alten Firma recht kurz, aber trotzdem für die weitere Entwicklung der Hasler AG von entscheidender Bedeutung. Mit der automatischen Telefonie wird ein großes, sich stetig ausweitendes Arbeitsgebiet erschlossen und der Schritt von der Fabrik zum weitverzweigten Konzern eingeleitet. Weiter faßt Gustav Hasler in diesen Jahren Entschlüsse grundsätzlicher Art, die sich erst nach seinem Ableben voll auswirken werden.

### *Weiterer Aufschwung trotz Krisen und Krieg*

Wer rastet, rostet. Gustav Hasler kennt das Sprichwort, und er hat dessen warnenden Sinn als Bergsteiger und als Industrieller beherzigt. Er ist immer wieder bereit, den Vorschlägen seiner Direktoren zu folgen, wenn es gilt, ein neues Arbeitsgebiet zu erschließen, so zum Beispiel das der Hochfrequenztechnik.

Seit den sensationellen Erfolgen Marconis mit der drahtlosen Telegraphie hat die Technik der elektromagnetischen Wellen immer wieder neue Anwendungen gebracht. Der Rundspruch gehört schon zu den Begleitern des täglichen Lebens, die drahtlose Telefonie trägt die Sprache von der Alten nach der Neuen Welt, das Fernsehen beschäftigt die Entwicklungingenieure vieler Länder.

Bisher hat die Hasler AG die Technik der drahtgebundenen Nachrichtenübermittlung mit großem Erfolg gepflegt; 1936, unter einer neuen Geschäftsleitung (Generaldirektor E. Glaus mit den Direktoren W. Brandenberger und R. Fioroni), erfolgt der Vorstoß in das neue Gebiet der Hochfrequenztechnik.

Als eine der ersten Aufgaben studiert die Hasler AG die Möglichkeit, auf drahtlosem Wege Verbindungen mit Klubhütten, Berggasthäusern und anderen Stützpunkten in Gebieten, wo keine Leitungen gebaut werden können, herzustellen. Zum Zentrum für die Versuche wird Grindelwald gewählt. Der Alpinist Gustav Hasler verfolgt dort die Arbeiten mit großer Aufmerksamkeit, denn er weiß aus Erfahrung, wie wichtig solche Verbindungen sein können. 1939 werden die Konkordiahütte und die Monte-Rosa-Hütte als erste drahtlos an das öffentliche Telephonnetz angeschlossen; weitere Anlagen folgen im Laufe der Jahre.

An der Landesausstellung 1939 in Zürich stellt sich die Hasler AG mit verschiedenen ihrer neuen Hochfrequenz-Erzeugnissen vor: Landi-Sender, Hochfrequenz-Telephonrundspruch, drahtlose Telephonanschlüsse und andere. Die Mitarbeiter besuchen gemeinsam die «Landi», und Gustav Hasler denkt weiter daran, den älteren Schulkindern von Grindelwald den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen. Daran reihen sich in den folgenden Jahren mehrtägige Schulreisen, die die obersten Klassen des Gletschendorfs in das Tessin, nach Zermatt, aufs Rütli, an den Rheinfall usw. führen.

Der Kriegsausbruch im September 1939 bringt entscheidende Änderungen im Betrieb. Zahlreiche Mitarbeiter und alle Lastwagen sind mobilisiert. Nach ein paar Wochen kann bei reduziertem Personal wieder ein mehr oder weniger normaler Betrieb festgestellt werden, aber die Rohmaterialien sind bewirtschaftet, und Dispensationen für militärische und andere dringende Aufträge bringen viele zusätzliche Umtriebe. Der Umstand, daß für die Nachrichtentechnik verhältnismäßig wenig Rohmaterialien, dafür um so mehr Arbeit notwendig sind, gestaltet die Materialfrage weniger kritisch als in der Schwerindustrie.

Inzwischen hat auch der Bau von Sendern für drahtlose Telegraphie, Telefonie und für den Rundspruch zu beachtenswerten Erfolgen geführt. 1940 kann der Kurzwellensender in Schwarzenburg den Betrieb aufnehmen. Damit hat die Schweiz wieder eine direkte Verbindung mit Übersee, die keinen fremden Maßnahmen oder Kontrollen ausgesetzt ist.

Durch den Aktivdienst werden in der Schweiz viele Familien und Arbeitsgemeinschaften während vielen Monaten immer wieder auseinandergerissen. Die Betriebsverbundenheit leidet natürlich darunter. Gustav Hasler und seine Gattin suchen mit Erfolg diese Klüfte zu überbrücken. Die Weihnachtsüberraschungen für die Kinder der mobilisierten Mitarbeiter und Ferienaufenthalte in den Bergen gehen auf ihre Initiative

zurück. Mit der eigenen «Werkzeitung» entsteht 1941 ein neues Bindeglied zwischen dem Betrieb, den Mobilisierten und auch den Pensionierten, wobei aus Grindelwald dieses Organ tatkräftig unterstützt wird.

Im gleichen Jahr lädt das Ehepaar Hasler alle Mitarbeiter mit 25 und mehr Dienstjahren – der älteste hat deren 46 – nach Lyß ein. Über 100 Mitarbeiter begehen diese erste Jubilaren- und Veteranenfeier und nehmen aus der Hand von Frau Hasler ihr Geschenk entgegen. Kriegswirtschaftliche Vorschriften und Rationierung sorgen dafür, daß die Feier nicht überbordet und einen schönen, ruhigen Verlauf nimmt. Wohl gerade deshalb ist sie von so nachhaltiger Wirkung, daß der Anlaß von da an alle fünf Jahre wiederholt wird.

Die Fürsorgewerke der Armee erfahren ebenfalls die großzügige Unterstützung durch Gustav Hasler. General Guisan stattet seinen Dank mit einem Besuch in den Hasler-Werken ab. Den Lehrlingen, die als Türöffner eingesetzt, und den Mitarbeitern, die vom hohen Gast in ein Gespräch gezogen werden, bleibt der Anlaß in lebenslänglicher Erinnerung.

Der Jugend von Grindelwald bereitet das Ehepaar Hasler immer wieder schöne Überraschungen. Viele Jahre hindurch verteilt Gustav Hasler auf Weihnachten an Schüler eine größere Anzahl Ski samt Stöcken. Dutzende von bedürftigen Kindern kommen so zu ihrer ersehnten Skiausrüstung. In der Rechnung der Gemeinde wird ein Hasler-Fonds unterhalten, mit dem Anschaffungen für die Schule und den Haushalt-Unterricht bestritten werden können.

Das Jahr 1942 naht. Nun sind 90 Jahre seit der Gründung der Telegraphenwerkstätte verstrichen. Gustav Hasler beschließt, das Ereignis trotz dem Krieg festlich zu begehen. Im Geleitwort zum Jubiläumsbuch «90 Jahre Fernmeldetechnik und Präzisionsmechanik» zeigt sich Gustav Hasler als großzügiger und weitsichtiger Industrieller:

«Neunzig Jahre Fernmelde-Technik sind, je nach dem angelegten Maßstab, eine kurze oder auch eine sehr lange Spanne Zeit. Ungeheuer sind jedenfalls die Fortschritte, die wir in diesem Zeitraum errungen haben. Tägliches ‚Andrehen‘ ferner Erdteile am Radio und Gespräche vom Büro oder der Wohnung aus mit dem Geschäftsfreund oder Verwandten auf der andern Seite der Erdkugel wären vor 90 Jahren als Utopie belächelt worden. Wenn die Entwicklung im gleichen Maß weitergeht, werden wir in den kommenden 90 Jahren noch ganz anderes ‚andrehen‘ oder anläuten können!

Daß es jedoch *einer* Firma vergönnt war, während dieser Zeitspanne, von der Geburt der elektrischen Fernmeldetechnik an, im steten Aufbau an dieser Entwicklung mitzuhelfen, darf mit Fug und Recht hier in dieser kleinen Schrift festgehalten werden.

Als alter, jetzt allerdings etwas ‚heruntergekommener‘ Bergsteiger war mein Motto von jeher: ‚Excelsior‘! Wenn mir dieses nicht nur in den Bergen, sondern auch in meiner geschäftlichen Tätigkeit seit bald 50 Jahren beschieden war, so ist es zu keinem geringen Teil dem Wohlwollen und Verständnis der eidgenössischen Behörden und Verwaltungen, dann aber auch meinen getreuen Mitarbeitern, vom Lehrling bis zur Direktion, zu verdanken.

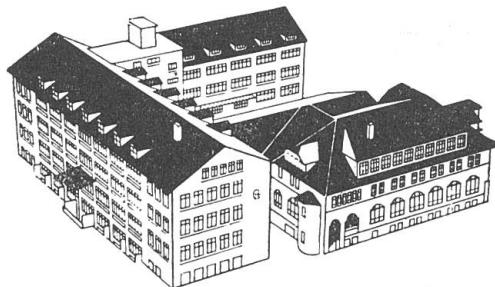
Gerne hätte ich für meinen Rückblick und unsere kleine Feier den 100jährigen Bestand des Unternehmens abgewartet; da wir aber in Zeiten leben, in denen ein Jahrzehnt doppelt schwer wiegt, benütze ich den 90. Geburtstag der Firma dazu. Ich möchte dabei meine Genugtuung darüber aussprechen, daß für das Weiterbestehen der Hasler AG, einer hundertprozentigen Schweizerfirma, wohl gesorgt ist, und ich werde ihr auch weiterhin mit dem gleichen Hauptziel vorstehen. Falls ich auch das 100jährige Jubiläum noch mitfeiern könnte, so wird mir dies eine besondere Gunst des Schicksals sein. Für heute beschließe ich diese Zeilen mit einem ‚vade, vale‘ und auch für die nächsten 90 Jahre mit einem ‚Excelsior‘!

2. Februar 1942.

G. Hasler»

Über die Jubiläumsfeier in Montreux berichtet ein Pressevertreter: Der Präsident des Verwaltungsrates, Herr Gustav Hasler, hielt die kürzeste Rede, die wir je gehört haben. Aber sie war inhaltsreich, denn sie enthielt die Mitteilung, daß er der neuen Personalfürsorgestiftung der Hasler AG den Betrag von 600 000 Franken vermacht habe.

Die Kriegsjahre bringen der Fabrik neue Aufgaben für die Landesverteidigung. Als eine sinnreiche Kombination von feinmechanischen und elektrischen Bauelementen entstehen in den Werkstätten der Hasler AG die Kommandogeräte für die Feuerleitung der schweren Fliegerabwehr-Batterien. Damit wird 1941/42 eine erste Erweiterung des Werkes Liebefeld notwendig. In diesem Neubau findet endlich die Lehrlingsabteilung mehr Raum, so daß die Zahl der auszubildenden Jünglinge erhöht werden kann.

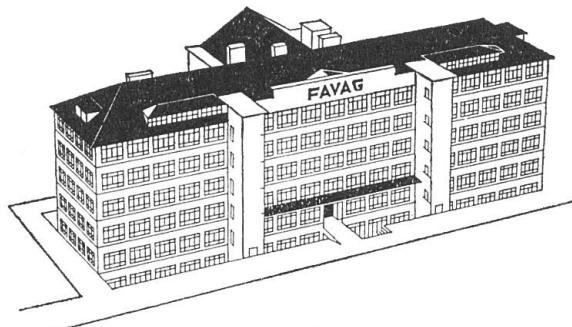


Das Werk Liebefeld der Hasler AG im Jahre 1947.

Einen schweren Schicksalsschlag erleidet Gustav Hasler im Februar 1945 durch den Tod seiner Gattin. Auf einem Gang ins Werk, um für die Zukunft eines ihrer Ferienkinder zu sorgen, bricht sie zusammen und wird einige Tage später abberufen. Ihr Name und ihre Kinderliebe sind in einer Ferienstiftung für Kinder der Mitarbeiter bis heute lebendig geblieben.

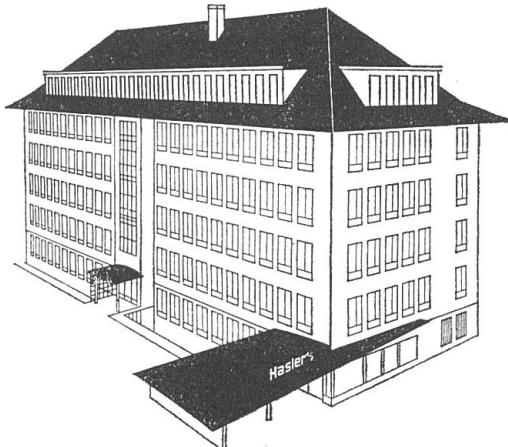
1945 geht der Krieg in Europa endlich zu Ende. Allgemein erwartet man nun eine Krise, wie sie nach 1918 eingekehrt war, aber das Gegenteil davon tritt ein. Der Nachholbedarf im In- und Ausland führt zu immer stärkerer Beschäftigung, bald reichen die eigenen Arbeitskräfte nicht mehr aus; doch aus Italien kommt willkommene Hilfe. Neben den großen Aufträgen für automatische Telephonzentralen bringen die in den Kriegsjahren herangereifte Technik der Trägerfrequenzsysteme und die feinmechanischen Apparate sehr reichlich Arbeit.

Im Zuge dieser Vollbeschäftigung entsteht 1947 im Liebefeld ein weiterer Neubau, ferner wird in den Jahren 1945–47 die Fabrik der FAVAG S.A.



Die 1947 erweiterte Fabrik der FAVAG S.A.

ganz wesentlich vergrößert. Dazu gesellt sich 1949 in Bern ein neues Bürogebäude. Nach fast 50 Jahren stellt Gustav Hasler mit einiger Wehmut fest, daß er seine Schritte bei den regelmäßigen Besuchen in Bern nun nicht mehr an die Schwarztorstraße in das Büro seines Vaters, sondern an die Belpstraße lenken müsse.



Das Bürogebäude der Hasler AG  
an der Belpstraße 25 in Bern,  
erbaut 1949.

Der Mangel an Arbeitskräften zwingt in diesen Jahren zur Gründung von Werkstätten in Landesteilen, wo noch Mitarbeiter gewonnen werden können, weshalb 1946 in Bellinzona, 1947 in Payerne und 1948 in Estavayer-le-Lac kleinere Betriebe eröffnet werden.

Trotz allen diesen Neu- und Erweiterungsbauten ist Gustav Hasler mit seinem Unternehmen frei und unabhängig geblieben. Nachdem 1942 das Aktienkapital ein erstes Mal von 1 auf 2 Millionen Franken gebracht worden ist, steigt es bis 1949 auf 4 Millionen an, bleibt aber fest in den Händen von Gustav Hasler. Die Zahl der Mitarbeiter hatte bei Kriegsausbruch 1000 überschritten, seither ist sie stetig auf über 3000 angestiegen. Unter der Leitung des Sohnes ist die Werkstatt des Vaters zur Fabrik und schließlich zum weitverzweigten, großen Unternehmen herangewachsen.

#### *Für ihre Mitarbeiter besorgt*

Neben regelmäßiger Arbeit und angemessenem Verdienst sorgt sich ein weitsichtiger Patron auch um das Schicksal seiner Mitarbeiter bei Krankheit und im Alter. Für Vater und Sohn Hasler bedeuten diese Aufgaben keine Pflicht, sondern sie sind Ausdruck ihrer Persönlichkeiten und natürliche Beweise der Wertschätzung ihrer Mitarbeiter.

Die Anfänge einer eigenen Krankenkasse gehen noch auf die «Eidgenössische Telegraphenwerkstätte» zurück. Ein erster Statutenentwurf von Gustav Hasler trägt das Datum des 14. September 1864. Über die Tätigkeit dieser Krankenkasse sind leider gar keine Unterlagen erhalten geblieben, vermutlich ist sie im Laufe der Jahre wieder eingegangen. Im kleinen, wohl recht patriarchalischen Betrieb kann der Chef in Notfällen direkt

helfend eingreifen. Im Januar 1882 ruft Gustav Adolf Hasler seine zahlreicher gewordenen Mitarbeiter zusammen, um ihnen seine Absicht, eine Taggeld-Krankenkasse ins Leben zu rufen, bekanntzugeben. Um die Gründung zu ermöglichen, stiftet er gleich einen Beitrag von 500 Franken. Noch ab und zu in späteren Jahren macht er Zuwendungen. An der Versammlung von 1893 wird beantragt, Herrn Dr. G. A. Hasler den Dank zu übermitteln für alle seine Verdienste, die er der Krankenkasse seit Jahren durch seine wohlwollenden Spenden habe angedeihen lassen. Im Laufe der Jahre wird aus der ursprünglich für die Arbeiter bestimmten Krankenkasse eine auch den Angestellten dienende Institution, die 1914 vom Bundesamt für Sozialversicherung anerkannt und damit subventionsberechtigt wird. Seither sind Krankenpflege, Taggeld- und Spitalversicherung, Tuberkulose-Rückversicherung, Todesfallversicherung sowie Brillen-Entschädigung und Zahnpflege dazugekommen, so daß sich die gut fundierte Krankenkasse neben den großen öffentlichen Kassen sehr wohl sehen lassen darf.

Die Anfänge der Altersfürsorge gehen auf die Jahre des Ersten Weltkrieges zurück. In Form eines «Unterstützungsfonds» wird diese Institution der Krankenkasse angegliedert. Da die Mitarbeiter keine Beiträge zu zahlen haben, sind die Leistungen noch bescheiden. Die Frage der Arbeitnehmerbeiträge wird eifrig diskutiert, aber nur die Angestellten können sich schliesslich zu solchen bereit erklären. So wird im Sommer 1925 die «Angestellten-Fürsorge der Hasler AG» ins Leben gerufen. Für die Arbeiterschaft bleibt es beim «Unterstützungsfonds», dem die Geschäftsleitung beim 75jährigen Jubiläum (1927) wieder eine große Summe zuwendet. Erst im Sommer 1935 gelingt es, mit den in diesem Fonds gesammelten Mitteln auch für die Arbeiter eine Pensionskasse zu gründen. Bei dieser «Arbeiterpensionskasse der Hasler AG» zahlen und verwalten die Mitglieder ihre Beiträge, während die Firma gleichzeitig die «Arbeiterfürsorge der Hasler AG» gründet und dort ihre Beiträge einzahlt. Von beiden Institutionen zusammen werden an die Arbeiter Alters- und Invalidenrenten oder eine Todesfallsumme ausgerichtet. Diese Mehrspurigkeit bildet keinen idealen Zustand. Gustav Hasler trachtet danach, eine für alle seine Mitarbeiter gemeinsame Altersfürsorge zu schaffen. Anlässlich der Feier des 90jährigen Bestehens der Firma gründet er 1942 die «Personalfürsorge-Stiftung der Hasler AG», der ein Betrag von 600 000 Franken geschenkt wird. Die Stiftungsurkunde nennt als Zweck die Vereinheitlichung und den Ausbau der bestehenden Alters-Fürsorgen. Dieses Ziel kann 1946

erreicht werden: Die Personalfürsorge-Stiftung tritt an die Stelle der bisherigen drei verschiedenen Institutionen. Damit können die Leistungen wesentlich verbessert werden. Neben Alters- und Invalidenrenten werden nun auch Witwen- und Waisenrenten ausgerichtet.

Dieser Personalfürsorge-Stiftung und der analogen Einrichtung bei der FAVAG S.A. in Neuenburg schenkt Gustav Hasler seine besondere Zuneigung. Bei der 1948 von ihm errichteten «Stiftung Hasler Werke» bestimmt er, daß ein schöner Teil der ihr zugehenden Erträge diesen beiden Personalfürsorge-Einrichtungen überwiesen werden muß. Seit dem Tode Gustav Haslers sind den beiden Institutionen seinem Willen gemäß regelmäßig erhebliche Beiträge zugeflossen. Dank diesen Mitteln ist es möglich geworden, die Renten zu erhöhen, Lohnerhöhungen bis zu einem höheren Alter für die Renten zu berücksichtigen und bei einem Todesfall einen besonderen Betrag auszurichten.

Im Jahre 1941 gründet Gustav Hasler eine Stiftung, deren Aufgabe es ist, durch langen Militärdienst verursachte Notlagen in Familien seiner Mitarbeiter zu lindern. Nach dem Krieg wird diese «G. A. Hasler Stiftung» durch weitere Schenkungen ausgebaut, und ihre Aufgaben werden erweitert. Heute leistet diese Stiftung Beiträge in Fällen von unverschuldeten finanziellen Bedrängnis, sei es bei Geburten mit Komplikationen, bei kostspieligen Operationen und Sanatoriumsaufenthalten oder bei besonderen Erziehungsaufgaben.

Frau Marie Hasler denkt in erster Linie an die Kinder ihrer Mitarbeiter. Seit 1940 lädt sie regelmäßig eine größere Anzahl Kinder zu Ferienwochen in den Bergen ein. Zur dauernden Erinnerung an diese schöne Tat entsteht nach dem Tod der freundlichen Gastgeberin (1943) die «Frau-Marie-Hasler-Ferienstiftung», damit diese schöne, den Hasler-Kindern gewidmete Tradition weitergeführt werden kann.

Mit allen diesen Institutionen erfüllt sich der Wunsch Gustav Haslers, dem Personal möglichst fortschrittliche Arbeitsbedingungen zu bieten, und zwar in sinnvoller Weise auch im Hinblick auf Krankheit, Invalidität und Alter.

### *Der erfolgreiche Industrielle*

Wenn Gustav Hasler zurückblickt – und er kann als Chef seiner Firma mehrere Jahrzehnte ihrer Entwicklung überschauen –, dann darf er mit

großer Befriedigung feststellen, daß er das Erbe seines Vaters nicht nur erhalten, sondern kräftig gemehrt hat. An jedem Arbeitsplatz, den ihm sein Vater hinterließ, stehen später zehn, zwanzig und schließlich über dreißig Mitarbeiter. Die väterliche Werkstätte ist zum Hasler-Konzern aufgewachsen.

Wo liegt das Geheimnis dieses großen Erfolges? Gustav Hasler hat diese Frage nie beantwortet; es liegt nicht in seinem Wesen, darüber viele Worte zu verlieren, er ist ein Mann der Taten, im Geschäft und in den Bergen. So können wir nur einen Versuch machen, die Elemente dieses Erfolges zu ergründen.

Ein klares eigenes Urteil, ein gutes Auge in der Wahl seiner engsten Mitarbeiter und die Gabe, diesen viel Initiative und großzügiges Disponieren und Entscheiden in seinem Geiste zu lassen, sind sicher wichtige Merkmale. Gustav Haslers Wohnsitz ist die meiste Zeit fern von Bern, einige Jahre in London, dann viele Jahre in Lausanne und Grindelwald. Dort erreichen ihn die kleinen Wellen des täglichen Werkgeschehens nicht. Für die entscheidenden Dispositionen auf weite Sicht sucht er jedoch regelmäßig sein Unternehmen auf. Nur die wenigsten Hasler-Mitarbeiter wissen von diesen Besuchen und sehen ihn ab und zu, denn Gustav Hasler wählt für seine häufigen Besprechungen gerne die Stunden mitten in der Arbeitszeit, um dann möglichst ungesehen zu kommen und zu gehen. Zeitweise fast jede Woche ein- oder zweimal ist er so in Bern und faßt die endgültigen Entscheide, sei es, um neue Arbeitsgebiete zu erschließen, sei es, um neue Bauten in Angriff nehmen zu lassen. Rund 50 Jahre lang hat die Hasler AG keinen Vertrag abgeschlossen, der nicht vorher Gustav Hasler zur Genehmigung unterbreitet worden ist. Derart wirkt Gustav Hasler in souveräner, großzügiger Weise als oberster Chef seiner Unternehmungen.

### *Der Bergsteiger Gustav Hasler*

So zurückgezogen Gustav Hasler im allgemeinen ist, im Banne der Berge und mit seinen Führern wird er ein anderer Mensch. Seine Erstbesteigungen und Erlebnisse in den Bergen mit Führern von Format hält er in zahlreichen Aufsätzen fest. Allerdings fallen diese nicht so leicht als schöne Früchte in unseren Schoß, man muß sie suchen, hauptsächlich im

«Alpine Journal» des hochangesehenen englischen Alpenclubs, dessen Mitglied Gustav Hasler seit 1901 ist.

Aus diesen Aufsätzen erfahren wir, daß das erste, entscheidende Bergerlebnis Gustav Haslers auf eine Wanderung als Jüngling (1893) über die Kleine Scheidegg zurückgeht. Nach einem trüben, regnerischen Aufstieg zur Wengernalp erwacht er dort am folgenden Morgen bei wolkenlosem, strahlendem Wetter im Angesicht der Jungfrau.

Faulhorn, Niesen, Pilatus, Brienzer Rothorn sind die Gipfel, die nachfolgen. Diese Besteigungen wecken den Drang zu höheren Gipfeln. Ein Pickel wird angeschafft, der Titlis ist 1897 das Ziel der ersten Hochtouren. Mit zwei respektgebietenden, bärigen Grindelwaldner Führern besteigt der Jüngling im gleichen Sommer von der Scheidegg aus den Eiger.

In Grindelwald begegnet Hasler dem Bergführer Christen Jossi (1847 bis 1919), vom Kaukasus her berühmt. Aber dieser Erstklaßführer ist Sommer für Sommer an seine einander ablösenden Bergherren, meist Engländer, gebunden. So kann Hasler mit Jossi vorerst nur im Winter Besteigungen ausführen. Es ist 1898, der Ski wird für Hochtouren noch nicht beherrscht, Vater Jossi vertraut sich den Schneereifen an. Als Dreierpartie bezwingen sie das Schreckhorn im Winter. Diese Besteigung bildet für Gustav Hasler den Beginn einer treuen, tiefen Freundschaft mit Vater Jossi, mit dessen Sohn Christian und den Schwiegersöhnen Peter Bernet und Fritz Amatter.

Im folgenden Winter (1899) wird von der Glecksteinhütte aus das Wetterhorn überschritten und nach der Dossenhütte und ins Urbachtal abgestiegen. Im Frühsommer 1900 wenden sich Hasler und Jossi dem Mattertal zu. Zum Einlaufen überschreiten sie mit Heinrich Burgener aus dem Saastal das Nadelhorn von Randa nach Saas-Fee. Auch das Matterhorn soll für die Sommersaison eröffnet werden. Es ist Ende Mai; Burgener und die Zermatter Führer wollen nicht mitmachen. So wird als dritter Mann Peter Bernet von Grindelwald hergerufen und das Vorhaben ausgeführt.

Einen Marathon-Lauf ganz nach den Wünschen Vater Jossis bildet die Bergfahrt Grindelwald – Oberes Mönchsjoch – Belalp – Beichpaß – Ried – Bietschhornhütte – Bietschhorn – Baltschiederjoch, dann mit der Eisenbahn über Lausanne und Bern nach Lauterbrunnen, um zum Schluß über die Sefinenfurgge nach der Gamchibalmhütte zu gelangen, wo am andern Morgen noch die Südwand des Gspaltenhorns in Angriff genommen wird. So nützen die beiden die ihnen für ihre Touren zur Verfügung stehende knappe Zeit. Aber heute läßt sich der Berg hier nicht bezwingen. Diese

neue Route aufs Gspaltenhorn gelingt Gustav Hasler erst später, bei einem fünften Versuch im Herbst 1902, wozu er zwei Gefährten aus dem Lauterbrunnental, Lenihänsi (Johann von Allmen) und Schaffritzi (Fritz von Allmen), bezieht.

Im folgenden Winter werden die Fahrten mit Christen Jossi wieder aufgenommen: über die Strahlegg nach der Grimsel, wo mit dem Winterknecht des Spittels bei einer Rösti Weihnachten gefeiert wird. Am andern Tag geht es über den Rhonegletscher auf den Galenstock, dann zurück in den dumpfen Grimselkeller und anderntags wieder nach Grindelwald, alles ohne Ski, nämlich mit Schneereifen, die gelegentlich eher hinderlich als nützlich sind.

Um die Jahrhundertwende treten die Engelhörner in das Blickfeld der Alpinisten. Engländer und Schweizer führen einige Erstbesteigungen aus, so daß auch Gustav Hasler aufhorcht. Er hat die Engelhörner längst vorgemerkt, aber nicht als dringend angesehen. Jetzt scheint aber Eile angebracht zu sein. Im Juni 1902 trifft Gustav Hasler mit dem Bergführer Ulrich Furrer in Rosenlaui ein. Zu diesen aufeinander abgestimmten Kletterern gesellt sich als Dritte Helene Kuntze. Rosenlauistock, Tannenspitze, Hohjägiburg, Pollux, Froschkopf, Gross Engelhorn, Klein Gstellihorn, Engelburg und Sattelspitze heißen die Gipfel, die das Trio Ende Juni und Anfang Juli als Erstbesteigungen ausführt. Gustav Hasler hat mit einem Aufsatz und einer Zeichnung auch Ordnung in die Namen und Lagen der verschiedenen Engelhörner gebracht

Der angesehene Alpinist und Schriftsteller Rev. W. A. B. Coolidge betraut 1902 den jungen, schon bekannten Bergsteiger Gustav Hasler mit der Herausgabe des Bandes «The Bernese Oberland, from the Gemmi to the Mönchsjoch» in der Serie von «Conway and Coolidge's Climber's Guide». Der Verfasser betont im Vorwort, daß die meisten Angaben auf seinen eigenen Erfahrungen beruhen, ein Hinweis auf viele Besteigungen, die er in erster Linie zu diesem Zweck ausgeführt haben dürfte. Seine Zeitangaben gelten für rasches Tempo, langsamere Berggänger müßten daran denken.

Wenn ihn auch viele seiner Bergfahrten ins Berner Oberland führen, so vernachlässigt Hasler andere Gebiete nicht: Gipfel der Dauphiné, Aiguille de Chamonix, Aiguille du Moine, Mont Blanc, Aiguille Verte, Bernina, Dolomiten und Corsica können dies hier nur andeuten.

Die bisher unbezwungene Nordostwand des Finsteraarhorns hat schon einige Zeit Haslers Aufmerksamkeit geweckt. Er weiß, daß für diese Aufgabe nur Fritz Amatter (1873–1948), der Tochtermann von Christen Jossi,



Auf dem Gipfel des Wetterhorns (Scheidegg–Wetterhorn). Gustav Hasler bestieg mit den Führern Christen Jossi und Peter Bernet (beide auf dem Bild) am 13. Mai 1901 erstmals das Wetterhorn von der Glecksteinhütte aus über den Hühnergutzgletscher. Die Fahnenstange mußte während des Aufstiegs als Kletterhilfe dienen. Aufnahme von Gustav Hasler.



Der untere Gendarm des «Grindelwald-Dru» am Wetterhorn. Eine Vergrößerung dieser Aufnahme Haslers vom Mai 1901 bildete ein paar Jahre später ein Prunkstück in einer Bilderausstellung des «Alpine Club» in London. Links vom «Dru» Eiger und Mönch, rechts davon die Einsenkung der Kleinen Scheidegg.

Die Engelhörner mit der 5. Engelhornhütte des Akademischen Alpenclubs Bern, die dank der Unterstützung Gustav Haslers 1951 eingeweiht werden konnte. ▼

- 1 Kingspitze
- 2 Kastor
- 3 Pollux \*
- 4 Sattelspitze \*
- 5 Engelburg \*
- 6 Tannenspitze \*
- 7 Rosenlauistock \*
- 8 Großes Wellhorn
- 9 Kleines Wellhorn
- 10 Scheidegg-Wetterhorn mit «Grindelwald-Dru» \*

\* Erstbesteigungen durch Gustav Hasler

1 2 3

4

5

6

7

8

9

10



In den Jahren 1904–1906 finden sich in der Fremdenzeitschrift «Berner Oberland» verschiedene Mitteilungen über Besteigungen der Engländerin Miss Marie Hampson Simpson, so die Wiedergegebene aus dem Sommer 1905.

## EINE BERGSTEIGERIN

*Miss Marie Hampson-Simpson  
klettert und führt*

Miss Hampson-Simpson aus Birmingham (England), deren bemerkenswerte und erfolgreiche Traversierung des Jungfraujochs vor kurzer Zeit im «Berner Oberland Journal» erwähnt wurde, ist in ihr bevorzugtes Hauptquartier, in das Hotel Jungfrau von F. Seiler auf Wengernalp zurückgekehrt. Während ihrer Abwesenheit führte sie folgende Besteigungen in den Walliser Alpen aus: 20. Juli: schwierige Traversierung des Zinalrothorns; 21. Juli: Weißhorn (gefährvoll wegen des schlechten Schnees); 26. Juli: Monte Rosa–Dufourspitze. Am 30. Juli schloß sie die Reise ins Wallis mit der Besteigung des Matterhorns ab, wobei sie von den Bergführern Fuchs Vater und Sohn aus Wengen begleitet wurde. Der Aufstieg war nicht ganz gefahrlos. Die oberste Spitze trug frischen Schnee und war deshalb schwierig zu begehen. Die Partie entging glücklicherweise einer Steinlawine, die an einer Stelle zu Tal ging, die sie kaum acht Minuten vorher passiert hatten. Eine bemerkenswerte Leistung anderer Art ereignete sich am 5. August, als Miss Hampson – nicht ohne Stolz – eine Seilschaft auf den Theodulpaß und wieder zurück führte und auf dem ganzen Weg einwandfrei als Führerin wirkte. Nach der Ausführung dieser Besteigungen stieg die Dame aus Birmingham wieder unter dem gastlichen Dach des Hotels Jungfrau auf Wengernalp ab. Ihre Mußestunden verbrachte sie mit der Niederschrift ihrer Erlebnisse für die in Birmingham erscheinende «Morning Post». Die kletterfrohe Bergsteigerin krönte ihre alpinistischen Taten für diese Saison durch die Bezungung des Großen Schreckhorns, wobei sie sich durch die Führer Fritz Fuchs von Wengen und Amatter von Grindelwald begleiten ließ. Am Donnerstagmorgen verließ sie die Wengernalp in Richtung Grindelwald und erreichte die Schwarzeegg-Hütte am späten Abend. Die eigentliche Besteigung war für Freitag vorgesehen, wenn das Wetter ihr inzwischen nicht einen Streich gespielt hat. Samstag beabsichtigte Miss Hampson auf die Wengernalp zurückzukehren, von wo aus sie zu Beginn der nächsten Woche nach Hause zu reisen gedenkt.

## A LADY-MOUNTAINEER.

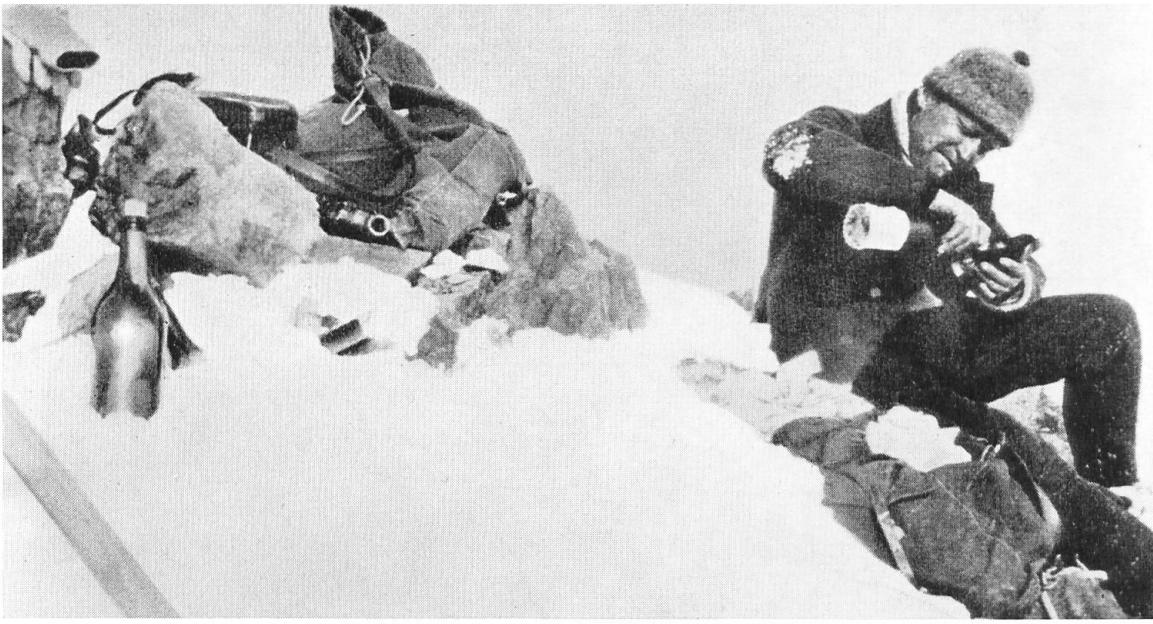
Miss Marie Hampson-Simpson as Climber and Guide.—A Narrow Escape.

Miss Hampson-Simpson of Birmingham, England, whose remarkable and successful traverse of the Jungfraujoch was mentioned in the "Oberland Journal" some time ago has again returned to her favourite headquarters, Hotel Jungfrau, of Mr. F. Seiler, on Wengernalp. During her absence she made the following noteworthy climbs in the Valaisian Alps. July 20. Difficult traverse of the Zinal Rothorn.—July 21. Weisshorn (dangerous from bad snow).—July 26. Monte Rosa-Dufourspitze. On July 30. Miss Hampson finished up in the Valais with the Matterhorn, on which she was conducted by the guides Fuchs, father and son, of Wengen. This ascent was not without danger. The final peak had fresh snow and in consequence was difficult to scale. The party was most fortunate in escaping a bad stone avalanche which descended over a spot they had passed but eight minutes previous. Another extraordinary occurrence took place on August 5. when Miss Hampson, with not a little pride, conducted a party to the Theodule Pass and back without guides, leading all the way without making a mistake.

After the exertions of these climbs the Birmingham lady again gladly took shelter under the hospitable roof of Hotel Jungfrau, Wengernalp. Her leisure hours here were spent in writing accounts of her experiences for the Birmingham "Morning Post." The lady-climber wound up her Alpine feats for this season with an ascent to the Great Schreckhorn, on which occasion she was accompanied by the guides Fritz Fuchs of Wengen and Amatter of Grindelwald. On Thursday morning she started from Wengernalp for Grindelwald, and reached the Schwarzeegg-Hütte late in the evening. The main climb was booked for Friday, if the weather has not spoiled it since. On Saturday Miss Hampson intended to return to the Wengernalp, from where she will leave for her home in England early next week.



Miss Marie Hampson-Simpson



Nach einem Aufenthalt in Indien zog es Gustav Hasler wieder in die Berge. Er trifft Christen Jossi in Göschenen, und von dort aus gelangen sie nach Pontresina und besteigen am 5. März 1905 den Piz Bernina. Von dort aus erblicken sie in der Ferne die Aiguille Verte bei Chamonix, der sie alsbald einen Besuch abzustatten. Aufnahme von Gustav Hasler.

Unten: Das Große Aletschhorn mit der im Bilde beinahe diagonal verlaufenden «Hasler-Rippe». Diese Aufstiegsroute wurde von Gustav Hasler mit Fritz Amatter am 26. Januar 1904 erstmals begangen.



Grindelwald January 21. 1907.

Fritz Amatter accompanied me on the 10<sup>th</sup>, 11<sup>th</sup>, & 12<sup>th</sup> of the present month, ~~over~~ over the Mönchsjoch in an attempt on the Jungfrau, from which we were turned back an hour above the Rottal-sattel by high wind & bad weather. We descended to Koncordia, finally in a storm to Fiesch & Brig. This tour was taken on ski.

On the 19<sup>th</sup> we went to the Schwarzhütte in the evn ascended Gross Schreckhorn under somewhat extraordinary snow conditions. As always I have found him a first class guide, as well as a rock climber of great ability, & can readily recommend him. He is also a pleasant companion & looks after his "Herrschaften" well in every way.

Marie Hampson Simpson.

Eine Seite aus dem Führerbuch von Fritz Amatter (1875–1948) mit einer Eintragung von Miss Marie Hampson Simpson.

Grindelwald, 21. Januar 1907

Fritz Amatter begleitete mich am 10., 11. und 12. dieses Monats über das Mönchsjoch, von wo wir die Jungfrau zu besteigen versuchten. Wir mußten eine Stunde oberhalb des Rottalsattels bei scharfem Wind und schlechtem Wetter umkehren. Wir stiegen nach Koncordia ab und gelangten in einem Sturm nach Fiesch und Brig. Diese Tour führten wir auf Skiern aus. Am 19. gingen wir zur Schwarzhütte, am 20. bestiegen wir das Große Schreckhorn unter außergewöhnlichen Schneeverhältnissen. Wie immer erwies er sich auch jetzt als ein erstklassiger Führer, auch beim Klettern im Fels besitzt er große Fähigkeiten, und ich kann ihn bestens empfehlen. Er ist zudem ein liebenswürdiger Gesellschafter und sorgt in jeder Hinsicht gut für seine «Herrschäften».

Mit Fritz Amatter habe ich neuerdings folgende Touren ausgeführt:

29. Juli Eiger, mit Abstieg über den Nordostgrat (Mittellegi).

8. Juli Finsteraarhorn: zum ersten Mal direkter Zugang zum Hujisattel von Norden.

16. Juli Finsteraarhorn: zum ersten Mal über die n.ö. Felsrippe, die vom Finsteraarhorn direkt auf den Gipfel führt.

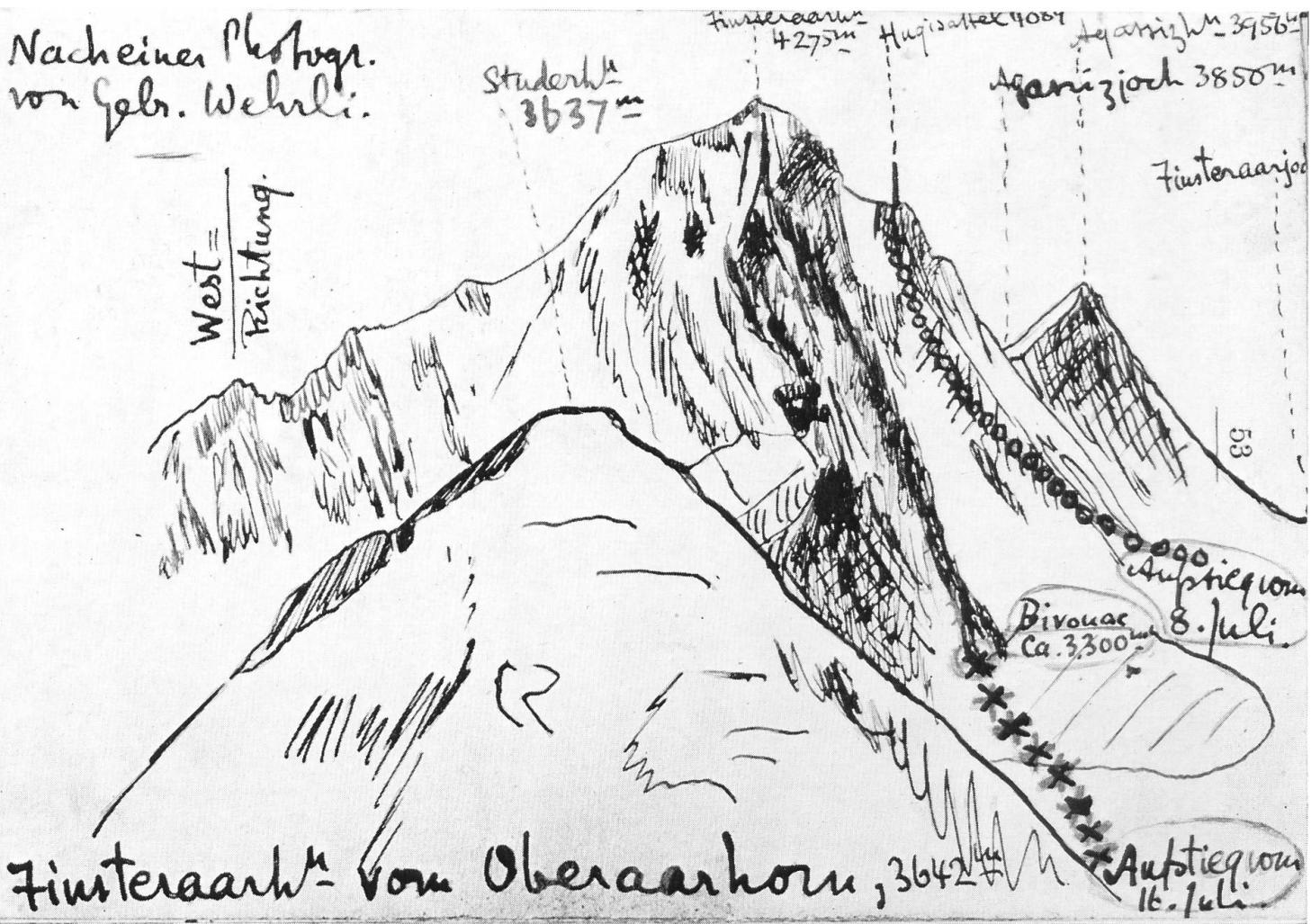
Es gereicht mir zu grossem Vergnügen zu bemerken, dass Amatter ein ganz hervorragender Kletterer ist.

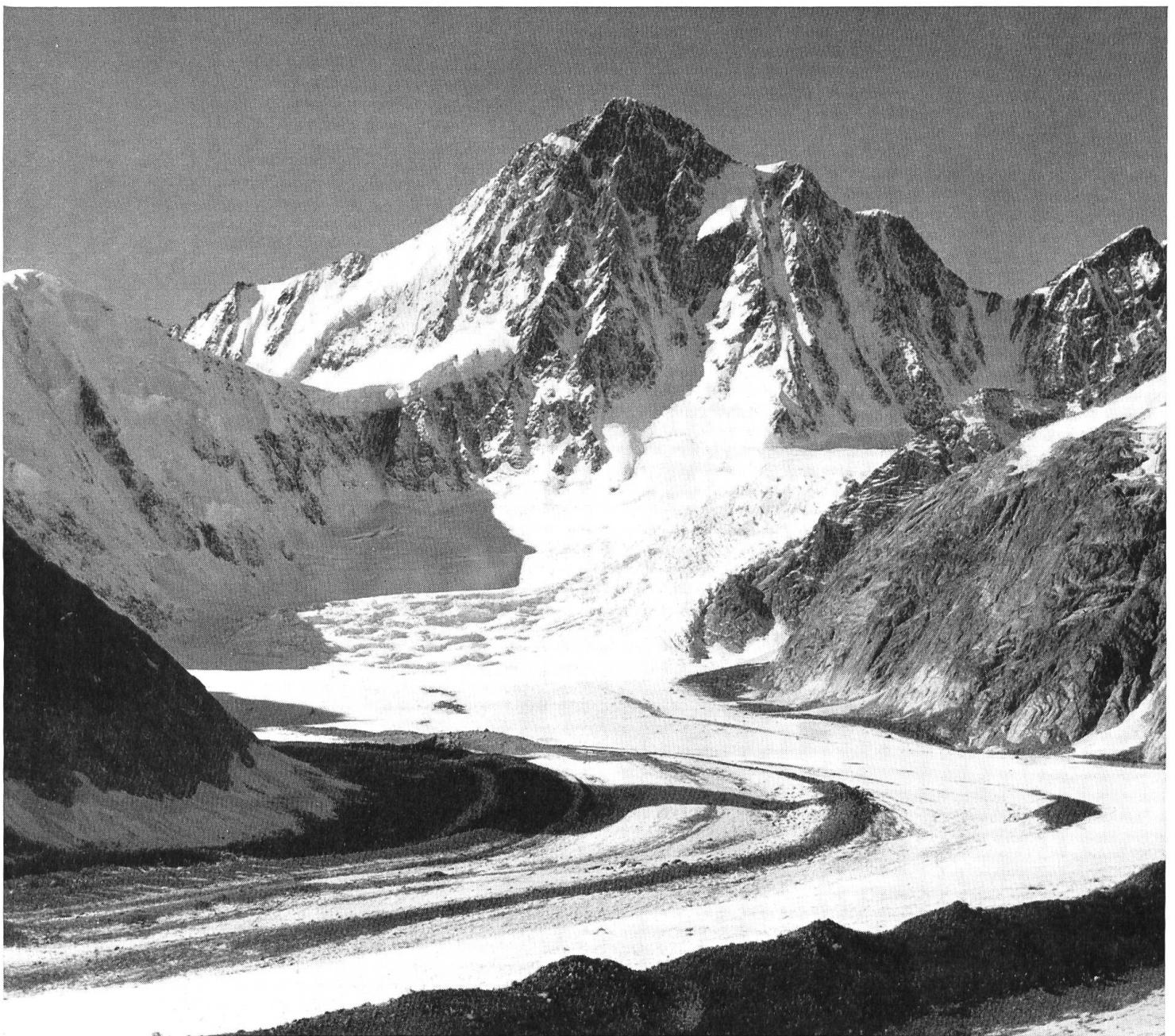
Freudwald, 24. Juli 04. G. Hasler

Mit seiner kräftigen, klaren Schrift hat Gustav Hasler im Führerbuch Fritz Amatters den Abstieg vom Eiger über den Mittellegigrat und die zwei Besteigungen des Finsteraarhorns über die Nordostwand festgehalten und durch eine Zeichnung erläutert.

Nach einer Photoogr.  
von Dr. Wehrli.

West = Richtung.





Das Finsteraarhorn mit der Nordostwand vom Lauteraargletscher aus.



«Excelsior!»  
Gustav Hasler unterwegs  
aufs Faulhorn im Juni 1939.



Im Sommer 1940 bestieg Bergführer Fritz Steuri aus Grindelwald (Mitte) zum tausendsten Male den Gipfel der Jungfrau. Er war begleitet von Gustav Hasler (links), der damit seine 17. Jungfraubesteigung ausführte, und vom Sohn Fritz Steuris.

der richtige Seilgefährte ist. Im Winter haben die beiden mit Ski über die Berglihütte und das Untere Mönchsjoch den Großen Aletschfirn erreicht, wo sie zur gewaltigen Wand des Aletschhorns aufblicken. Über eine fast direkt zum Aletschjoch führende Rippe wird der Gipfel am 26. Januar 1904, sechs Uhr abends, bezwungen. Die Rippe ist seither als Hasler-Rippe bekannt. Es wird ein Uhr nachts, bis sie wieder die Ski auf dem Firn, und vier Uhr, bis sie schließlich die Konkordiahütte erreichen.

Ein anderer, viel beachteter Erfolg ist Gustav Hasler mit Chr. Jossi sen. und Fritz Amatter im Sommer des gleichen Jahres beschieden: der Abstieg vom Eiger über den Mittellegigrat. Diesen schildert ein Beobachter im «Berner Oberland» sehr anschaulich:

«Der Eiger, die östlichste Spitze des Jungfraumassivs, kann heute noch, trotz den vielen Besteigungen, als interessanter Berg bezeichnet werden. So wurde jüngst durch den kühnen Kletterer G. Hasler aus Bern ein Aufstieg ausgewählt, der vor 19 Jahren, nämlich am 29. Juli 1885, von Walliser Führern gemacht worden ist, seither jedoch nicht mehr. Am 28. Juni 1904 begab sich nun die genannte Partie per Wengernalp- und Jungfrau-bahn zur Station Eigergletscher. Es geht aus letzterem hervor, wie klug auch die verwegensten Hochtouristen die Transportmittel ausnützen, um ihre Kräfte für die späteren Strapazen zu schonen. Vom Eigergletscher brachen die Genannten um 8 Uhr auf, um den Eigergipfel am Mittwoch, 29. Juni, 6 Uhr früh, zu erreichen. Sie hielten sich daselbst eine halbe Stunde auf. Um 7 Uhr begann unter ungeheuren Mühen und Gefahren die Traversierung des ganzen Grates, der auf beiden Seiten jäh abfällt und mit Eis reich versehen ist. Die Teleskope der Hotels und der Buchdruckerei in Grindelwald waren den ganzen Mittwoch mit Neugierigen besetzt, welche die Herkulesarbeit der tapferen Bergsteiger teils bewundernd, teils ängstlich verfolgten. Nicht nur die Männer, sondern auch die Seile waren wahrnehmbar. Welche Riesenarbeit die Kühnen zu bewältigen hatten, geht aus der Summe der gehauenen Eisstufen hervor, die einige Tausend beträgt. Ein zirka 200 Fuß langes Seil und viele Schlingen mußten nach Gebrauch zurückgelassen werden. Mittwoch nachts um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr wurde an einem Felsen Quartier genommen, und um einen einigermaßen sicheren Standpunkt resp. Sitzpunkt zu haben, wurden drei Vertiefungen eingeschnitten; während des Abkochens von Tee war der Apparat in eine solche plaziert worden, und ein Mitglied der Expedition mußte dann nebenan stehen. Donnerstag früh 2 Uhr begann wieder die harte Eishauerarbeit, welche bis

zirka  $\frac{1}{2}$  5 Uhr dauerte. Gegen 7 Uhr waren die Bergkraxler beim letzten «Gendarm» angelangt, und es begann der Abstieg über Kallifirn und Fieschergletscher nach Bäregg, wo man mittags bei Vater Hans Boß anlangte. Nach kurzer Erquickung begann der Abmarsch nach Grindelwald, wo die wackeren Touristen gegen 3 Uhr im Hotel Bär ankamen.»

Mit solchen Fahrten lernen sich Fritz Amatter und Gustav Hasler gründlich kennen, und sie wissen, dass sie sich aufeinander verlassen können. Derart vorbereitet, nehmen sie die Nordostwand des Finsteraarhorns in Angriff. Von der Grimsel aus erreichen sie den Fuß der Wand und beziehen ein Biwak, 1000 Meter unter dem Gipfel. Schon vor vier Uhr wird aufgebrochen. Je höher sie steigen, um so weniger Stand finden die Schuhe, und das Nachhissen der Säcke wird mühsam. Beim großen, grauen Turm auf der Höhe des Hugisattels wird die schwierigste Stelle erreicht. Abseilen in ein vereistes Schneeband, dann Klettern über Platten, wo es ums Letzte geht. Es gibt keine Sicherung, das Seil verbindet sie zur Schicksalsgemeinschaft. Endlich, nach gewaltigen Anstrengungen, kommt der Gipfel in Sicht. Es ist fast sieben Uhr abends des 16. Juli 1904 als er erreicht ist, gut fünfzehn Stunden nach dem Aufbruch aus dem Biwak.

Mit den alpinistischen Taten Gustav Haslers ließen sich viele Seiten füllen. Hier zwingt der Raum, nur einige wesentliche Etappen in seiner Laufbahn als Bergsteiger festzuhalten.

Gustav Hasler absolviert 1905 in Kandersteg einen Führerkurs und wirkt gelegentlich als patentierter Bergführer, zuerst nicht zur Freude der angestammten Führer, bis sie sehen, daß er ihnen nicht schaden will und weiterhin ihr Bergherr bleibt. Das Führerhonorar fordert er, aber er leitet es in andere Hände weiter, ohne großes Aufheben zu machen.

Eine junge Engländerin aus Birmingham, Miss Marie Hampson Simpson, ist den Bergen gleich stark verfallen wie Gustav Hasler. Die beiden treffen sich auf Bergtouren, zum ersten Mal im Sommer 1905 auf dem Matterhorn, und schließlich führen sie gemeinsame Besteigungen aus. Mit andern Führern begleitet Gustav Hasler sie auf das Schreckhorn und über das Große Gelmerhorn. Im Führerbuch von Fritz Amatter findet sich eine offenbar gemeinsame Skihochtour über das Mönchsjoch nach der Jungfrau, dem Konkordiaplatz und nach Fiesch hinunter. Im «Alpine Journal» vom November 1906 ist eine Besteigung des Morgenhorns in der Blümlisalpgruppe durch Miss Marie Hampson Simpson mit ihren Führern G. Hasler und Fritz Kaufmann aus Grindelwald festgehalten. Mit einem Aufsatz über

den «neuen alpinen Stil» prangert sie in den Mitteilungen des SAC «Alpina» verschiedene Auswüchse im Alpinismus sowie den leider oft ziemlich ungepflegten Stil in den Berichten der Bergsteiger an. Der Aufsatz, in deutscher Sprache veröffentlicht, löst eine Reihe von zustimmenden Einsendungen aus Bergsteigerkreisen aus. Hat Gustav Hasler wohl die Übersetzung besorgt? Die gemeinsame Liebe zu den Bergen und ihre über-einstimmende alpinistische Gesinnung führen Gustav Hasler und Marie Hampson Simpson näher zusammen; im Sommer 1908 schließen sie in Grindelwald in aller Stille den Bund der Ehe.

Den Mädchennamen von Frau Marie Hasler findet man in verschiedenen Fassungen. Aus dem Taufregister von Boldmere (Warwick) geht hervor, daß in jener Kirche am 24. Mai 1876 Marie Rosalind, Tochter des Mercer Hampson und der Elizabeth *Simpson* getauft worden ist. Das Familienbüchlein für Gustav Hasler allié *Simpson*, ausgestellt am 7. August 1908 in Grindelwald, nennt als Gattin Marie Rosalind *Simpson*, des Mercer Hampson *Simpson*. Offenbar hat die Tochter später, einem englischen Brauch folgend, ihrem eigenen Namen einen Vornamen des Vaters beifügt. So läßt sich der Name Marie Rosalind Hampson *Simpson* (ohne Bindestrich) erklären.

Frau Marie Hasler fühlt sich durch ihren Gatten immer mehr mit seinem Land und seinem Unternehmen verbunden. Sie wird 1927 Mitglied und 1938 Vizepräsidentin des Verwaltungsrates und nimmt so teil an der Verantwortung des Gatten. In gemeinsamen Bergtouren mit ihren altbewährten Führern bleiben sie beide weiterhin den Bergen treu.

Gustav Hasler weiß aus eigener Erfahrung den Nutzen von Hütten in den Alpen zu schätzen. So unterstützt er mit großzügigen Beiträgen neue Bauten. Die Trifthütte (1906, SAC Bern), die Konkordiahütte (1908, SAC Grindelwald) und später die Engelhornhütte (1951, AAC Bern) hätten ohne seine tatkräftige Hilfe kaum verwirklicht werden können. Die Sektionen Grindelwald des SAC und Bern des AAC ernennen ihn aus Dankbarkeit für die großzügigen Beiträge zu ihrem Ehrenmitglied. Als Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen nimmt er auch regen Anteil an Expeditionen außerhalb der Schweiz. Im März 1952 sendet er der Schweizerischen Mount-Everest-Expedition 1952 aus Grindelwald noch ein Abschiedstelegramm, das wohl die Gefühle aller Bergsteiger zum Ausdruck bringt: «Zeigt Mut am Gipfel, selbst im Rückzug—kommt alle gesund heim!»

In seinen letzten Lebensjahren bezeichnet sich Gustav Hasler selbst als

einen «etwas heruntergekommenen Bergsteiger». Die Liebe zu den Bergen bleibt aber wach. Einem der Gipfel, die ihm als Jüngling die Berge erschlossen haben, bleibt er bis ins hohe Alter treu. 1950, als 73jähriger, besteigt er das Faulhorn zum 250. Mal. Wohl erleichtert ihm die Firstbahn zuletzt diese Aufstiege, aber 170mal von Grindelwald aus und 80mal von First aus aufs Faulhorn bleiben beachtenswerte Leistungen.

Zu dieser Treue zum Faulhorn gesellt sich die Verbundenheit mit dem Wirt, der dort oben von 1888 bis 1926 gewaltet hat. Die bekannteste, weil so lebensnahe Photographie von Fritz Bohren (1855–1926) stammt von Gustav Hasler. Aus einem Nachruf ersehen wir, wie sehr er den Wirt und den Berg geschätzt hat:

«... Während der langen Jahre, da ich Grindelwald regelmäßig aufsuchte, habe ich es nie unterlassen, dem Faulhorn und seinem fröhlichen Wirt einen Besuch zu machen. Was mir diesen Sohn der Berge besonders wert machte, das war sein reiches Verständnis für die Schönheiten der Natur und der Alpenwelt. Manchmal sind wir zwei allein auf der Terrasse seines Hotels und auf dem Gipfel des Faulhorns gestanden und ließen die Blicke in die Ferne schweifen, die königliche Aussicht genießend. Pintenfritz war der einfache Wirt eines Berggasthofes. Aber er besaß das Auge des Sehenden und konnte über die Schönheit der ihn umgebenden Alpenwelt noch in helle Begeisterung geraten. Er war nicht von jenem Schlag vieler Fremder von heutzutage, die gleich andern schauen, aber doch nichts sehen ...»

Wie hoch Gustav Hasler als Bergsteiger geschätzt worden ist, geht aus dem Nachruf im «Alpine Journal» hervor, der hier leicht gekürzt wiedergegeben sei.

«Hasler war als Alpinist nicht weniger geschätzt denn als tatkräftige Persönlichkeit in der Schweizer Industrie. Es soll hier kein Versuch unternommen werden, alle seine Besteigungen aufzuzählen. Wie Farrar mit etwelchem Neid feststellte, war Hasler in der Lage, von Mai bis September in Grindelwald zu weilen, und er nützte diese Gelegenheit, so in unmittelbarer Nähe der Berge zu sein, reichlich aus. Hier sei erwähnt, daß ein ursprünglicher, für die Aufnahme als Mitglied (1901) unterbreiteter Aufsatz schon auf sein Interesse an Winterbesteigungen hinweist. Er machte Besteigungen überall in den Alpen, aber sein Name ist in erster Linie mit dem Berner Oberland verbunden, wo wohl wenige über bessere Kenntnisse verfügen, als er besass.

Er verfaßte verschiedene Aufsätze und kürzere Notizen für das „Alpine Journal“, und am 12. Dezember 1921 hielt er im Club einen Vortrag über die Bezungung der Nordostwand des Finsteraarhorns. In späteren Jahren bildeten seine vielen Erinnerungen an Oberländer Bergführer eine gegebene Quelle für Nachrufe und ähnliche Notizen.

Er hatte 1902 – wie erwähnt – mit Coolidge zusammengearbeitet zur Neuausgabe des „Conway-Coolidge-Führers“, wo er den Band „Gemmi bis Mönchsjoch“ verfaßte. Aber, wie andere, fiel auch er in Ungnade bei dem reizbaren Herausgeber und wurde das Opfer vieler Schmähungen.

Obschon er seine Besteigungen mit Bergführern von Format, wie Vater Jossi, Fritz Amatter, Johann von Allmen, Peter Bernet und anderen ausführte, war er ihnen im Klettern ebenbürtig, denn er war patentierter Bergführer und im Eis einer der besten Männer des Oberlandes. Der Aufstieg durch die Nordostseite des Finsteraarhorns war vielleicht die größte Leistung in seiner Bergsteiger-Karriere, aber er bleibt auch in Erinnerung durch die „Hasler-Rippe“ am Aletschhorn, und ferner vollbrachte er eine Reihe von schönen Besteigungen in dem mächtigen Eis- und Felsenwall, der das Lauterbrunnental abschließt.

Hasler machte 1904 den zweiten Abstieg über den Mittellegigrat und versuchte im gleichen Jahr und dann wieder 1906 auch den Aufstieg. Zu seinem Unglück war er in den folgenden Jahren anderswo zu sehr beschäftigt, so daß er nicht mehr Zeit fand, auf diese große Aufgabe zurückzukommen. So nahm sein alter Bergkamerad Fritz Amatter einen andern Herrn zum ersten Male über den Mittellegigrat hinauf, sehr zu Haslers Kummer.

Mit seinem Tod verlieren wir ein sehr bekanntes Mitglied und die Gilde der Bergsteiger einen Alpinisten von überragender Auszeichnung.

T. S. Blakeney»

Mit viel weniger Worten, aber deswegen nicht weniger eindrücklich, hat Fritz Amatter zum 38. Wiederkehren ihres gemeinsamen großen Tages am Finsteraarhorn die Leistungen Gustav Haslers festgehalten:

«Wohl wenigen ist es im Leben vergönnt,  
geschäftlich und privat die höchsten  
Gipfel zu erreichen, wie dies Ihnen  
und Ihrer verehrten Frau gelungen ist.»

## *Die letzten Lebensjahre*

Immer noch rüstig, aber nicht mehr Bergsteiger für große Fahrten wie früher, kehrt Gustav Hasler langsam zurück zu den Gipfeln seiner Jugend, zum Faulhorn, Männlichen und anderen der näheren und weiteren Umgebung von Grindelwald, aber eine gelegentliche Hochtour lockt ihn doch noch ab und zu. 1939 besteigt er das Faulhorn zum 150. Mal, 1940 begleitet er als 62jähriger Fritz Steuri bei dessen 1000. Besteigung auf die Jungfrau; für Gustav Hasler wird dies die 17. Besteigung.

Nach dem Tode seiner Gattin gibt Gustav Hasler den ständigen Wohnsitz in Lausanne auf; er zieht nach Grindelwald, in die Nähe der geliebten Berge. Im Chalet Mittellegi erwirbt er sich ein neues Heim. Hier oben findet er in der Beschaulichkeit des Alters Zeit, Erinnerungen an das Grindelwald seiner Jugend, an seine Besteigungen und an seine Führer für das «Alpine Journal» zu verfassen. Ein treuer Begleiter in diesen Jahren ist sein Hund Mani.

Bei guter Gesundheit und recht rüstig begeht er am 28. Oktober 1947 seinen 70. Geburtstag. Zu den Mitarbeitern mit ihren Glückwünschen gesellt sich Grindelwald, das seinem Ehrenbürger gratuliert. In der ganzen Schweizer Presse wird bei diesem Anlass auf die Leistungen des Jubilars als Industrieller mit großer Anerkennung hingewiesen; Gustav Hasler muß seine Zurückhaltung ausnahmsweise einmal preisgeben.

Die Beschwerden des Alters nehmen zu. Während Gustav Hasler beim Ausflug der Veteranen und Jubilare nach Fürigen (1946) noch im Kreise seiner 160 Treuesten weilen kann, zwingt ihn 1950 seine Gesundheit, dem gleichen Anlaß in Rapperswil am Zürichsee ganz fernzubleiben; sehr zum Bedauern seiner 230 Mitarbeiter mit 25 und mehr Dienstjahren, die sich dort versammeln.

Das 100jährige Jubiläum seiner Werke nähert sich. Schon zehn Jahre zuvor hatte Gustav Hasler es als eine besondere Gunst des Schicksals bezeichnet, wenn er dieses Ereignis noch mitfeiern könne. Er interessiert sich für die Vorbereitungen, liest und ergänzt die Manuskripte und verfaßt ein Vorwort zum Jubiläumsbuch «100 Jahre HASLER». Es ist nicht mehr ein so persönliches, kraftvolles Vorwort wie vor zehn Jahren. Es läßt ahnen, daß Gustav Hasler ein alter und recht kranker Mann geworden ist:

«In eher vorgeschrittenem Alter ist es dem Unterzeichneten gegeben, auf eine hundertjährige Tätigkeit seines Industrie-Unternehmens, wovon

etwas über 50 Jahre unter seiner direkten Verantwortung, zurückzublicken. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die Unternehmung an Lebenskraft ständig gewonnen hat. Wo vor 50 Jahren einige Hundert ihre Arbeit leisteten, verdienen bei der Vollendung des Jahrhunderts einige Tausend ihr gutes Brot.

Unsere vorliegende Jubiläumsschrift, weitgehend von außenstehenden Beobachtern verfaßt, soll einmal das Werden und Wachsen der ersten schweizerischen Fabrikationsunternehmung auf dem Gebiete der Elektrotechnik schildern, anderseits aber auch die heutige Vielfältigkeit des nach und nach entstandenen Industriebetriebes aufdecken.

Sie wird der Fachwelt und der Öffentlichkeit in der Hoffnung übergeben, daß auch im zweiten Jahrhundert die Geschicke der Firma durch äußere Verhältnisse und innere Initiative wie in der Vergangenheit günstig gelenkt werden mögen.

G. Hasler»

Zu Aufnahmen für den Jubiläumsfilm stellt er sich sofort zur Verfügung, obschon damit für ihn einige Unannehmlichkeiten verbunden sind.

Die ersten Jubiläumsanlässe rollen ab, aber Gustav Hasler muß ihnen zum Bedauern aller fernbleiben. Einem ersten Schlaganfall im September 1951, von dem er sich wieder etwas erholen kann, folgen in der ersten Hälfte 1952 weitere, so daß nun das Schlimmste befürchtet werden muß. So begehen über 1000 seiner vieljährigen Mitarbeiter im römischen Theater in Augst die Jubiläumsfeier mit bangen Gedanken an ihren schwerkranken Chef.

Das Schicksal hat dann das Leben Gustav Haslers wohl ganz im Sinne seiner eigenen, geheimsten Absichten vollendet. Nachdem am Vortage noch eine letzte Gruppe von Gästen mit der Hasler AG gefeiert hat, wird er am 9. Juli in Grindelwald aus dieser Welt gerufen.

Seinen persönlichen Weisungen entsprechend, findet keine der üblichen Abdankungsfeiern statt; keine Reden, keine Blumen sollen ihm gewidmet sein. So nehmen am 12. Juli 1952 in dem mit grünen Pflanzen geschmückten Berner Krematorium seine engsten Mitarbeiter, Freunde und Bekannte still von ihm Abschied. Seinem Wunsche entsprechend, wird die Asche den Gewässern der Landschaft Grindelwald, die er so sehr geliebt hat, übergeben.

Das irdische Leben Gustav Haslers ist abgeschlossen, aber als Phönix steigt nun aus der Asche sein Vermächtnis, die Stiftung Hasler-Werke, empor.



## DIE STIFTUNG HASLER-WERKE

*Gustav Haslers Vermächtnis*

Gustav Hasler, ohne eigene Kinder oder andere Nachkommen von väterlicher Seite her, ist der letzte der ganzen Familie. Deshalb beschäftigt er sich schon früh mit dem weiteren Schicksal der Firma, die den Namen der Familie trägt, nach seinem Ableben. Da die schweizerische Telephonverwaltung als wichtigster Kunde und als Abnehmer der Telephonzentralen System Hasler ein großes, direktes Interesse am unveränderten Fortbestand der Hasler AG hat, sieht Gustav Hasler mit seiner Gattin in einem 1927 errichteten Testament vor, ihren gesamten, die entscheidende Mehrheit ausmachenden Besitz an Aktien der Hasler AG der schweizerischen Telephonverwaltung zu vermachen. Damit würde diese eines Tages Besitzerin der Fabrik und damit zwangsläufig verantwortlich für das weitere Gedeihen der Firma. Dieses großzügige Testament muß eines Tages neue Probleme aller Art aufwerfen, weshalb die Begeisterung bei Behörden und Amtsstellen nicht gerade groß ist. Von diesem Testament ist im Laufe der Jahre erstaunlich wenig bekannt geworden. Das war gut, denn es stellte tatsächlich noch nicht die endgültig herangereifte Lösung dar. Die mit dem Übergang an einen Staatsbetrieb zu erwartenden Schwierigkeiten sollten vermieden werden.

Gustav Hasler hält an dem Gedanken, seinem Unternehmen für alle Zukunft die volle Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten, fest. Er lässt deshalb die Frage studieren, ob die Nachfolge in Form einer gemeinnützigen Stiftung möglich sei. Schließlich findet Gustav Hasler zur Verwirklichung seiner Absichten die zweckmäßigste Form in der Gründung der «Stiftung Hasler-Werke». Diese Stiftung wird 1948 ins Leben gerufen, sie tritt an die Stelle seines ursprünglichen Testamentes. In einem neuen Testament vermachts nun Gustav Hasler der Stiftung den größten Teil seines Vermögens, das heißt seinen großen Besitz an Aktien der verschiedenen Hasler-Unternehmungen, wo er überall über eine Mehrheit

verfügt. Vorläufig besitzt die Stiftung, der Gustav Hasler als einziger Stiftungsrat vorsteht, nur wenig Mittel; ihre Tätigkeit wird sie erst nach dem Hinschied des Stifters voll entfalten können.

In der Stiftungsurkunde legt Gustav Hasler fest, daß das Vermögen der Stiftung nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen zu verwalten sei, und es darf dem Stiftungszweck nicht entfremdet werden.

Die Hasler AG und die anderen Unternehmungen, in deren Verwaltungsrat die Stiftung maßgebend vertreten ist, sollen rein schweizerisch bleiben, den Landesinteressen dienen und technisch auf der Höhe der Zeit gehalten werden. Weiter sollen sie dem Personal möglichst fortschrittliche Arbeitsbedingungen bieten.

Unter Gustav Hasler als oberstem Chef ist die Hasler AG immer ein blühendes Unternehmen gewesen. In der Stiftungsurkunde gibt deshalb Gustav Hasler auch Weisungen, wie die Stiftung die ihr in Form von Dividenden regelmäßig zufließenden Gelder verwenden soll. Der Stifter wünscht, daß ein kleinerer Teil zum Ausbau der Personalfürsorge der Hasler AG und der FAVAG S.A., der wesentlich größere Teil aber zur Förderung des schweizerischen Telephon- und Telegraphenwesens verwendet werde.

Seit dem Tode Gustav Haslers ist die Stiftung in den Genuß der ihr gemäß Testament zufallenden Vermögen gelangt, und ein aus drei Persönlichkeiten gebildeter Stiftungsrat sorgt seit 1952 für die in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Verwendungen der Erträge. Hier sei besonders auf die vom Stifter gewünschte Förderung des elektrischen Nachrichtenwesens in der Schweiz näher eingegangen.

Den Weisungen Gustav Haslers entsprechend, können den technischen Mittel- und Hochschulen, die sich mit der Ausbildung von Fernmelde-Technikern und -Ingenieuren befassen, Beiträge zur Anschaffung von Apparaten für den Fachunterricht und für die Laboratorien sowie für Entwicklungsarbeiten zugesprochen werden. Im Rahmen dieser Aktion sind den schweizerischen Techniken und verschiedenen Instituten der technischen Hochschulen des Landes (ETH Zürich, EPUL Lausanne) im Laufe der Jahre immer wieder größere Beiträge zugegangen. Mit bedeutenden Beiträgen sind auch neu gegründete Lehranstalten (Zentralschweizerisches Technikum in Luzern, Abendtechnikum in Bern) unterstützt worden. Die Schulen sind in der Wahl der Anschaffungen frei. Die eingehenden Gesuche werden vorerst von einer beratenden Kommission, in

der Vertreter der technischen Mittel- und Hochschulen, der PTT und der Stiftung vertreten sind, auf ihre Übereinstimmung mit den Stiftungsaufgaben und auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft. So ist dafür gesorgt, daß die Mittel der Stiftung auf gerechte und sinnvolle Weise eingesetzt werden. Die beratende Kommission leitet die Gesuche mit ihren Anträgen an den Stiftungsrat weiter. Dieser ist in seinen Entscheiden frei; in der Regel stimmt er jedoch den Anträgen der Kommission zu.

Um die Forschungsarbeiten, besonders an den technischen Hochschulen, auf dem Gebiet der elektrischen Nachrichtentechnik noch nachdrücklicher zu fördern, hat die Stiftung weiter die «Arbeitsgemeinschaft für elektrische Nachrichtentechnik (AGEN)» ins Leben gerufen. In dieser Arbeitsgemeinschaft haben sich die an den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf den Gebieten der Nachrichtentechnik interessierten Amtsstellen des Bundes und der Armee und die Hochschulinstitute zusammengeschlossen zur gemeinsamen Diskussion der zu behandelnden Probleme, damit Wiederholungen und Doppelspurigkeiten vermieden werden. Die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft durch die verschiedenen Institute bearbeiteten Probleme werden durch die Stiftung finanziert. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft versammeln sich regelmäßig zur gegenseitigen Orientierung über den Stand und die Resultate ihrer Arbeiten. Zahlreiche Veröffentlichungen legen Zeugnis ab von diesen Forschungsarbeiten. Weniger sichtbar, aber darum nicht weniger wertvoll ist der Umstand, daß in der Arbeitsgemeinschaft junge Nachwuchskräfte dank den Mitteln der Stiftung mit den neuesten Problemen der Nachrichtentechnik vertraut gemacht werden können.

Ein weiteres Instrument zur Förderung der Forschung auf den Gebieten der Nachrichtentechnik schuf der Stiftungsrat im Jahre 1960 mit der Gründung des «Laboratoriums der Stiftung Hasler-Werke» in Zürich. Dort sollen Probleme der Schaltungs- und Übertragungstechnik, die für die schweizerische Telephon- und Telegraphenverwaltung und auch für die schweizerische Nachrichtenindustrie interessant werden können, studiert und entwickelt werden. Der Stiftungsrat beschließt, welche Probleme das Laboratorium bearbeiten soll, und er bestimmt dann auch, wie die Resultate im Sinne der Stiftungsurkunde dem Nachrichtenwesen der Schweiz nutzbar gemacht werden sollen.

Im Sinne des Stifters liegt es auch, wenn Professoren und Fachleute der Nachrichtentechnik dank der Unterstützung durch die Stiftung Studien-

reisen unternehmen oder sich an Fachtagungen und -kursen im Ausland beteiligen können. Über diese Anlässe erstatten die Teilnehmer jeweilen ausführlichen Bericht.

Schließlich hat Gustav Hasler in sehr großzügiger Weise angeordnet, daß die Stiftung begabten jungen Schweizer Bürgern mit Stipendien das Studium in Richtung Fernmeldetechnik an einer der vielen technischen Lehranstalten ermöglichen soll. Je nach den finanziellen Verhältnissen des Stipendienbewerbers handelt es sich um Beiträge ganz unterschiedlicher Größe. Einmal, bei unvorhergesehenen Ereignissen in der Familie, z. B. beim Tod des Vaters während des Studiums, genügen vielleicht schon mehrere hundert Franken, um die weit fortgeschrittene Ausbildung noch abschließen zu können. Ein anderes Mal ist nicht nur das Studium, sondern der ganze Lebensunterhalt während dieser Zeit zu finanzieren. Wenn der Stipendiat das Studium fern von der Familie absolvieren muß, dann erfordert dies vielleicht zehntausend und mehr Franken.

Im Laufe der Jahre sind bis Ende 1962 an 70 Studierende Stipendien von über Fr. 510 000.— ausgerichtet oder fest zugesichert worden. Eine größere Anzahl Stipendiaten hat das Studium bereits erfolgreich abgeschlossen und, dem Wunsche des Stiftungsrates folgend, im Sinne der Stiftungsurkunde zur Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit eine Stelle in einem schweizerischen Unternehmen der Nachrichtenindustrie angetreten. Größere Enttäuschungen sind der Stiftung in bezug auf die Stipendiaten bisher erspart geblieben.

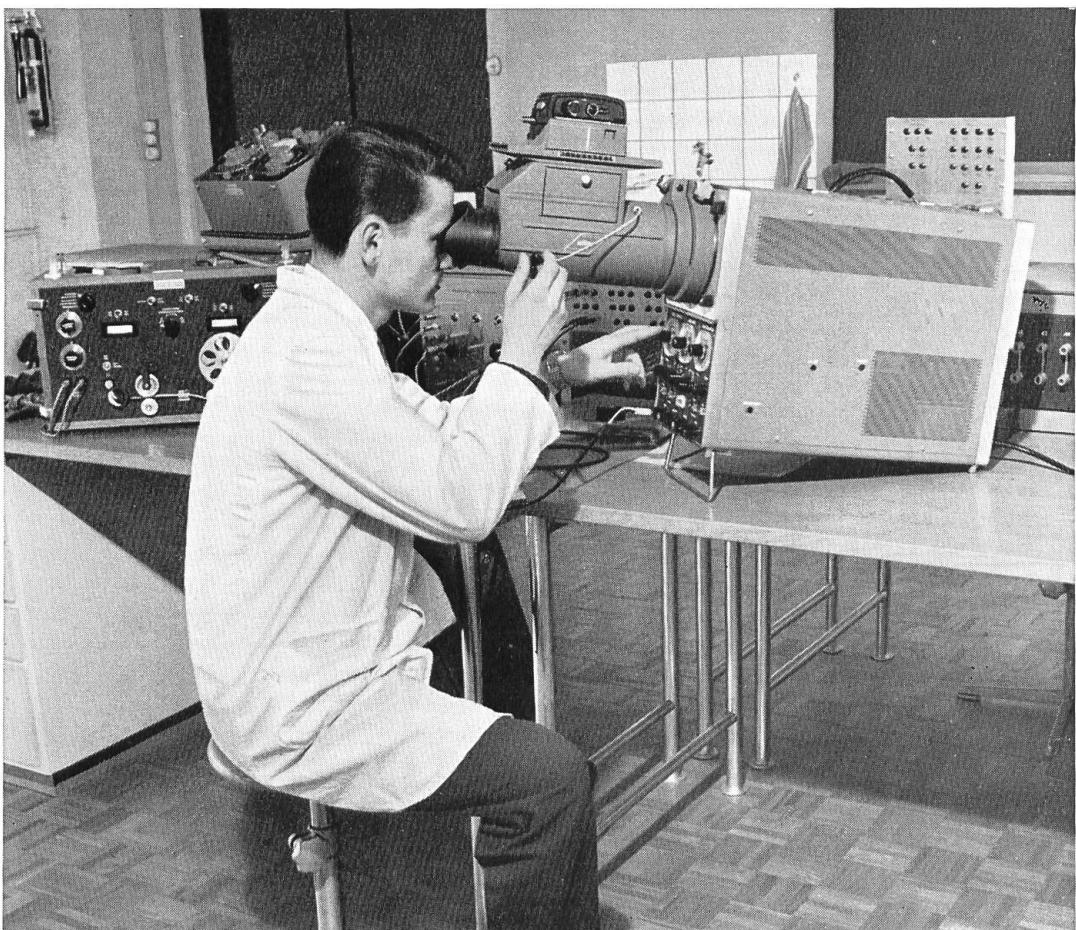
Es ist sicher zum Teil durch den Sitz der Stiftung in Bern zu erklären, daß recht viele Stipendiengesuche aus dem Kanton Bern oder den benachbarten Gebieten stammen. Dabei kann aber auch festgestellt werden, daß viele dieser Gesuche aus kinderreichen Familien im Berner Oberland und im Kanton Freiburg kommen, aus Gebieten also, wo die Verdienstmöglichkeiten wegen fehlenden Industrien bescheiden geblieben sind. Hier bietet oft erst ein Stipendium einem begabten jungen Mann die Möglichkeit zur weiteren technischen Ausbildung. Im Laufe der Jahre ist das Stipendienwesen der Stiftung in erfreulicher Weise in immer weiteren Kreisen bekannt geworden, und so gelangen heute Gesuche von jungen Leuten aus praktisch allen Gebieten der Schweiz an den Stiftungsrat.

Der Stiftungsrat verfolgt aufmerksam den Studienverlauf der Stipendiaten, und er begrüßt es, wenn er mit ihnen während der Ausbildung in persönlichem Kontakt bleiben kann. Nach Abschluß des Studiums erwartet

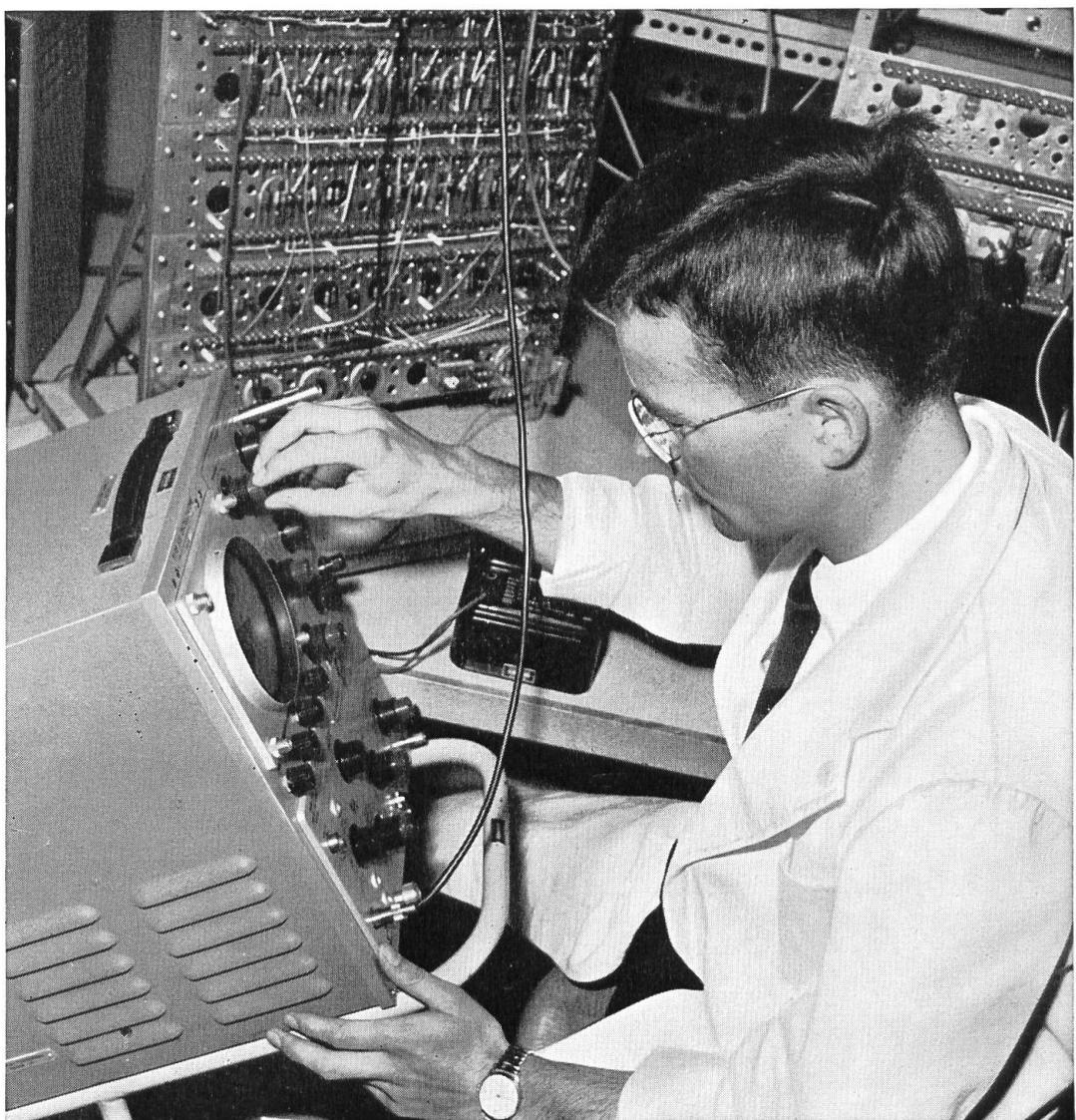
Aus der Tätigkeit der Stiftung Hasler-Werke. Die Stiftung fördert unter anderem die Ausbildung des Nachwuchses auf den verschiedensten Gebieten der elektrischen Nachrichtentechnik. So ist sie bei der Anschaffung der notwendigen Instrumente für technische Mittel- und Hochschulen behilflich. Bild: Dämpfungs- und Pegelmesungen im Laboratorium des Technikums in Winterthur.



Relais-Meßplatz für das Praktikum in Fernmelde-technik am Technikum der Zentralschweiz in Luzern. Für die Anschaffung der Instrumente stellte die Stiftung die notwendigen Mit- tel zur Verfügung.



Arbeiten über Anwendung  
der Transistoren im Rahmen  
der Arbeitsgemeinschaft für  
elektrische Nachrichtentech-  
nik (AGEN) am Institut für  
Fernmeldetechnik der Eid-  
genössischen Technischen  
Hochschule in Zürich.



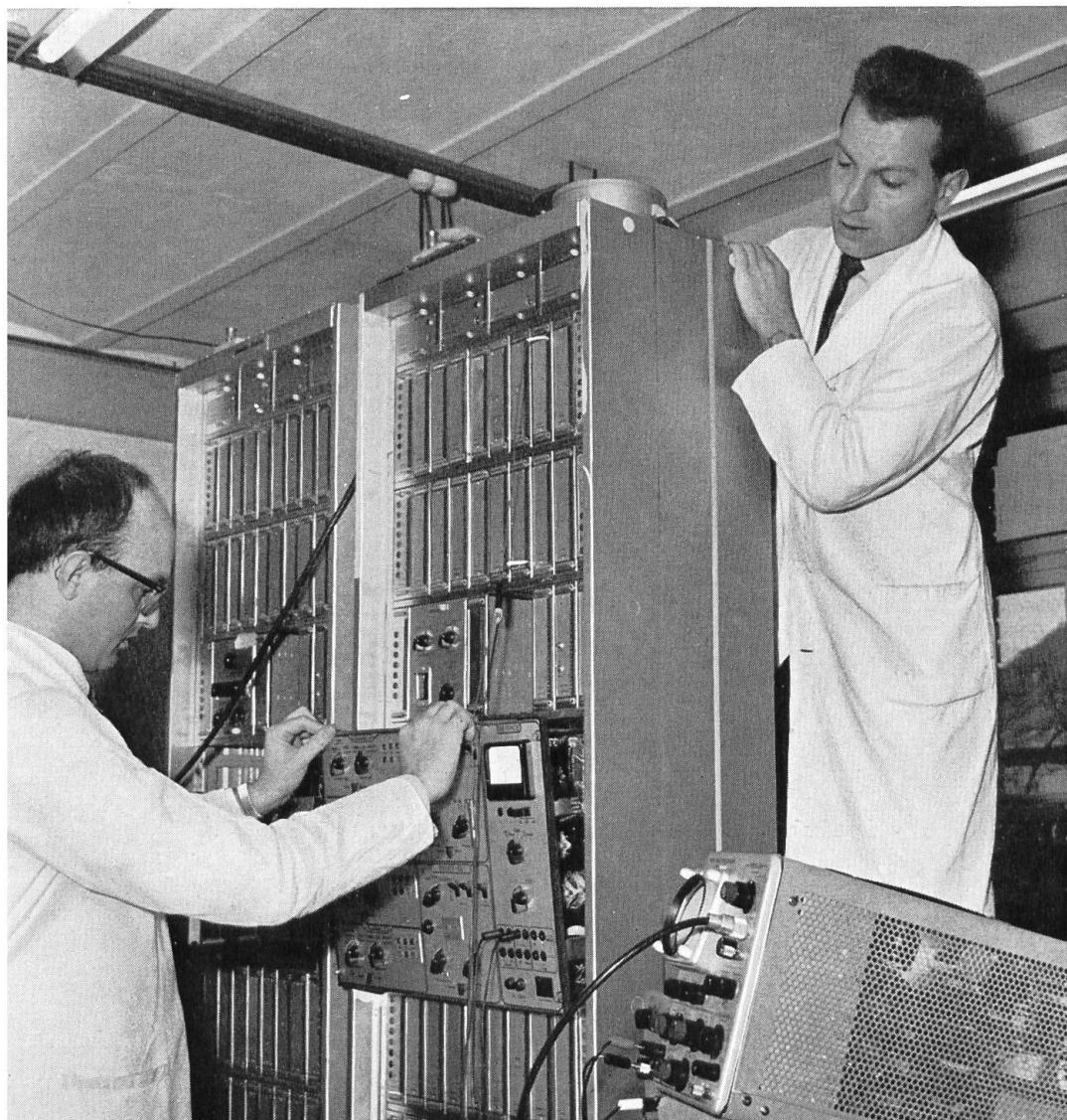


Blick in das Forschungslaboratorium der Stiftung Hasler-Werke in Zürich.



Die Stiftung richtet unter bestimmten Bedingungen auch Stipendien oder Studienbeiträge an bildungsbeflissene junge Leute aus, die sich zu Technikern oder Ingenieuren der Fernmelde-technik ausbilden wollen.

R. S. fand nach abgeschlos-sener Lehre eine erste Stelle als Feinmechaniker in einem Unternehmern der Fern-meldeindustrie. Dort begann ihn die elektrische Nach-richtentechnik zu fesseln, und der Wunsch nach Wei-terbildung wurde wach. Da die Mittel zum Besuch eines Technikums nicht vorhan-den waren, gewährte die Stiftung ein größeres Sti-pendium.



Nach erfolgreichem Ab-schluß seiner mit einem Stipendium unterstützten Studien am Technikum hat H. M. (rechts) eine Stelle in der Industrie angetreten, wo er sich mit elektronischen Schaltungsproblemen beschäftigt.

der Stiftungsrat, daß die Stipendiaten eine Stelle in der schweizerischen Fernmeldeindustrie oder in den Fernmeldediensten der Schweiz antreten. In der Wahl der Firma besteht volle Freizügigkeit, aber der Wunsch des Stifters, daß die Nachrichtentechnik in der Schweiz zu fördern sei, muß durch die Wahl des Arbeitsgebietes beachtet werden.

Mit den Stipendien ist ohne Zweifel eine der dem Stifter am meisten am Herzen gelegenen Absichten, gemeinnützige Bestrebungen zu fördern, verwirklicht worden. Deshalb betrachtet der Stiftungsrat die Stipendien nicht als Almosen, sondern als Aufmunterung der Begabten zur Weiterbildung.

Wenn abschließend noch erwähnt wird, daß die Stiftung bis Ende 1962 eine Summe von rund Fr. 6 300 000.— zur Förderung des elektrischen Nachrichtenwesens in der Schweiz für über 280 Beitragsgesuche bewilligt hat, dann zeigen diese Zahlen, daß das Vermächtnis von Gustav Hasler bereits sehr beachtenswerte Beträge ausmacht, die dem ganzen Lande auf verschiedenen Wegen zugute kommen und weiterhin den Namen des Stifters lebendig halten werden.

#### *Die Hasler AG seit dem Tode Gustav Haslers*

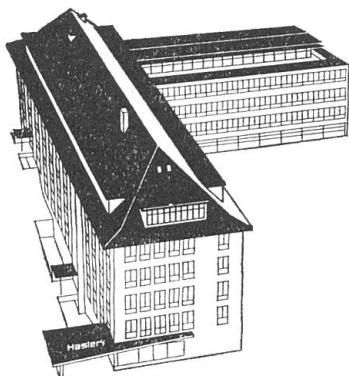
Da seit dem Hinschied von Gustav Hasler schon über zehn Jahre verstrichen sind, soll hier auch noch kurz die seitherige weitere Entwicklung der Hasler AG dargestellt sein. Hier sei darauf hingewiesen, daß sowohl die Hasler AG als auch deren Tochtergesellschaften als Aktiengesellschaften mit eigener Rechtspersönlichkeit nach Gustav Haslers Wunsch ganz nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden und sich somit auf allen ihren Tätigkeitsgebieten wie früher gegen die Konkurrenzfirmen behaupten müssen.

Mit dem Beginn der Tätigkeit der Stiftung Hasler-Werke entstanden neue Aufgaben, die sich in der Hasler AG im Wechsel der Generaldirektion auswirkten. Der Präsident des Stiftungsrates (E. Glaus) ist gleichzeitig auch Präsident des Verwaltungsrates der Hasler AG und in diesen Funktionen der Hauptträger des Vermächtnisses von Gustav Hasler.

Unter der neuen Leitung (Generaldirektor K. Eigenheer) erschließt sich die Hasler AG wieder ein neues Arbeitsgebiet: die Registrierkassen. Auf

den Gebieten der Nachrichtentechnik werden durch die Elektronik und die Halbleiter als neue Bauelemente weitere Gebiete erschlossen und bestehende nachhaltig beeinflußt. Elektronische Fehlerkorrektursysteme für drahtlose Fernschreibverbindungen, drahtlose Personensuchanlagen, eine optisch-elektronische Apparatur zum Lesen von Zahlen zeigen, daß die Firma ganz im Geiste Gustav Haslers sich stetig weiter entwickelt. Die ganze Gruppe der Hasler-Unternehmungen beschäftigt Ende 1962 rund 6300 Mitarbeiter.

Diese Entwicklung wird für aufmerksame Beobachter schon durch die baulichen Erweiterungen und Neubauten deutlich sichtbar. Dem Büro-



Das Bürogebäude der Hasler AG  
in Bern im Jahre 1957.

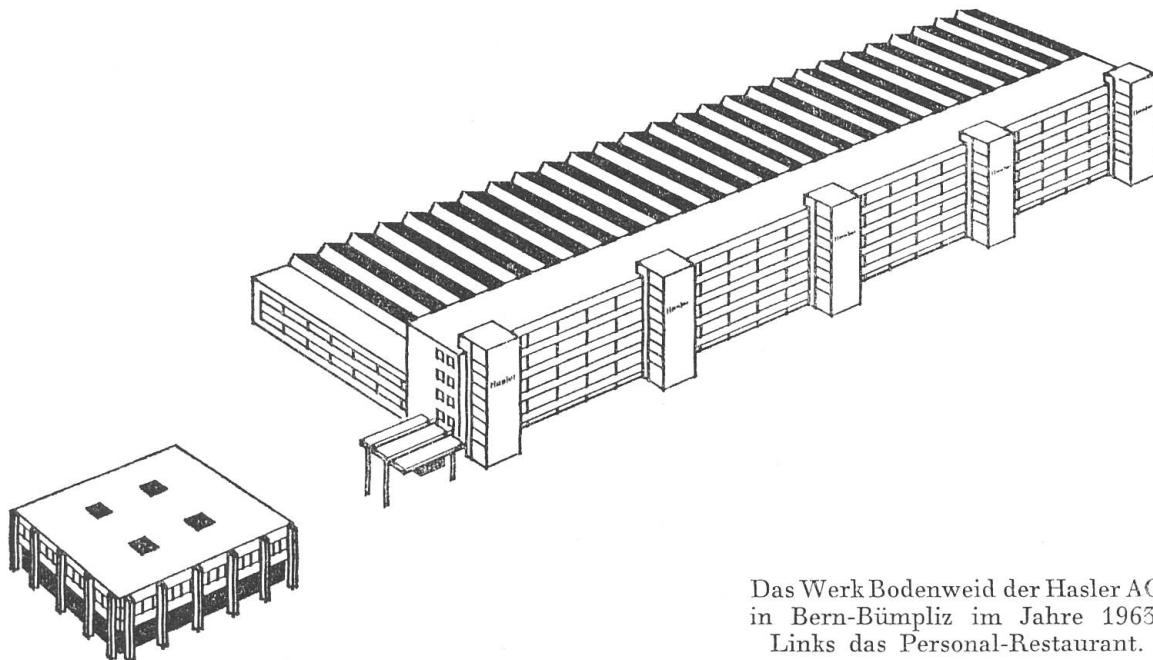
gebäude an der Belpstraße wird ein neuer Flügel, der hauptsächlich Laboratorien enthält, angefügt. Das Werk der FAVAG S. A. wird nochmals erweitert, es zeigt sich dem Vorbeifahrenden in neuer, imposanter Gestalt.



Das Werk der FAVAG S. A. in Montruz bei Neuenburg im Jahre 1958.

In Bern-Bümpliz tritt aber diese Bauperiode am eindrücklichsten in Erscheinung. Parallel zur Eisenbahn und zur Straße nach Freiburg wächst seit dem Frühling 1957 der neue Fabrikkomplex «Bodenweid» aus dem Boden. In zwei großen Bauetappen entsteht ein ganz modernes Werk, des-

sen rund 200 m lange Front bei Tag und Nacht die Aufmerksamkeit der Reisenden auf der Straße und in der Eisenbahn fesselt. Dazu gesellt sich ein besonderes Gebäude, das Personal-Restaurant, wo bei englischer Arbeitszeit bis 2700 Mitarbeiter ihr Mittagessen einnehmen können.



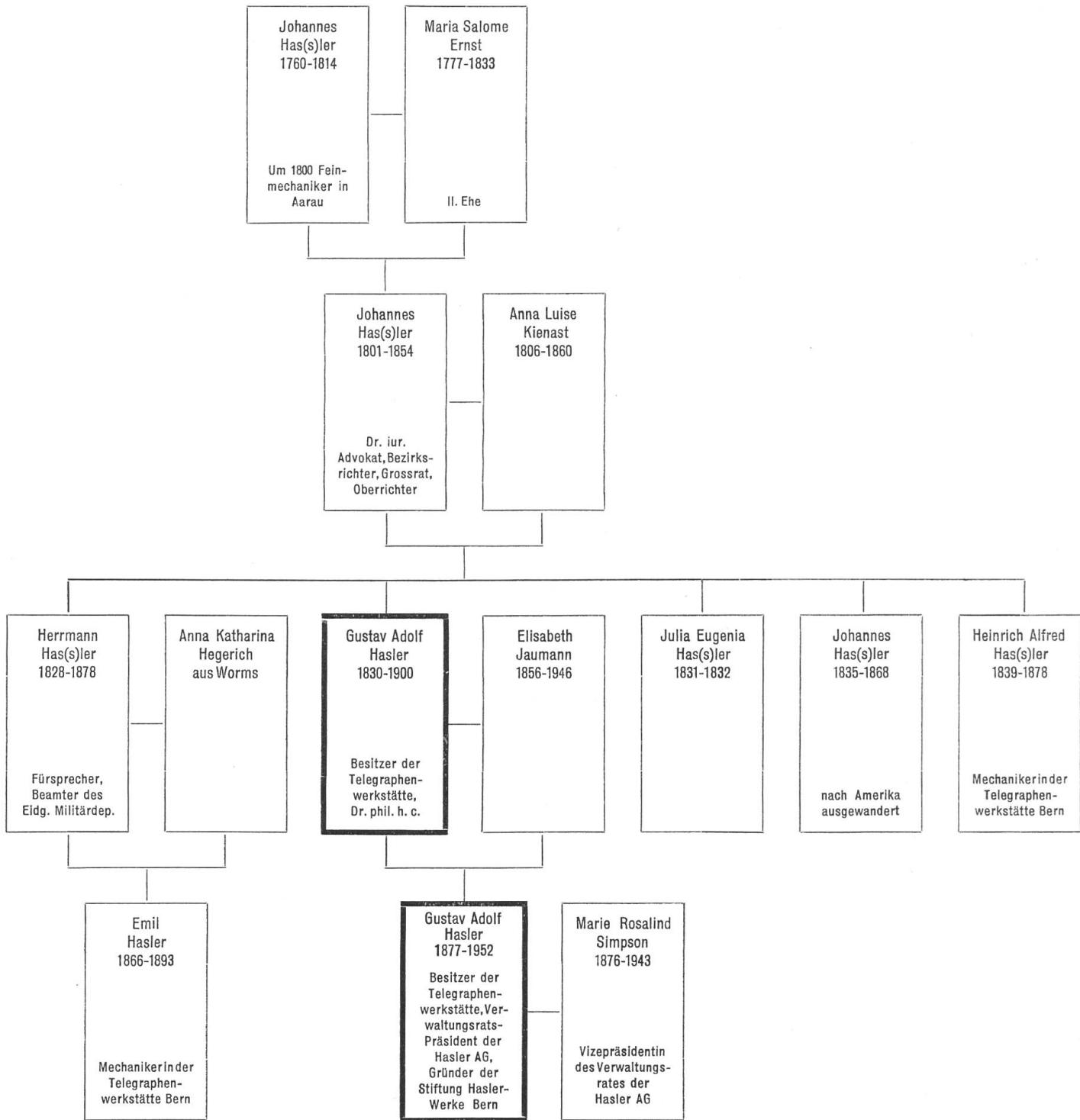
Das Werk Bodenweid der Hasler AG  
in Bern-Bümpliz im Jahre 1963.  
Links das Personal-Restaurant.

So wird allen, seien sie Mitarbeiter oder Außenstehende, klar erkennbar,  
daß die 1942 von Gustav Hasler gewählte Devise:

Excelsior – «Höher hinauf!»

auch nach seinem Tod lebendig und richtungsweisend ist.

HASLER  
FAMILIENTAFEL



*Zeittafel 1830–1962*

- 1830 25. März, Gustav Adolf Hasler in Aarau geboren.
- 1847/50 Lehre bei J. Kern, Feinmechaniker in Aarau.
- 1851/54 Wanderschaft: Arbeit in Wien, Berlin, Hamburg, Genf.
- 1852 Gründung der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte in Bern.
- 1855 Gehilfe des Chefs der Eidg. Telegraphenwerkstätte Bern.
- 1860 G. A. Hasler wird Chef der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte in Bern.
- 1861 Bau von meteorologischen Registrierinstrumenten nach Prof. Wild.
- 1862 Studienreise von G. A. Hasler nach München, Stuttgart, Karlsruhe, Brüssel, London (Weltausstellung), Paris.
- 1864/65 Entstaatlichung der Eidgenössischen Telegraphenwerkstätte, Umwandlung in die Firma «Hasler & Escher».
- 1869 Erster elektrischer Wasserstandstelegraph von Gustav Adolf Hasler in der Naturforschenden Gesellschaft Bern vorgeführt.
- 1875 Ehrendoktor der Universität Bern.  
Ehe mit Elisabeth Jaumann geschlossen.  
Fabrikation von Postschließfächern.
- 1877 28. Oktober, Sohn Gustav Hasler geboren.  
Bau von Telephonapparaten aufgenommen.
- 1879 Übergang der Werkstätte in den Alleinbesitz von G. Hasler,  
Tod von A. Escher.
- 1882 Neu-Gründung der Krankenkasse Hasler.
- 1886 Fabrikation von anzeigen und registrierenden Geschwindigkeitsmessern System Haußhälter für Lokomotiven.
- 1895 Bezug der neuen Fabrik an der Schwarztorstraße.
- 1900 5. Januar, Tod von Gustav Adolf Hasler, Übergang der Werkstätte an den Sohn Gustav Hasler.

- 1904 Höhepunkte der alpinistischen Leistungen Gustav Haslers: Großes Aletschhorn (Hasler-Rippe), Abstieg vom Eiger über den Mittellegigrat, Erstbesteigung des Finsteraarhorns über die Nordostwand.
- 1906 Erste Erweiterung der Fabrik an der Schwarztorstraße.
- 1908 Gustav Hasler verheiratet sich mit Marie Rosalind Simpson.
- 1909 Umwandlung der Telegraphenwerkstatt von G. Hasler in die Hasler AG mit Gustav Hasler als Präsident des Verwaltungsrates.
- 1914 Der Hasler Handtourenzähler entsteht.
- Gründung einer Tochtergesellschaft für Frankreich in Montbéliard, später Verlegung nach Paris, TEL S.A.
- 1916 Zweite Erweiterung der Fabrik im Mattenhof (Gebäude an der Oberen Villettenmattstraße, heute Hasler-Straße).
- 1919 Erstmals Teilnahme an der 5. Schweizer Mustermesse in Basel.
- 1922 Aufnahme der Fabrikation von Frankiermaschinen.
- Erste Zentralbatterie-Universalzentrale in Altdorf (Uri) eingeschaltet.
- 1924 Automatische Haustelephonzentralen Hasler werden gebaut.
- 1925 Erste automatische Telephonzentrale (Landzentrale) in Winkeln SG in Betrieb gesetzt.
- Werk Liebefeld eröffnet.
- 1927 Gründung der FAVAG S.A. in Neuenburg zur Übernahme der zu liquidierenden Firma Favarger & Co. S.A.
- 1928 Automatische Netzgruppe La Ferrière mit Zeit-Zonen-Zählung, erste der Schweiz.
- 1931 Hasle-Rüegsau, erste automatische Telephonzentrale Hasler System 31.
- Bau der neuen Fabrik der FAVAG S.A. in Monruz bei Neuenburg.
- 1933 Gründung der «Nederlandsche Hasler Mij.» in s'Gravenhage als Verkaufsgesellschaft.
- 1934 Großzentrale für 8000 Teilnehmer nach Hasler System 31 in Luzern.
- Aufnahme der Hochfrequenztechnik als Arbeitsgebiet.
- 1938 Gründung der PERAVIA AG für Bordinstrumente und Apparate der Aviatik.

- 1939 Drahtloser Anschluß der Konkordiahütte und der Monte-Rosa-Hütte an das öffentliche Telephonnetz.  
Bau des Kurzwellensenders in Schwarzenburg.
- 1940 Hochfrequenz-Telephonrundspruch Hasler in Bern.
- 1942 Gründung der Personalfürsorgestiftung Hasler,  
Dotation durch Gustav Hasler mit Fr. 600 000.—.  
1. Erweiterung des Werkes Liebefeld.  
Erstes Hasler Trägerfrequenzsystem Zürich-Olten.
- 1943 Tod von Frau Marie Hasler-Simpson,  
Gründung der Ferienstiftung gleichen Namens.  
Gründung der Hasler Elektronen-Röhren AG (HERAG)  
in Neuenburg.
- 1945 12-Kanal-Trägerfrequenzanlage Zürich-Bern.
- 1945/47 Erweiterung der Fabrik mit Foyer der FAVAG S. A.  
in Monruz bei Neuenburg.
- 1946 Eröffnung der Officina Hasler in Bellinzona.
- 1947 2. Erweiterung des Werkes Liebefeld.  
Eröffnung der Usine FAVAG S. A. in Payerne.
- 1948 Gründung der Stiftung Hasler-Werke durch Gustav Hasler.  
Eröffnung des Filialbetriebes der Hasler AG in Estavayer-le-Lac.
- 1948 Beteiligung an der Autelca AG in Gümligen BE, später zur  
Tochtergesellschaft ausgebaut.
- 1949 Bau des Bürogebäudes Belpstraße 23.
- 1951 Gründung der Hasler Italiana S. A. in Rom.  
Beteiligung an der Utz AG, Bern, 1959 Umwandlung in die  
Tochtergesellschaft Hasler Signal Aktiengesellschaft.
- 1952 100 Jahre Hasler. Nach dem Jubiläum stirbt Gustav Hasler  
am 9. Juli 1952. Durch sein Testament gelangt die Stiftung  
Hasler-Werke in den Besitz der großen Mehrheit der Aktien der  
verschiedenen Unternehmungen (Hasler AG, FAVAG S. A.  
usw.).
- 1953 Herstellung von Apparaturen zur automatischen Fehlerkorrek-  
tur bei drahtlosen Fernschreibverbindungen aufgenommen.  
Koaxialkabel Bern—Neuenburg—Paris mit von der Hasler AG  
gebauten Trägerfrequenzsystemen.
- 1954 Der für die Firma RUF entwickelte INTROMAT der Presse  
vorgeführt.

- 1955 Bau des FM-UKW-Netzes für den Schweizerischen Rundspruch begonnen.  
Koaxialkabel mit Hasler-Trägersystemen Zürich–Gotthard–Lugano.
- 1956 Fabrikation der Registrierkassen Hasler aufgenommen.
- 1956/57 Erweiterung des Bürogebäudes für Laboratorien, Personalrestaurant.
- 1957 Die drahtlose Personensuchanlage Hasler wird an der Schweizer Mustermesse in Basel vorgeführt.
- 1957/58 Bau des ersten Drittels des Werkes Bodenweid.
- 1958 Erweiterungsbau Seite See der FAVAG S.A.
- 1960 Umwandlung der PERAVIA AG in die Hasler Registrierkassen AG.
- 1961 Entwicklung einer Zahlen lesenden Maschine abgeschlossen.  
Bau des zweiten Drittels des Werkes Bodenweid begonnen.
- 1962 Eröffnung des Personalrestaurants Bodenweid.
- 1963 Gründung der HASLER-HOLDING AG.

### *Nachwort des Verfassers*

Mehr als 30 Jahre beruflicher Tätigkeit in der Hasler AG, wovon der größere Teil noch in die Zeiten von Gustav Hasler fielen, erbrachten den recht seltenen Vorzug, zweimal an Jubiläumsschriften der Firma wesentlich mitarbeiten zu dürfen.

Diese Arbeiten führten im Laufe der Jahrzehnte zu einem stetigen Sammeln von Unterlagen zur Geschichte des Unternehmens und seiner Leiter. So sind schließlich Archive über die Familie Hasler und die Hasler AG sowie ein ganzes Hasler-Museum entstanden.

Eng mit dem Werden und Wachsen dieser Quellen verbunden, erleichterten sie mir die Abfassung dieses Werkes in hohem Maße. Ganz von selbst ist das Werk zu einem schönen, selbst erlebten Teil der Firmgeschichte geworden.

Mit Freude und in Erinnerung an meine Tätigkeit in der Hasler AG überreiche ich das Buch der Firma mit allen ihren Mitarbeitern und einem weiteren Leserkreis.

Bern, im Dezember 1962

Walter Keller, dipl. Ing. ETH, Bern

AUFSÄTZE, VORTRÄGE  
UND ANDERE VERÖFFENTLICHUNGEN  
VON Dr. h. c. GUSTAV ADOLF HASLER (1830–1900)

*Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern*

- 1861 Beitrag zur Induktionstelegraphie, Vortrag vom 18. Mai 1861.  
1864 Verbesserter Telegrafenapparat mit Farbschrift, Vortrag vom 28. November 1863.  
1867 Die selbstregistrierenden Wasserstandszeiger, Vortrag mit Vorführung vom 30. März 1867.  
1869 Telegraphischer Wasserstandszeiger, Vortrag mit Demonstration vom 2. Oktober 1869.  
Aufsatz mit 1 Tafel.  
1874 Über Stahlmagnete, Aimants d'Elias, Demonstration in der Sitzung vom 17. Januar 1874.  
1876 Compteur zu Wasserleitungen, Aufsatz mit 1 Tafel.  
1876 Wasserstandstelegraph, mit 1 Tafel, Vortrag vom 4. März 1876.  
1881 Resultate des Thermographen auf dem Faulhorn und in Mürren, Vortrag vom 11. Juni 1881.  
1883 Automatisch funktionierender Thermograph, Aufsatz mit 1 Tafel.  
1887 Über Anlage von Blitzableitern, Vortrag vom 5. Februar 1887.  
1887 Bericht der Blitzableiter-Kommission, vorgetragen in der Sitzung vom 2. Juli 1887 durch den Präsidenten der Kommission, Dr. G. Hasler.  
1889 Über Zugsgeschwindigkeitsmesser bei Eisenbahnen, Résumé im Protokoll der Sitzung vom 9. Februar 1889.

*Journal télégraphique (Bern)*

- Nr. 22 vom 25. Oktober 1875: Pantographe électrique.  
Nr. 7 vom 25. Juli 1875: Appareil écrivant en couleur pour la transmission avec le courant en repos.  
Nr. 4 vom 25. April 1896: Postes téléphoniques avec appels à pendules.

AUFSÄTZE VON UND ÜBER GUSTAV UND MARIE HASLER  
ALS ALPINISTEN

*Alpine Journal*

- Nr. 153 (August 1901): The Grindelwald Dru.  
Nr. 155 (February 1902): Windschloss und Abschwung.  
Nr. 157 (August 1902): Engelhörner.

Nr. 158 (November 1902):	The Gspaltenhorn from the Tschingelfirn, Aiguille du Moine, Gespensterhorn, Ellstab, Hühnerstock and others.
Nr. 162 (November 1903):	Kleines Torrenthorn and others, Eigerhörnli, Grüneckhorn.
Nr. 166 (November 1904):	Rosenhorn and others.
Nr. 174 (November 1906):	Morgenhorn and others.
Nr. 219 (June 1919):	In Memoriam Christen Jossi.
Nr. 224 (May 1922):	The N-E Face of the Finsteraarhorn.
Nr. 258 (May 1939):	In Memoriam of Christian Kaufmann.
Nr. 259 (November 1939):	In Memoriam of Peter Bernet.
Nr. 263 (November 1941):	The Almers and their Führerbücher.
Nr. 266 (May 1943):	A few climbs with Christen Jossi.
Nr. 267 (November 1943):	Hoc erat in votis.
Nr. 277 (November 1948):	Two notable Oberlanders.
Nr. 288 (May 1954):	In Memoriam of Fritz Amatter.
	Gustav Adolf Hasler, 1877–1952 (Nekrolog).

### *Jahrbuch des Schweizerischen Alpenclubs (SAC)*

#### *37. Jahrgang, 1901/1902:*

Wildschloß (Punkt 2706 der Eigerhörnlikette)  
 Abschwung (Kette der Lauteraarhörner)  
 Grindelwald Dru (im Nordwestgrat des Wetterhorns)

#### *38. Jahrgang, 1902/1903:*

Aiguille du Moine (über den Nordgrat)  
 Punkt 3784 (Gespensterhorn) zwischen Lauitor und Rottalhorn  
 Ellstab, Sefinental, Punkt 2826  
 Gspaltenhorn (vom Tschingelfirn aus)  
 Hühnerstock (Variante über den Ostgrat)  
 Groß-Diamantstock, 3151 m (von Nordwesten)  
 Berglistock (über Ostflanke)  
 Rosenlauistock (Punkt 2256)  
 Pollux  
 Froschkopf  
 Großes Engelhorn  
 Kleines Gstellihorn

#### *39. Jahrgang, 1903/1904:*

Kleines Torrenthorn (3001 m)  
 Tschingelhorn (über Südwestkamm)  
 Spitzhorn (Traversierung)  
 Morgenhorn (über den Ostgrat)  
 Eigerhörnli (4 von den 5 kleinen Gipfeln)  
 Grüneckhorn (Punkt 3869)

#### *40. Jahrgang, 1904/1905:*

Rosenhorn (mit Abstieg nach Osten)  
 Nässihorn (mit Abstieg nach Osten)  
 Mönch (über Nordwestgrat)  
 Ebnefluh (Variante über Nordwestwand)  
 Hugisattel (von Nordosten)  
 Finsteraarhorn (über Nordostabsturz)

#### *42. Jahrgang, 1906/1907:*

Morgenhorn (Variante über den Ostgrat)  
 Nordgipfel des Trugberges (über den Nordgrat)  
 Großes Gelmerhorn (Abstieg über Südwand)

## *Österreichische Alpenzeitung*

Nr. 617 vom 18. September 1902: Die Engelhörner.  
Nr. 624 vom 25. Dezember 1902: Lauitor (3700 m) und Gespensterhorn (3784 m).

## *Die Alpen (SAC)*

Nr. 2 vom Februar 1945: Aux temps d'avant le ski. Quelques ascensions avec Christian Jossi (Auszug aus Alpine Journal Nr. 263).

## *Alpina, Mitteilungen des Schweizerischen Alpenclubs*

Nr. 13/1902: Engelhörner.  
Nr. 9, 10, 11/1903: G. Hasler's Climber's Guide to the Bernese Oberland, Vol. I.  
Nr. 13/1904: Eiger.  
Nr. 6, 16/1904: Donator für Trifthütte.  
Nr. 9/1907: Ner «neue alpine Stil» von Marie Hampson-Simpson, Birmingham, ab 1908 Frau Hasler.  
Nr. 15/1907: Bergnamenforschung und Rosenlauai.  
Nr. 18/1907: Sektion Grindelwald: Präsident G. Hasler.  
Nr. 1, 4, 11, 14, 15/1908: Neue Konkordiahütte, finanzieller Beitrag von G. Hasler.  
Nr. 22/1908: Auf Whymper's Weg zur Aiguille Verte. Partie mit G. Hasler (als Führer).  
Nr. 6/1910: Konkordiahütte: Schuldenfrei dank dem Hüttenstifter G. Hasler.

## *G. Hasler: The Bernese Oberland*

Conway and Coolidge's Climber's Guide, Vol. 1, From the Gemmi to the Mönchsjoch, London (T. Fisher Unwin) 1902.

## *Berner Oberland, illustriertes Wochenblatt, Interlaken*

Nr. 8/18 vom 21. Juni 1902: Simelistock.  
Nr. 11/30 vom 10. Juli 1902: Engelhörner, Rosenlauistock.  
Nr. 20/80 vom 15. September 1902: Gspaltenhorn (vom Tschingelfirn aus).  
Nr. 12 vom 26. Juli 1903: Petersgrat-Konkordia-Finsteraarhorn, Miss Hampson-Simpson (später Frau Hasler).  
Nr. 21 vom 27. September 1903: ... der bekannte Zackenstürmer Herr Hasler aus Bern ...  
Nr. 9 vom 2. Juli 1904: Erste Jungfrau-Uberschreitung des Jahres von Süd nach Nord.  
Nr. 10 vom 9. Juli 1904: Eiger mit Abstieg über Mittellegigrat (28., 29. und 30. Juni).  
A dangerous climb executed by Mr. G. Hasler (Abstieg vom Eiger über Mittellegigrat).  
Nr. 12 vom 24. Juli 1904: Ein neuer Aufstieg zum Finsteraarhorn.  
Nr. 13 vom 31. Juli 1904: Eiger, Miss Hampson-Simpson (später Frau Hasler), erste Besteigung durch Dame in Saison 1904.  
Nr. 14 vom 7. August 1904: Eiger-Mönch-Wetterhorn, durch Miss Hampson-Simpson (später Frau Hasler).  
Nr. 11 vom 23. Juli 1905: First traverse of Jungfraujoch from the north; Miss Hampson-Simpson (später Frau Hasler).

- Nr. 14 vom 13. August 1905:  
Nr. 1 vom 3. Mai 1906:  
Nr. 17 vom 25. August 1906:  
Nr. 18 vom 1. September 1906:  
Nr. 5 vom 30. Mai 1908:  
Nr. 12 vom 19. Juli 1908:
- A Lady Mountaineer – Miss Marie Hampson-Simpson as Climber and Guide (später Frau Hasler), mit Bild.  
Schenkung der neuen Trifthütte durch Hr. G. Hasler in Bern.  
A brave lady climber, Miss Hampson-Simpson (später Frau Hasler), großes Gelmerhorn.  
Großes Gelmerhorn, Miss Hampson-Simpson, G. Hasler, H. Fuhrer.  
Neue Konkordiahütte, mit Beitrag von Hr. G. Hasler.  
Frühlingsfahrt II (G. Hasenkamp mit G. Hasler und P. Bernet).

## *Literatur- und Quellenverzeichnis*

Geschäftsberichte des Bundesrates, 1852–1865.  
Das Telegraphen- und Telephonwesen in der Schweiz 1852–1902, Bern 1902.  
Hundert Jahre elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz 1852–1952; Bern, Generaldirektion PTT 1952.  
Akten in Bundesarchiv: Eidg. Telegraphenwerkstätte 1852–1864.  
Alte Kataloge und Dokumente aus dem Hasler-Archiv und dem Hasler-Museum der Hasler AG Bern.  
Die selbstregistrierenden meteorologischen Instrumente der Sternwarte in Bern von Prof. Dr. H. Wild, München 1866.  
Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, 1861–1889.  
Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, Band 82, 1900: Nekrolog und Biographien verstorbener Mitglieder (Nekrolog Dr. G. Hasler).  
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1926, 1934.  
Stadtarchiv Bern: Adreßbücher Bern 1881–1903.  
90 Jahre Fernmeldetechnik und Präzisionsmechanik 1852–1942, Hasler AG Bern, 1942.  
100 Jahre Hasler, Hasler AG Bern, 1952.  
Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung Nr. 36/1952: Vom Staatsbetrieb zum Privatunternehmen, von Dr. A. Cattani.  
Technische Mitteilungen der Schweiz. PTT, diverse Jahrgänge seit 1923.  
Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 1901/02–1906/07.  
Alpine Journal, London 1901–1906, 1919, 1922, 1939, 1941, 1943, 1948, 1954.  
Othmar Gurtner: Gustav Hasler als Bergsteiger, Bern 1953.  
Dr. Rud. Wyss: Die Engelhörner und Gustav Hasler, Bern 1957.  
Ein großer Förderer der Nachrichtentechnik: Dr. h. c. A. Muri, Zürich 1954.  
Hasler-Mitteilungen, diverse Jahrgänge seit 1942  
Werkzeitung der Hasler AG Bern, diverse Jahrgänge seit 1941.  
L. Bellmont: Das Buch vom Telephon, Bern 1943.  
Alpina, Mitteilungen des SAC, 1902–1910.  
Berner Oberland (Illustriertes Wochenblatt), 1902–1908.  
Echo von Grindelwald, September 1926.  
Oberland, Interlaken, 11. Juli 1952.  
Aargauer Tagblatt, Aarau, 11. Juli 1952.  
Aargauer Zeitung, Aarau, 8. Februar 1854.  
Wappenbuch der burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern. Herausgegeben von der Burgergemeinde Bern 1932.  
Persönliche Erinnerungen und Erkundigungen des Verfassers.

## *Illustrations- und Dokumentationsnachweis*

Photos aus dem Bild- und Porträtarchiv der Stadtbibliothek Bern; Photos und Zeichnungen aus Archiv und Museum der Hasler AG Bern.  
Weitere Photographen: G. Hasler, Bern; G. de Jongh, Lausanne; G. Salchli, Bern; Gyger, Adelboden; Gyger & Klopfenstein, Adelboden; Dr. H. Wehrlin, Bern; A. Kümmel, Bern; E. Schudel, Grindelwald; H. Steiner/Beat Jost, Bern; P. Joss, Bern; R. Steiner, Bern; R. Glaser, Bern. Das Hasler-Wappen auf dem Umschlag ist dem Wappenbuch der burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern (1952) entnommen.

## *Dank*

Für freundliche Mitarbeit, Auskünfte und Hilfen aller Art dankt der Verfasser

den Staatsarchiven Aarau und Bern,  
dem Stadtarchiv Bern,  
der Stadtbibliothek Bern,  
dem Alpinen Museum, Bern,  
der Zentralbibliothek in Zürich,  
dem Zivilstandsamt Aarau;  
der Gemeinderatskanzlei Tübach SG, sowie  
Frau Dr. Heß-Gertsch, Thalwil; Frau Claire Kaufmann-Amatter, Wangen an der Aare; Dr. Rudolf Wyß, Bern; Dr. h. c. Max Oechslin, Altendorf; P. Bucher, Bern; Stadtarchivar Hans Dreher, Blaubeuren (Württemberg); Dr. H. R. Schmid, Zürich.